

€ 6,00 Schutzgebühr

Die Lust am Reisen

MERIAN

Thüringen

EXTRA

Schätze der Natur

ERLEBEN
Nationalpark, Naturparks
Biosphärenreservate,
Natura-2000-Gebiete

ENTDECKEN
Thüringens faszinierende
Pflanzen- und Tierwelt

STAUNEN
In Baumkronen wandern,
Kraniche beobachten

Thüringen
-entdecken.de



Freistaat
Thüringen



Ministerium
für Umwelt, Energie
und Naturschutz

Entdecken. Eintauchen. Erleben.

Willkommen im neuen digitalen Showroom in Erfurt.

VIRTUAL REALITY
ERLEBNISSE

INTERAKTIVER
KUKA-ROBOTER

THÜRINGEN
HIGHLIGHTS

360  Thüringen
Digital
Entdecken

THÜRINGEN

»Die Natur ist doch das einzige Buch, das auf
allen Blättern großen Gehalt bietet.«

Johann Wolfgang von Goethe

Liebe Leserin, lieber Leser,



Hansjörg Falz, MERIAN-Chefredakteur

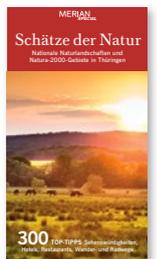
das Heft, das Sie in den Händen halten, ist ein außergewöhnliches. Sie werden auf den folgenden Seiten Bienen-Ragwurze und Wiesenknopf-Ameisenbläulinge, Kleine Hufeisennasen und Flutende Hahnenfüße kennenlernen. Noch nie in 70 Jahren MERIAN haben wir uns ausschließlich mit der Flora und Fauna eines Bundeslandes beschäftigt. Auf mehr als 100 Seiten »Thüringens Schätze der Natur«, ein MERIAN-Sonderheft, das in enger Kooperation mit dem Thüringer Ministerium für Umwelt, Energie und Naturschutz und der Thüringer Tourismus GmbH entstanden ist, haben wir uns diesem Thema gewidmet. Mein Kollege Andreas Leicht und sein Team von Fotografen und Autoren waren mit Rangern, Naturschützern und Landschaftspflegern im Nationalpark Hainich, in Biosphärenreservaten, Naturparks und Natura-2000-Gebieten nahezu ein Dreivierteljahr lang unterwegs – und jeder einzelne hat jede Minute genossen. »Es macht unglaublich zufrieden, in der Natur zu sein. Vor allem, wenn man mit Menschen auf Tour ist, die die Natur kennen und einem die vielen kleinen Schätze zeigen, die man selbst nie sehen würde«, so Andreas Leicht.

Thüringen liegt in der Mitte der Republik – dort, wo Natur und Kultur ganz nah beieinander sind. Die urwüchsigen und majestätischen Landschaften sind großartige Anziehungspunkte. Den Thüringer Wald kennt vermutlich jeder, aber das Osterland oder die Drei Gleichen? Lassen Sie sich überraschen und entdecken Sie die Natur als Lebensraum und Rückzugsort für seltene Tiere und Pflanzen neu. Zu Ihrer Orientierung finden Sie in diesem Heft eine große Übersichtskarte und für jedes der 30 Gebiete, die wir vorstellen, eine Detailkarte. Dazu zeigen wir in unserem 68-seitigen Booklet, das auf dem Titel klebt, in jeder Region die wichtigsten Sehenswürdigkeiten und geben Tipps, wo Sie nach dem Ausflug in die Natur essen und trinken und übernachten können. Der perfekte Guide für unterwegs!

Herzlich Ihr



Fläche: 16 200 km² – rund ein Drittel davon verteilt sich auf einen Nationalpark, zwei Biosphärenreservate und fünf Naturparks – die acht Nationalen Naturlandschaften. Hinzu kommt noch eine Vielzahl von Natura-2000-Gebieten, die insgesamt 2700 km² umfassen. So wird auf einem Großteil der Fläche Thüringens die Natur besonders geschützt
Einwohner: 2,2 Millionen – davon leben gut 210 000 in der Landeshauptstadt Erfurt



Ihr Guide für
den Urlaub

In unserem Booklet finden Sie alle Naturgebiete im Kurzporträt und dazu die wichtigsten Sehenswürdigkeiten, Hotel- und Restaurantempfehlungen sowie Aktiv-Tipps



Blaues Band: Blick vom Bockfelsen auf den Hohenwarte-Stausee im Thüringer Schiefergebirge



Grünes Licht: Buchen und blühender Bärlauch im Nationalpark Hainich

NATIONALE NATURLANDSCHAFTEN

- 8 NATURPARK THÜRINGER WALD** Die Woldleut
Vier Menschen erzählen, warum dieser Wald sie glücklich macht
 - 18 NATURPARK KYFFHÄUSER** Großer Hang zur Vielfalt
Die Gegend um Bad Frankenhausen zählt zu den artenreichsten in Deutschland. Auch Kraniche lieben sie und kommen in Scharen
 - 26 BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN** Abenteuer Natur
Wie ein Wanderwochenende zum Spaß für die ganze Familie wird
 - 32 NATURPARK SÜDHARZ** Reine Wasserkraft
Gips sei Dank! Das weiche Gestein sorgt für Bemerkenswertes
 - 40 NATIONALPARK HAINICH** Im Heimatwald
Tierfilmer Andreas Kieling hat als Kind im Hainich gespielt. Heute ist er Botschafter des Nationalparks und UNESCO-Weltnaturerbes
 - 48 NATURPARK THÜRINGER SCHIEFERGEBIRGE/ OBERE SAALE** Hier macht man blau
Die Saale, Stauseen und Hunderte Teiche: Im Südosten des Landes gibt es Wasser im Überfluss – und Schiefer, das »blaue Gold«
 - 56 BIOSPHÄRENRESERVAT THÜRINGER WALD** Sehr wild
Bei Frauenwald kommt man Hirschen so nah wie sonst nirgendwo
 - 62 NATURPARK EICHSFELD-HAINICH-WERRATAL** Frei sein
Kluppen mit Aussicht, Bäume mit Seltenheitswert und zwischen mächtigen Felsen ein Fluss, dem man seine Freiheit wiedergibt
-
- 16 ANJA SIEGSMUND IM INTERVIEW**
Thüringens Umweltministerin über ihre große Liebe zur Natur
 - 68 DAS GRÜNE BAND**
Wie aus der Grenze eine Schutzzone für Tiere und Pflanzen wurde



40 WALDLUST
Unzertrennliches Team: Tierfilmer Andreas Kieling mit seiner Hündin Cleo im Nationalpark Hainich



48 HEIMATGEFÜHL
Viele Tiere haben die Plothener Teiche im Thüringer Schiefergebirge wieder für sich entdeckt



62 WASSERSPASS
Vom Boot aus ist die wilde Felsenlandschaft an der Werra bei Creuzburg am eindrucksvollsten



26 KINDERFREUDEN
Unser Autor Alexander Jürge ging mit der Familie auf Entdeckungsreise in der thüringischen Rhön

NATURA-2000-STATIONEN

- 70 OSTERLAND** Frecher Falter
Wo kleine Schmetterlinge zu großen Schmarotzern werden
 - 76 OBERE SAALE** Alles im Fluss
Eine wunderbare Ruhe herrscht im Tal der Schwarza. Nicht weit entfernt blühen bei Teichel und Großkochberg seltene Orchideen
 - 80 SÜDHARZ/KYFFHÄUSER** Kleine Saurier
Tausende Molche tummeln sich in der Westlichen Hainleite
 - 84 UNSTRUT-HAINICH/EICHSFELD** Buchen suchen
Im Ohmgebirge wachsen ganz besondere Bäume
 - 86 THÜRINGER WALD** Urviecher als Naturschützer
Taurusrinder sorgen für Artenvielfalt im Dankmarshäuser Rhäden
 - 88 MITTLERE SAALE** Da blüht einem was
Bei Jena findet jedes Jahr ein faszinierendes Naturschauspiel statt: die Orchideenblüte. Rund 30 Arten locken Botaniker ins Leutratal
 - 92 GOTHA/ILM-KREIS** Tour im Trockenen
Die »Badlands« – eine Landschaft, die ohne Hitze nicht überlebt
 - 96 MITTELTHÜRINGEN/HOHE SCHRECKE** Das Waldwunder
Auf dem Weg zum Urwald: Hier lässt man Natur einfach Natur sein
 - 102 GRABFELD** Grasen für die Ewigkeit
Rodachau und Schlechtsarter Schweiz – wo Schafe die Stars sind
-
- 6 KARTE**
Thüringens Schätze der Natur – alle 30 Gebiete auf einen Blick
 - 106 INFOS, IMPRESSUM, BILDNACHWEIS**
Mit der Bahn in die Natur, Kontakt zur Thüringer Tourismus GmbH

30 Schätze der Natur

Ein Nationalpark, zwei Biosphärenreservate, fünf Naturparks und jede Menge Schutzgebiete: Thüringen ist eine Schatzkammer der Natur. Unsere Karte zeigt die Schmuckstücke auf einen Blick

Hier erleben Sie Ihr grünes Wunder! Überall in Thüringen erstrecken sich einzigartige Landschaften mit einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt. Dieses Heft präsentiert die Highlights der Flora und Fauna: die acht Nationalen Naturlandschaften dieses Bundeslandes sowie 22 ausgewählte europäische Schutzgebiete, sogenannte Natura-2000-Gebiete. Wo sie liegen,

sein. Hinzu kommt ein umfassender Bildungsanspruch für Klein und Groß. Acht Naturlandschaften kann Thüringen vorweisen: den Nationalpark Hainich, die beiden Biosphärenreservate Rhön und Thüringer Wald sowie die Naturparks Südharz, Kyffhäuser, Thüringer Wald, Thüringer Schiefergebirge/Obere Saale und Eichsfeld-Hainich-Werratal. Zusammen nehmen sie rund ein Drittel der Landesfläche ein.

In einem **Nationalpark** steht dabei die freie Entwicklung der Fauna und Flora im Vordergrund. Das Motto: Natur Natur sein lassen – und so Wildnis schaffen. Die von der UNESCO initiierten **Biosphärenreservate** hingegen sind Modellregionen, in denen teilweise widersprüchliche Ziele nachhaltig in Einklang gebracht werden sollen, nämlich der Erhalt der biologischen Vielfalt, die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung und die Bewahrung sozialer und kultureller Werte. **Naturparks** schließlich sind gleichsam Landschaften, in denen seit Jahrhunderten Menschen wohnen und arbeiten, und Lebensraum für viele besondere Tier- und Pflanzenarten. Das reiche Natur- und Kulturerbe macht diese Gebiete attraktiv für Erholungssuchende und naturverträglichen Tourismus. Dies zu fördern, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Naturparks.

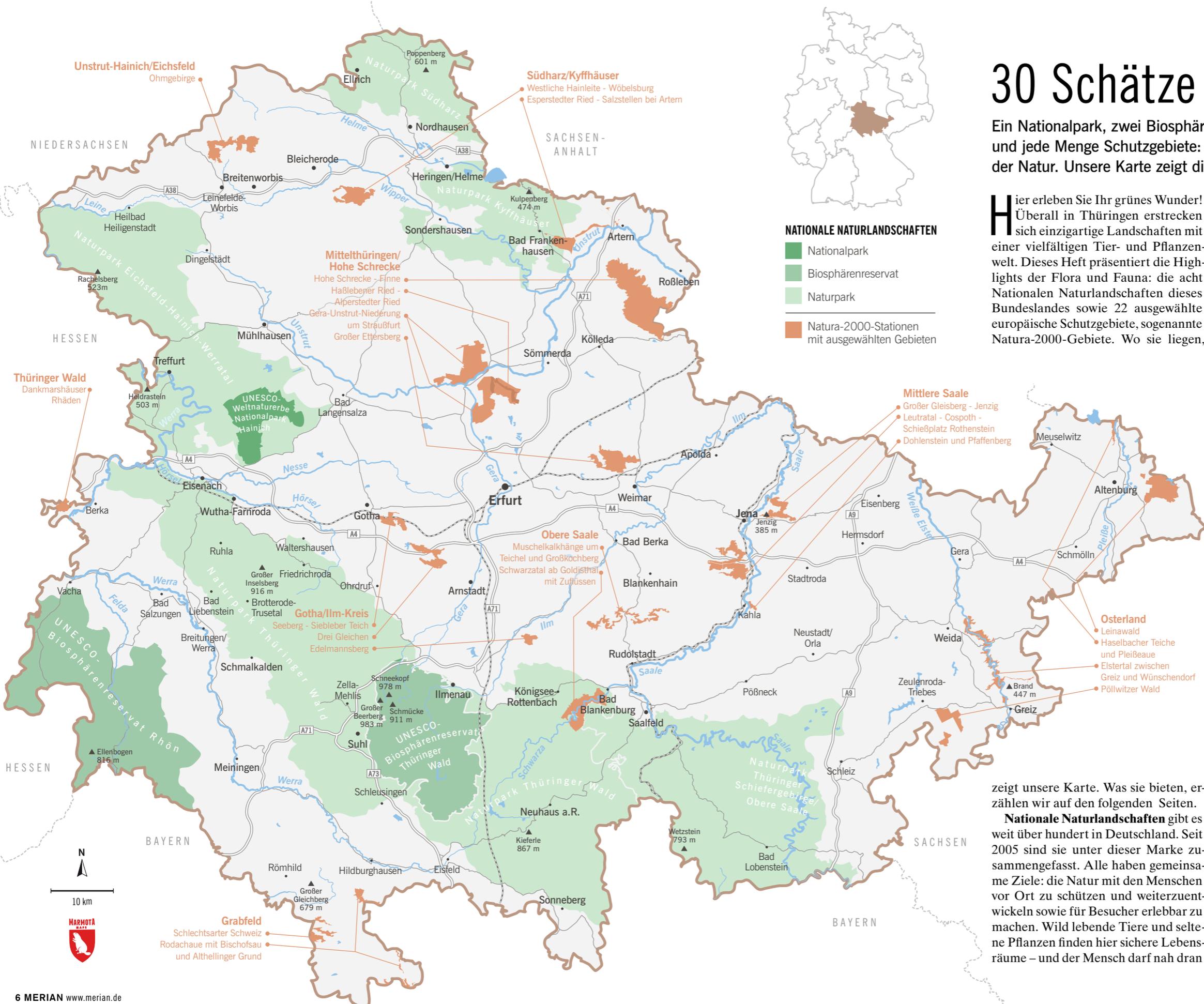
Natura 2000 ist ein Netz von Schutzgebieten innerhalb der EU. Es wird seit 1992 errichtet. Sein Zweck: der länderübergreifende Schutz heimischer Tier- und Pflanzenarten sowie ihrer Lebensräume. Mit bislang über 27000 Arealen ist es das weltweit größte grenzüberschreitende Schutzgebietssystem. In Thüringen, das über zwei Drittel aller in Deutschland vorkommenden Arten beherbergt, gibt es elf Natura-2000-Stationen, die rund 300 Natura-2000-Gebiete unter sich vereinen. Sie alle tragen eine besondere Verantwortung für den Erhalt unseres Artenreichtums – ein starkes Netzwerk für die Natur.

zeigt unsere Karte. Was sie bieten, erzählen wir auf den folgenden Seiten.

Nationale Naturlandschaften gibt es weit über hundert in Deutschland. Seit 2005 sind sie unter dieser Marke zusammengefasst. Alle haben gemeinsame Ziele: die Natur mit den Menschen vor Ort zu schützen und weiterzuentwickeln sowie für Besucher erlebbar zu machen. Wild lebende Tiere und seltene Pflanzen finden hier sichere Lebensräume – und der Mensch darf nah dran

NATIONALE NATURLANDSCHAFTEN

- Nationalpark
- Biosphärenreservat
- Naturpark
- Natura-2000-Stationen mit ausgewählten Gebieten





Die Woldleut

Die urwüchsige und majestätische Landschaft des Thüringer Walds verzaubert – und macht glücklich: Vier Menschen, die dort ihre Heimat gefunden haben, erzählen von der Liebe zu ihrem Wald

TEXT ALEXANDER JÜRGS FOTOS WALTER SCHMITZ

Ein scheinbar endloses Meer aus Fichten, Tannen und Buchen

Auf einem Schotterweg bei Oberhof geht es durch den Wald. An schroffen Felsen vorbei, an einem plätschernden Bachlauf, an Wiesen, die bunt blühen, an weit in die Höhe gewachsenen Fichten. Plötzlich öffnet sich der Wald, lässt das Licht durch, ein See taucht auf, dahinter ein kleiner Campingplatz. Wanderschuhe aus, Badehose an – und hinein in das frische Wasser, auf dem Rücken treibend, den Blick in den strahlend blauen Himmel. Glücksmomente wie dieser sind nicht selten im Naturpark Thüringer Wald. Je länger man sich in ihm befindet, umso mehr verzaubert er einen. Zum

Beispiel auf dem Rennsteig, Deutschlands ältestem Fernwanderweg, der über den Kamm von Thüringer Wald und Schiefergebirge verläuft. Oder auf dem Kickelhahn, der schon Johann Wolfgang Goethe begeisterte und zum Dichten antrieb. In der so engen wie wildromantischen Drachenschlucht an der Wartburg. Auf den Gipfeln, die mit diesen wahnsinnigen Fernsichten warten. Von ihnen blickt man auf ein scheinbar endloses Meer aus Fichten, Tannen und Buchen, wo Hirsche und Rehe, Wildschweine und Spechte, Störche und Eulen Unterschlupf finden. Glückliche, wer in solch einer Gegend

nicht bloß Urlaub machen kann, sondern leben darf. Vier Menschen, die den Thüringer Wald ihre Heimat nennen, erzählen im Folgenden, warum er ihnen so sehr am Herzen liegt.

Der Wäldler

Ralf Kirchner hat Schilder aus Emaille dabei, »Fabrikantensteig« steht darauf. Diese Wegweiser will er im Wald anbringen, sie sollen Wanderer auf einen neuen Pfad hinweisen. Wobei »neu« das falsche Wort ist. Der Fabrikantensteig ist ein uralter Weg, Kirchner hat ihn wiederentdeckt und kartiert. Als 1783 in Rauenstein im Thüringer Wald, südlich des Rennsteigs, eine Porzellanfabrik eröffnete, wurden dafür dringend Fachkräfte gesucht. Vor allem im Glasmacherort Lauscha warb man sie ab und zahlte ihnen gutes Geld. 220 Thaler verdiente ein Porzellanreicher, mehr als doppelt so viel wie ein Lehrer, mehr als viermal so viel wie ein Handwerker. Doch um in Rauenstein zu arbeiten, nahmen die Männer einen beschwerlichen Weg durchs Schiefergebirge auf sich: den Fabrikantensteig, den Ralf Kirchner nun neu markiert hat, und auf dem er auch geführte Wanderungen anbietet.

Alte Geschichten, vergessene Wege, historische Karten, Traditionen: Das ist es, wofür er brennt. Und er liebt den Wald, den Geruch der Bärlauchwiesen und von Harz, die schmalen Pfade, die Bäume, die Ruhe. Seine Begeisterung gibt Kirchner weiter. Seit 2011 bietet er Naturführungen an. Besonders beliebt ist seine Wäldlertour am Rennsteig: Da erzählt Kirchner, gekleidet in traditioneller Kluft, mit weißem Hemd, Weste und breitem Hut, vom Leben der Köhler, der Pechsieder, der Goldsucher und Wetzsteinmacher. »Woldleut« nennt er die Menschen, die in den Wäldern ihr Glück suchten. »Zeitreisen in die Vergangenheit« sollen die Führungen sein.

Schon als Kind war Kirchner ständig im Wald: Hütten bauen, Pilze sammeln, herumstreunen. »Wald tut einfach gut«,

DIE STARS DER GEGEND

Arnika



In leuchtend gelber Blütenpracht zeigt sie sich zwischen Juni und August auf den Bergwiesen im Thüringer Wald. Die intensiv duftenden Pflanzen können bis zu 60 Zentimeter groß werden. Pflücken darf man sie nicht: Die Arnika steht unter Naturschutz. Als Heilmittel wird sie seit dem 17. Jahrhundert verwendet. Salben oder Tinkturen werden gegen Prellungen eingesetzt.

schaffte, wurde die Fichte am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert gezielt angepflanzt. Bis zu 60 Meter wachsen die Nadelbäume in den Himmel, über 200 Jahre können sie alt werden. Ursprünglich kamen Fichten nur in den Hochlagen von Gebirgen und in der nordeuropäischen Taiga vor.

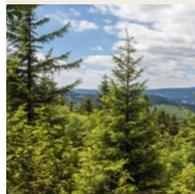
Eichhörnchen



Die dunkelbraunen oder roten Nager sieht man in den Thüringer Wäldern häufig. Ihr

bevorzugter Lebensraum ist das Kronendach der Bäume. Dort bauen die Eichhörnchen ihre Baumnester. In dem sogenannten Kobel übernachten sie und ziehen ihre Jungen auf. Die 25 bis 30 Zentimeter großen Tiere, deren Schwanz fast genauso lang ist, ernähren sich von Samen und Knospen, fressen aber auch Jungvögel und Eier.

Fichte



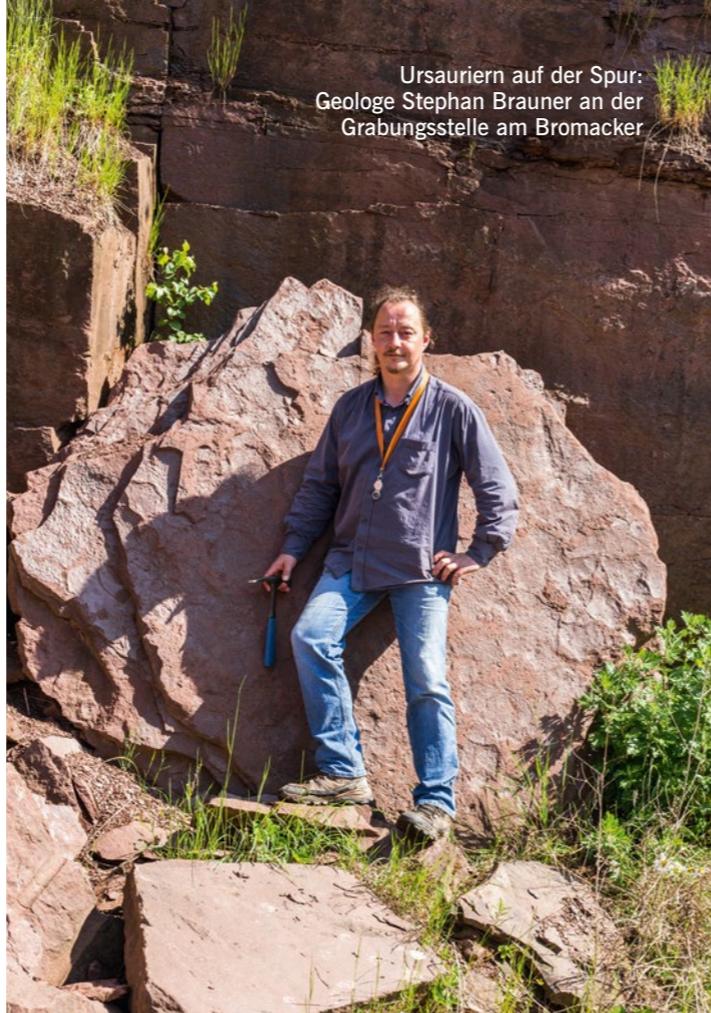
Fichten geben dem Thüringer Wald sein Gesicht. Beinahe 50 Prozent der Bäume dort zählen zu der Art. Dass sie so weit verbreitet sind, hat der Mensch forciert: Weil sie der Holzwirtschaft gute Gewinne ver-



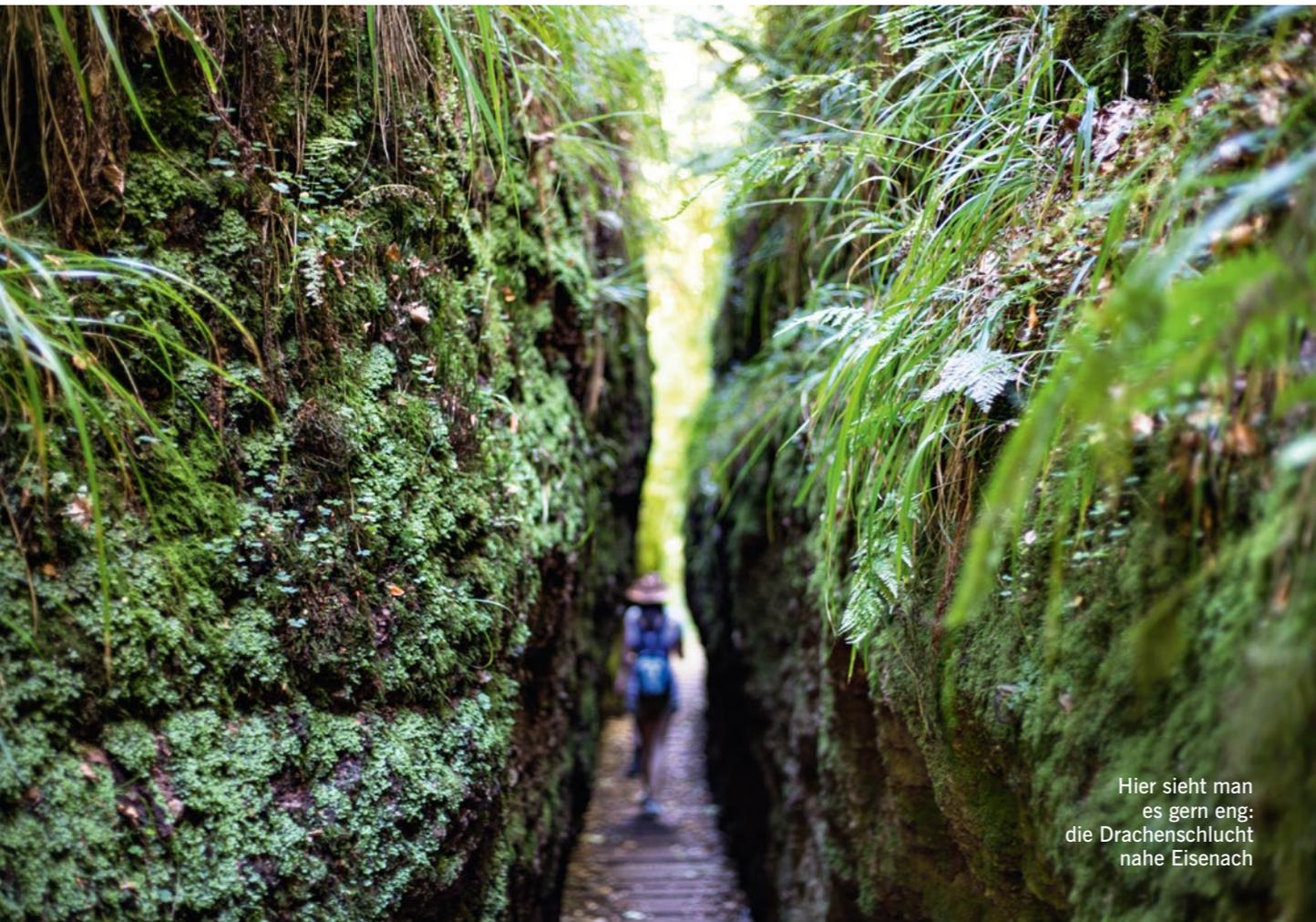
Die große weite Welle: Wer von oben über den Thüringer Wald blickt, verliert sich wunderschön in Hügeln, Tälern und Tausenden von Bäumen



Schwärmt von der Heilkraft der Kräuter: Claudia Wallnisch in einem Beet mit Katzenminze



Ursauriern auf der Spur: Geologe Stephan Brauner an der Grabungsstelle am Bromacker



Hier sieht man es gern eng: die Drachenschlucht nahe Eisenach

Alte Traditionen pflegen, in die Urzeit abtauchen

sagt er. Zweimal hat Kirchner seine Heimat für einige Zeit verlassen: In Berchtesgaden war er bei den Gebirgsjägern, in Würzburg hat er seine Ausbildung zum Vermessungsingenieur absolviert. Wirklich glücklich ist er aber nur daheim. »Woanders leben«, sagt Ralf Kirchner, »das könnte ich gar nicht mehr.« www.gebirgspfade.de

Die Kräuterfrau

Kriechende Jakobsleiter, Eisenkraut, Speisechrysantheme, griechischer Oregano: Auf kleinen Schildern steht, was in Claudia Wallnischs Kräutergarten wächst. 180 unterschiedliche Kräutersorten, darunter mehr als zwei Dutzend Minze-Varianten, hat sie angepflanzt. Die Beete sind aus einfachen Eichenbohlen gezimmert, »so wie man es früher gemacht hat«, sagt Wallnisch. An der imposanten Ruine des Klosters Paulinzella hat sie ihren Kräutergarten errichtet, rundherum nichts als Wald.

»Jedes Kloster hatte früher seinen eigenen Kräutergarten«, erzählt Wallnisch, während sie an den Beeten entlang läuft, das Haar zum Zopf gebunden, unter der grauen Strickjacke eine feine blaue Bluse. Diese alte Kultur will sie wieder aufleben lassen, ihr Wissen gibt Wallnisch in Workshops oder bei Kräuterwanderungen weiter. Mit Schulklassen geht sie auf Entdeckungstour, oder sie stellt mit den Kindern Kräuterfarben her, um Schafwolle zu färben. Wallnisch schwärmt von den Düften, den Gerüchen, vom Geschmack der Pflanzen, von ihrer heilenden Wirkung. »Bei einer Erkältung gibt es nichts Besseres, als ein Blatt Salbei zu kauen.«

Naturheilmittel, Olitäten genannt, haben im Thüringer Wald eine lange Tradition. Im 16. Jahrhundert machten sich die ersten Buckelapotheker von hier aus auf, um ihre Kräuteressenzen, Salben und Öle in ganz Europa zu verkaufen. Buckelapotheker hießen sie, weil sie ihre Ware in einer übermannshohen Kraxe auf dem Rücken, dem Buckel,

transportierten. Bis nach Italien oder in die Niederlande zog es sie. Mit der DDR kam das Ende der Zunft: Wer nicht reisen durfte, konnte im Ausland auch keinen Handel treiben. Vergessen ist die Tradition der wandernden Naturheilkundler trotzdem noch lange nicht. Bei einem Kräuterfest in Großbreitenbach werden Jahr für Jahr neue Olitätenmajestäten gekrönt. Claudia Wallnisch trägt den Titel seit 2011. www.kraeuterwerkstattwallnisch.de

Der Geologe

Wenn Stephan Brauner von Fährten und Gesteinsschichten, von Amnioten und Parareptilien, von der Arbeit im Grabungsfeld oder vom Präparieren der Fossilien erzählt, dann ist er nicht zu bremsen. Der Geologe des »GeoParks Inselsberg – Drei Gleichen« will vermitteln, welche besondere Stellung der Thüringer Wald bei der Erforschung der Urzeit einnimmt. Brauner, in Wanderstiefeln und Karohemd, die Haare zum Zopf gebunden, ist zum Bromacker gekommen, einer archäologischen Grabungsstelle zwischen Tambach-Dietmarz und Georgenthal. Auf dem Holztisch breitet er seine Karten und Infografiken aus, zeigt die Fotografien der spektakulären Funde. Was fasziniert ihn an seinem Job? »Man taucht in eine komplett andere Welt ab«, so Brauner.

»Der Bromacker ist wohl die beste Ursaurierfundstelle der Welt«, sagt er stolz. Das Einzigartige: Hier wurden sowohl Fährten, also Trittspuren der Ursaurier, wie auch deren vollständige Skelette entdeckt. Nirgendwo sonst auf dem Globus ist es gelungen, Spuren und Skelette an gleicher Stelle auszugraben. Die Ursaurier darf man nicht mit den Dinos verwechseln, sie lebten bereits fast 100 Millionen Jahre vor dem Zeitalter der großen Dinosaurier. »Ursaurier sind eher kleine Tiere«, erklärt Brauner. »Einige von ihnen waren noch Amphibien und zur Fortpflanzung auf Wasser angewiesen, andere hatten



Florian Meusel, Geschäftsführer des Naturparks Thüringer Wald e. V., empfiehlt Friedrichshöhe

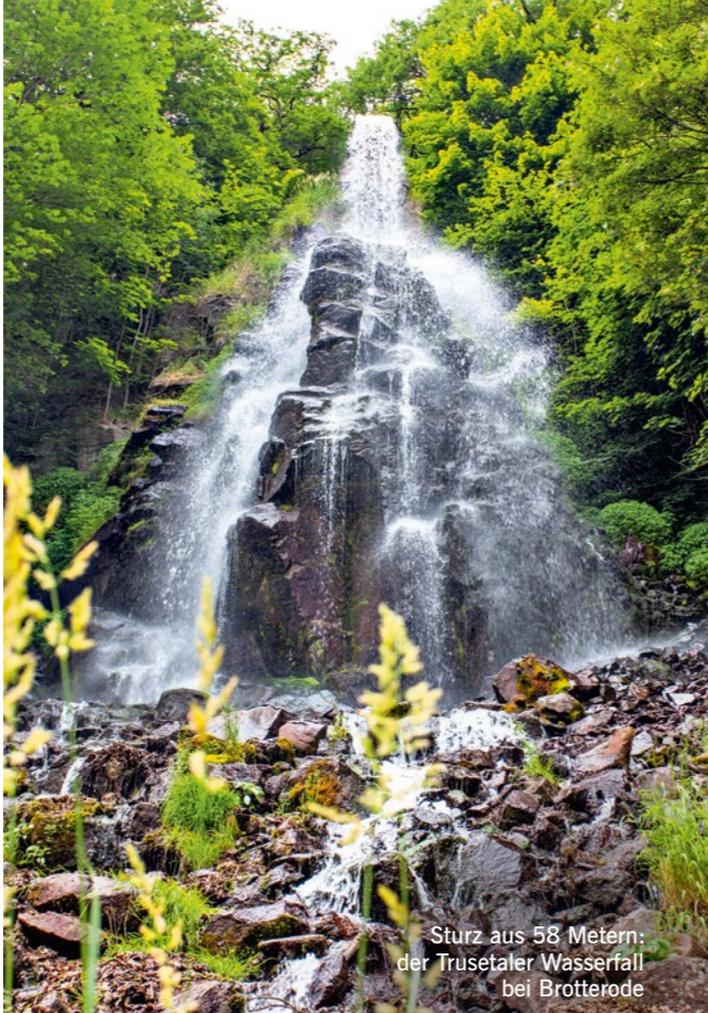


»Die idyllischen Bergwiesen um den Ort Friedrichshöhe sollte keiner verpassen. Ausgangspunkt und Ziel der Wanderungen ist das Naturparkzentrum. Über Wiesen, auf denen unzählige Arnika blühen, geht es zum Hochmoor bei Friedrichshöhe. Diese abwechslungsreiche Tour wird jeden Naturliebhaber und Wanderer bezaubern. Im Naturparkzentrum gibt es außerdem eine spannende Ausstellung zu Wäldern, Wasser und Wiesen.«

schon Eier mit einer Haut entwickelt, die sie an Land ablegen konnten.« Auf einem Saurier-Erlebnispfad rund um den Bromacker erfährt man vieles über die Tiere und entdeckt Nachbildungen der Funde. Etwa das »Tambacher Liebespaar«: Die beiden Ursaurier der Art Seymouria sanjuanensis sehen tatsächlich so aus, als würden sie miteinander kuscheln.

Stephan Brauner läuft voran, zu einem der Grabungsfelder. Der Stein ist rot, bröckelig, um die 290 Millionen Jahre alt. Mit seinem Geologenhammer macht er vor, wie man den Boden vorsichtig bearbeitet. »Manchmal gräbt man sechs Wochen und entdeckt gar nichts, und dann, wenn man schon nicht mehr daran glaubt, gelingt einem doch noch ein großer Fund«, erzählt er. Ein Team aus deutschen und amerikanischen Geologen war viele Jahre Sommer für Sommer im Bromacker tätig.

Meditieren auf den Höhen
des Thüringer Walds:
Rennrodlerin Dajana Eitberger



Sturz aus 58 Metern:
der Trusetaler Wasserfall
bei Brotterode

Erholungsort Natur: Ruhe finden, Geist erfrischen, Kraft tanken

Aktuell aber ruhen die Ausgrabungen. »Wir hoffen, dass es ab 2020 weitergeht«, sagt Brauner. »Denn ich bin mir sicher, dass wir im Bromacker noch einige neue Arten entdecken.«
www.geopark-thueringen.de

Die Sportlerin

Drei Runden Volleyball, dann in den Krafraum, Mittagessen, Dehnübungen, Physiotherapie. Das Leben von Dajana Eitberger verläuft nach klaren Plänen. Entsteht doch einmal eine Lücke im strengen Trainingsplan, dann geht sie am liebsten in die Natur. Läuft von Oberhof die fünf Kilometer durch den Wald zum Gebrannten Stein, einem Berg mit spektakulärer Aussicht, setzt sich auf einen der Felsen, atmet die Waldluft ein, kommt zur Ruhe. »Dann

bin ich einfach nur froh, dort zu sein«, sagt sie. »Das ist mein Heimatgefühl: die Seele baumeln lassen, übers Land schauen, man selbst sein.«

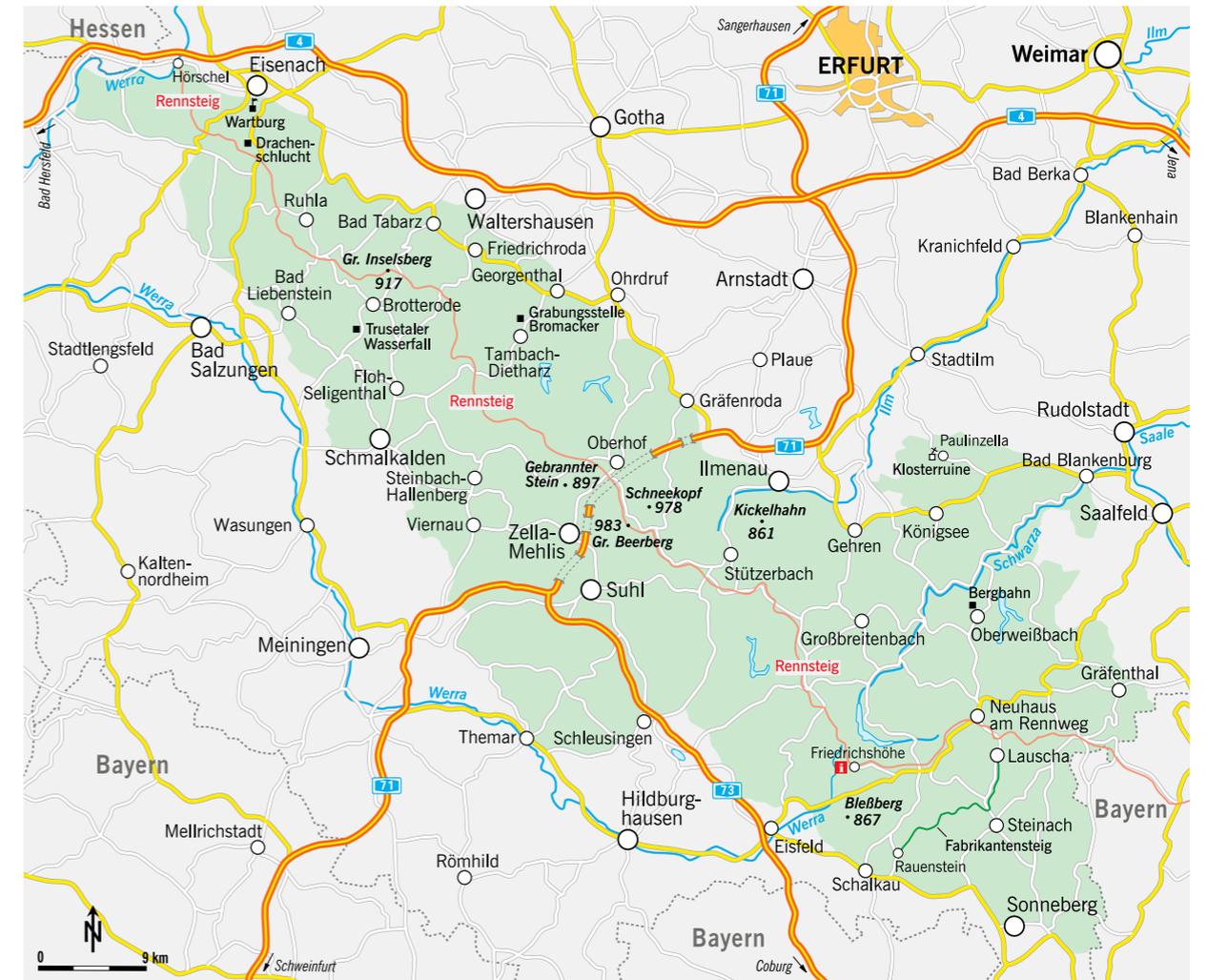
Dajana Eitberger, Jahrgang 1991, ist eine der erfolgreichsten deutschen Rennrodlerinnen. Bei den Olympischen Winterspielen in Pyeongchang gewann sie die Silbermedaille, ihr bislang größter Erfolg. »Das ist mindestens so schön, wie verliert sein«: Diesen Satz hat sie direkt nach dem Rennen in die Kameronas gesprochen. Eitberger war zehn Jahre alt, als sie das Rennrodeln bei einem Schulwettkampf zum ersten Mal ausprobierte und auf Anhieb gewann. Sie stieg beim Rodelclub Ilmenau ein, mit 13 Jahren wurde sie Schülerin am bekannten Sportgymnasium in Oberhof. Heute ist sie Teil der Sportfördergruppe

der Bundeswehr. »Der Sport hat mich stark gemacht«, sagt sie.

Der Aufstieg Oberhofs zum Wintersportzentrum begann schon 1905. Damals fanden die ersten offiziellen Skiwettkämpfe statt, im Domänen-Gasthof wurde der Thüringer Wintersportverband gegründet. Ein sechs Kilometer langer Wanderweg erinnert an diese Anfangszeiten, führt zu Orten, an denen früher Wettkämpfe ausgetragen wurden, zur ehemaligen Hindenburgschanze oder an den Wadeberg, wo 1908 eine der schnellsten Bobbahnen der Welt in Betrieb genommen wurde. »Oberhof im Winter ist einfach nur schön«, schwärmt Dajana Eitberger. »Die Sonne geht früh auf, alles glitzert, alles ist weiß und unberührt.«

www.dajana-eitberger.de

NATURPARK THÜRINGER WALD



Lage Der Naturpark Thüringer Wald liegt im Süden Thüringens zwischen den Orten Eisenach, Rudolstadt und Sonneberg.

Fläche 208 200 Hektar

Charakteristik Der Thüringer Wald ist eine Mittelgebirgsregion: Bergwiesen, Wälder und Bäche prägen die Landschaft.

Flora & Fauna Fichten sind die dominante Art in den Bergwäldern der Region, auf den Wiesen wachsen Arnika, Borstgras und Bärrurz. Auf den Kammlagen des Rennsteigs findet man Hochmoore, dort sind Pflanzen wie das Scheidige Wollgras, die Moosbeere und der Rundblättrige Sonnentau beheimatet. In den Wäldern leben Rot-, Reh- und Damwild sowie Schwarzwild. Häufige Raubtiere sind der Dachs, der Fuchs, Stein- und Edelmarder, auch Wildkatzen gibt es im Thüringer Wald wieder einige. Entdecken kann man auch

viele Schmetterlinge, etwa Kleiner Fuchs, Perlmuttfalter und Kaisermantel.

Naturerlebnisse Der Rennsteig ist Deutschlands ältester Fernwanderweg, als Rynnestig wurde er 1330 erstmals erwähnt. Auf etwa 170 Kilometern Länge wandert man über den Kamm des Thüringer Waldes und des Thüringer Schiefergebirges. Der Rennsteig-Radweg verläuft mal direkt auf dem Rennsteig, mal auf parallelen Routen.
www.mein-rennsteig.de

Gipfelstürmer können im Thüringer Wald einige Berge erklimmen und die Fernsicht genießen. Touren führen etwa auf den Bleßberg (867 m), den Großen Inselsberg (916 m) und den Schneekopf (978 m). Die Oberweißbacher Bergbahn ist die steilste Seilzugbahn der Welt, auf 1387 Metern Strecke schafft sie mehr als 320 Höhenmeter. Von der Bergstation Lichtenhain

starten Wander- und Mountainbike-Touren.
www.oberweissbacher-bergbahn.com

Anfahrt Über A4, A71 und A73 und dann weiter über Landstraßen in die unterschiedlichen Regionen des Thüringer Waldes. Die größeren Städte wie Eisenach, Suhl, Sonneberg, Saalfeld oder Rudolstadt sind gut mit der Bahn erreichbar. Mobil vor Ort ist man täglich mit den Rennsteigbussen, am Wochenende mit dem Rennsteigshuttle (siehe »Fahrziel Natur« S. 106). Kostenfrei fährt man mit der Gästekarte, die das Rennsteig-Ticket beinhaltet.
www.rennsteig-ticket.de

Kontakt Naturpark-Verband Thüringer Wald e.V., Tel. 036704 70990
www.naturpark-thueringer-wald.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**

»Wer die Natur schätzt, der schützt sie auch«

Thüringens Umweltministerin Anja Siegesmund wünscht sich, dass die Menschen wieder eine engere Beziehung zur Natur knüpfen. Was sie dafür alles tut und wann sie pures Glück empfindet, erzählt sie dort, wo sie am liebsten ist: im Wald

Anja Siegesmund sitzt auf einer Bank am Fürstenbrunnen. In dem Quellgebiet im Pennickental bei Jena plätschert ein Bach, Buchen ragen aus dem Wald, Schmetterlinge tanzen in der Luft, Frösche hüpfen durchs Wasser. Die Thüringer Ministerin für Umwelt, Energie und Naturschutz ist gerade von einem Afrika-Urlaub zurück und voller Eindrücke. »Das Licht, die Leere, die Weite, die Tiere«, alles hat die Grünen-Politikerin fasziniert. Dann lacht sie ihr gewinnendes Lachen – und sagt: »Und Thüringen ist auch wunderschön.«

MERIAN: Frau Siegesmund, Sie sind ja nicht nur Politikerin, sondern auch Ehefrau und Mutter von drei Kindern. Ist eine Wanderung mit der Familie Pflicht am Wochenende?

ANJA SIEGEMUND: Also wir machen nicht jedes Wochenende eine gemeinsame Tour. Doch meine Kinder wissen, dass im Februar eine Wanderung zu den Winterlingen und spätestens im April zu den Märzenbechern fest im Kalender steht.

Was möchten Sie Ihren Kindern in Sachen Natur mit auf den Weg geben?

Ich bin als Kind mit Vorliebe im Stadtwald von Gera herumgestromert, auf Hochsitze geklettert, hatte Spaß, draußen zu sein. Ich wünsche der jungen Generation, dass sie wieder eine engere Beziehung zur Natur findet, sich nicht nur als »Generation wisch und weg« mit der unmittelbaren Umwelt beschäftigt. Naturbewusstsein ist etwas Wichtiges, das einem im Leben Stabilität und Halt gibt. Wer Natur erlebt, gerade

vor der eigenen Haustür, wird sie wertschätzen und am Ende auch schützen.

Wer hat Ihnen früher Natur nähergebracht? Mit meinen Eltern war ich oft im Wald. Wir sind gewandert, haben Pilze und Heidelbeeren gesammelt. Vor allem hat mich aber meine Biologielehrerin inspiriert. Mit ihr sind wir in Gera immer auf dem Lasurberg gewesen und haben Tiere und Pflanzen bestimmt. Erst fanden wir das nicht so spannend, aber mit der Zeit hat sie in uns allen das Interesse für Natur geweckt. Neulich schrieb sie mir, ihr großer Traum sei, dass der Lasurberg Naturschutzgebiet wird. Den Wunsch würde ich ihr gern erfüllen.

Als Ministerin sind Ihnen natürlich alle Naturgebiete in Thüringen ans Herz gewachsen. Aber es gibt doch sicher einen Lieblingsplatz?

Ja, wir haben wunderbare Naturschätze im ganzen Land. Aber es gibt tatsächlich einen Ort: die Hohe Schrecke im Norden. Wenn man dort etwa im Wiegental steht, zwischen 150 bis 200 Jahre alten Buchen, die schon länger sich selbst überlassen sind, weil hier Natur Natur sein darf, ist das nichts anderes als Glück. Vor allem, wenn man mit einem Naturführer unterwegs ist. Im Beisein solcher Experten sieht man mehr, nimmt die Natur anders wahr und lässt sich irgendwann darauf ein. Solche Menschen sind wahre Kümmerer.

Thüringen verbindet man ja nicht mehr nur mit Thüringer Wald und Bratwurst, ...

... Gott sei Dank ...

... vor allem die acht ausgewiesenen Nationalen Naturlandschaften haben dazu beigetragen, das Bundesland als Naturparadies zu sehen. Was macht sie so besonders?

Natürlich unterscheidet sich das Thüringer Schiefergebirge von den sanften Hügeln der Rhön, der Naturpark Eichsfeld-Hainich-Werratal, der den Nationalpark Hainich umschließt, vom Biosphärenreservat Thüringer Wald. Trotzdem arbeiten alle eng zusammen, kümmern sich intensiv um Naturschutzflächen, sind in der Umweltbildung aktiv. Und sie setzen alle auf das Motto Schutz durch Nutzung. Ich bin den Teams dankbar, dass sie dieses Käseglockendenken, diese »Betreten verboten«-Haltung hinter sich gelassen haben.

Der Nationalpark Hainich ist der bekannteste unter den Nationalen Naturlandschaften. Seit 20 Jahren lässt man hier Natur Natur sein, ein Urwald entsteht. Was kann man von ihm auf andere Gebiete übertragen?

Die alten Buchenwälder im Hainich gehören zu den letzten ihrer Art in Europa und sind UNESCO-Weltnaturerbe. Der Hainich ist also ein absolutes Kleinod. Hier versteht man, dass eines für die Natur besonders wichtig ist: Zeit. Und genau die brauchen der Nationalpark und auch die anderen Gebiete, um sich weiterzuentwickeln.

Neben den Nationalen Naturlandschaften gibt es auch elf Natura-2000-Stationen, die wiederum rund 300 Gebiete unter sich vereinen. Warum hat man sie ins Leben gerufen?

Als ich als Ministerin angefangen habe, lag der Naturschutz in Thüringen noch im Dornröschenschlaf. Wir wollten ihn wieder aufwerten, ihn wachküssen. Die Struktur der Natura-2000-Stationen haben wir in anderthalb Jahren mit 25 Menschen aufgebaut. Wie ein Netz verteilen sie sich über Thüringen, so lassen



Anja Siegesmund ist seit 2014 Ministerin für Umwelt, Energie und Naturschutz in Thüringen und Mitglied der Partei Bündnis 90/Die Grünen. Sie wurde 1977 in Gera geboren, studierte Politikwissenschaft, Germanistik und Psychologie in Jena. Hier lebt sie auch heute mit ihrem Mann und drei Kindern

sich überall vor Ort Naturschutzprojekte realisieren. Wichtig sind dabei die Menschen, die die Projekte umsetzen und andere motivieren mitzumachen.

Wollen sie weitere Stationen aufbauen?

Ja, im Januar 2019 soll im Gebiet um den 431 Meter hohen Possen bei Sondershausen eine neue Station entstehen.

Ein Großteil der thüringischen Landesgrenze ist heute Teil des »Grünen Bandes«. Einst Todesstreifen ist es zu einem unschätzbaren Lebensraum für Tiere und Pflanzen geworden. Was bedeutet das Grüne Band für Sie?

Wir wollen das Grüne Band noch in 2018 zum Nationalen Naturmonument ernennen. 30 Jahre nach der friedlichen Revolution und dem Ende der SED-Diktatur, soll es soweit sein. Das Projekt ist für mich eine Herzensangelegenheit. Denn das Grüne Band verbindet zwei wichtige Dinge miteinander: Naturschutz und Erinnerungskultur.

An die Natur werden viele Ansprüche gestellt. Waldwirtschaftler haben andere Interessen als Industrieunternehmen, Touristiker oder Politiker, selbst Botaniker möchten sie anders gestalten als Ornithologen. Doch sollten wir, will man wirklich Naturschutz betreiben, überhaupt in die Natur eingreifen?

In unserer Kulturlandschaft haben wir viele zerschnittene Landschaftsteile und ja nur noch punktuell intakte Ökosysteme. Zusammenhängende Areale wie den Hainich gibt es kaum. Deshalb ist es eine schöne Idee. Wofür wir uns aber von wirtschaftlichen Zwängen befreien müssen. Mir fällt hier Carl von Carlowitz ein. Der hat Anfang des 18. Jahrhunderts im sächsischen Freiberg den Begriff der Nachhaltigkeit geprägt, die Forstwirtschaft ermahnt, nicht mehr aus dem Wald herauszuholen, als man zukünftig für die Ernte braucht. Wir müssen wieder lernen, Maß zu halten – und zurück zu einem größeren Naturverständnis finden.

INTERVIEW: ANDREAS LEICHT



Großer Hang zur Vielfalt

Wälder, Steppen und steile Gipshänge, Orchideen und Streuobstwiesen:
Der Naturpark Kyffhäuser zählt zu den artenreichsten Ecken in Deutschland.
Auch Kraniche lieben ihn – und fliegen Jahr für Jahr zu Tausenden ein

TEXT ANDREAS LEICHT

Schöne Steigung: Die weißen Blüten der Astlosen Grasllilie bestimmen die Wiesen auf der Kattenburg, einem Bergplateau bei Bad Frankenhausen

Auf schmalen Pfaden in die Wildnis: Im Kyffhäusergebirge fühlt man sich manchmal wie im Urwald

Die Verbindung zur **Natur** steckt in jedem Menschen. Man muss nur offen sein

Wie nah manchmal doch alles beieinander sein kann. Im Kyffhäuser liegt das Mittelmeer nur fünf Kilometer von der Ostsee entfernt. Sagt jedenfalls Naturführer Martin Lindner – und hat damit nicht ganz unrecht. Während auf den Höhenzügen oberhalb der Kurstadt Bad Frankenhausen mediterrane Vegetation herrscht, wachsen unten auf den salzigen Böden des Esperstedter Rieds Pflanzen, die man sonst nur von der Küste kennt (siehe auch S. 82). Der Queller etwa saugt sich hier mit Wasser voll, um das Salz in seinen Zellen zu verdünnen, Strandaster und Salzbinse gedeihen auf den Wiesen zwischen den Schilfflächen.

Wir wollen diesen Tag »im Süden« verbringen. Deshalb sind wir jetzt mit Martin Lindner bei Rottleben, einem Ortsteil der Gemeinde Kyffhäuserland, in den Kyffhäuserweg eingestiegen und laufen zur Kattenburg. Bevor wir das Felsplateau, von dem man eine herrliche Sicht ins Land hat, erreichen, geht es auf dem Qualitäts-Wanderweg erstmal durch den Wald. Buchen recken sich in die Höhe, Wildkirsche, Wildapfel und Wildbirne, Urformen dieser Obstbäume, säumen den Weg. Auf einer schräg zur Seite gefallen Sommerlinde haben sich ein Dutzend neuer Triebe gebildet, die schon wieder ein paar Meter in die Höhe ragen. Plötzlich schlingt sich der Weg um eine tiefe Schlucht. Abgestürzte Bäume liegen unten im Grund, am Hang ist das Gestein ganz weich und krümelig. »Bergmehl«, klärt Lindner auf. »Es ist ein Rückstand aus dem Gips, der hier über Jahrhunderte den Niederschlägen ausgesetzt war. In der Not haben früher die Menschen versucht, daraus Brot zu backen.«

Und dann öffnet sich der Wald. Nach Süden fällt der Blick weit ins wellige Land, auf die Windleite und die Hainleite, zwei langgestreckte Höhenzüge, auf die Diamantene Aue, ein Urstrom-

tal, das wie die Goldene Aue auf der nördlichen Seite des Kyffhäusergebirges mit hochwertigem Boden gesegnet ist. Der Hang neben uns: eine wunderbar kunterbunte Wiese. Die weißen Blüten der Astlosen Graslilie aus der Familie der Spargelgewächse wiegen sich im Wind, sanft im Takt mit dem graziösen Federgras. Dazwischen leuchten der Blutrote Storchschnabel und gelb das Nadelröschen, der kleinste verholzende Strauch in Europa. Auch der Diptam hat es sich auf diesem bildschönen Teppich der Natur bequem gemacht. Brennender Busch wird er auch genannt. Bei heißen Temperaturen beginnt die ölhaltige Pflanze zu flimmern und kann sich entzünden. Lindner nimmt eine in die Hand und zerreibt sie. Sofort entfaltet sich ein zitronenartiger Duft, der so riecht wie

ein Aufguss in der Sauna. Natur ist nicht nur ein Genuss für die Augen.

Martin Lindner, Mitte fünfzig, kennt hier jede Pflanze, von der so hübschen Astlosen Graslilie bis zur Schwalbenwurz, die eine antibakterielle Wirkung habe. Er ist im Kyffhäuser aufgewachsen, in Badra im nördlichen Teil des Naturparks. Die Liebe zur Natur liegt in der Familie. Wie sein Vater war er lange Revierförster, heute arbeitet er für die Naturparkverwaltung. »Ich brauche den Wald«, sagt er. »Ohne ihn ginge ich kaputt.« Wie nirgendwo sonst könne er sich so entspannen und so gut nachdenken wie in der Natur. Und wenn man einmal den Zugang zu ihr bekommen habe, entwickle sich eine lebenslange Freundschaft. Lindner ist felsenfest überzeugt: »Die Verbindung zur Natur steckt in jedem Menschen. Man

DIE STARS DER GEGEND

Kranich

Der Graue Kranich, der im Herbst am Stausee Kelbra zu Tausenden rastet, wird von vielen wegen seiner Schönheit bewundert. Der **trompetenartige Ruf** der Vögel ist von Weitem zu hören. Seine rund 130 Zentimeter lange Luftröhre, die als Doppelschlinge das Brustbein durchzieht, wirkt dabei wie ein Resonanzkörper. Zur Paarungszeit und bei Ankunft anderer Kraniche führt er spektakuläre Tänze auf.



Federgras

Sanft wiegt es sich im Wind, der die langen behaarten Grannen, wie die Federn genannt werden, mit den Samen weiterträgt. Von der graziösen **Steppenpflanze**, die sich auf trockenen Flächen wohlfühlt, gibt es im Naturpark Kyffhäuser drei Arten: das Echte Federgras, das Roßschweif-Federgras und das Große Federgras, das auch den Namen Kyffhäusergras trägt.

Das Quartier der Kraniche:
Im Herbst rasten am
Stausee Kelbra Tausende von
Kranichen (Foto unten)



Da geht's lang!
Der Kyffhäuserweg
führt 37 Kilometer
durch den Naturpark



muss nur offen dafür sein.« Dann wird die Liebe geweckt.

Die Liebe zur Natur hat auch dieses außerordentliche Projekt möglich gemacht: den Obstsortengarten. Jürgen Pusch, Lindners Chef und Leiter der Naturparks Kyffhäuser und Südharz, hat ihn vor 15 Jahren ins Leben gerufen. 1800 Obstbäume wachsen hier auf einem Südhang oberhalb von Bad Frankenhausen, Wanderer laufen auf dem Kyffhäuserweg direkt dran vorbei. Über 800 Sorten werden kultiviert – wie Görings Renette, eine erst kürzlich wieder entdeckte, süßweinig schmeckende Apfelsorte, auch die lange verschollene Kirschsorte Tilledaer Schwarze Prinzess oder die Große Wahre Frühaprikose, goldgelb, saftig und aromatisch. »Wir erhalten hier Obstsorten für die ganze Welt«, sagt Pusch.

Der Artenreichtum kennt im Kyffhäuser wahrlich keine Grenzen. Bei der Ochsenburg, einem Bergsporn in dieser hier so typischen Gipskarstlandschaft, windet sich in einem zackigen S ein Weg den Hang hoch. Der Meuselstieg

INTERVIEW

»Kraniche – sie springen, tanzen und verbeugen sich«



Für Claudia Wicht von der Naturparkverwaltung Kyffhäuser ist es »eines der beeindruckendsten Naturschauspiele« – die Landung der Kraniche am Stausee Kelbra in der Goldenen Aue

MERIAN: Frau Wicht, jedes Jahr machen rund 40000 Kraniche auf ihrem Weg nach Süden Station am Stausee Kelbra. Was empfinden Sie, wenn die Vögel ankommen?

Claudia Wicht: Es ist einfach eines der beeindruckendsten Naturschauspiele, das ich kenne. So faszinierend, wenn Tausende Kraniche im Abendlicht auf den Stausee einfliegen.

Es gibt auf der Erde 15 verschiedene Kranicharten. Im Kyffhäuser landet der Graue Kranich. Was ist das Besondere an diesen Tieren?

Ich bewundere seine Schönheit und seine spektakulären Balztöne und Tänze. Ich kann verstehen, dass er in der griechischen Mythologie als Symbol für Wachsamkeit und Klugheit galt und außerdem als Vogel des Glücks.

Wie muss man sich das vorstellen, wenn die Kranich-Meute einfliegt?

Ziehende Kraniche fliegen in einer V-Formation. Das spart Energie. Wollen sie dann landen, lösen sie die Formation, verlieren allmählich an Höhe und lassen sich nieder. Dabei wird die ganze Zeit gerufen, was sich wie Trompeten anhört.

Und wie muss man sich das Tanzen der Vögel vorstellen?

Sie springen, drehen Pirouetten, verbeugen sich, machen kurze Sprints und fliegen ein Stück. Besonders zur Paarungszeit wird getanzt, aber auch während der Rast bei uns im Gebiet.

Wann sind sie am besten zu sehen?

Im Herbst kann ab dem Nachmittag mit Kranichen gerechnet werden. Der Einflug dauert bis in die Abendstunden. Die beste Beobachtungszeit ist die Abenddämmerung.

Worauf soll man Rücksicht nehmen?

Kraniche sind wachsame, scheue Tiere. Sie haben eine Fluchtdistanz von über 300 Metern. Man sollte sie nicht unnötig aufscheuchen, denn

jeder Flugstart bedeutet Energieverlust für die rastenden Tiere. Am besten lassen sich die Vögel von einer unserer vier Beobachtungsstationen verfolgen, sie sind immer offen. An der Station am Campingplatz sind auch Ferngläser vorhanden.

Warum rasten so viele Kraniche gerade am Stausee Kelbra?

Die Kraniche kommen aus den Brutgebieten im Norden Deutschlands, aus Skandinavien und dem Ostbaltikum. Der Stausee Kelbra liegt auf ihrer westlichen Route in Richtung Spanien. Hier sind mittlerweile über 300000 Vögel unterwegs. Der Stausee Kelbra ist somit ein wichtiger Binnenrastplatz und heute der drittgrößte in Deutschland. Was beachtlich ist, denn vor dem Aufstau der Helme ab 1967 gab es diesen Rastplatz praktisch noch nicht. Der Kranich braucht Ruhe und Sicherheit, wenn er schläft und sich erholt. Der im Herbst abgelassene Stausee bietet diesen Schutz. Und weil die Goldene Aue landwirtschaftlich genutzt wird, finden die Kraniche genug Futter, um ihre Energiereserven aufzufüllen.

Wie lang bleiben die Tiere?

Die ersten Kraniche kommen meist schon im August/September. Aber so richtig geht die Kranichrast hier erst ab Mitte Oktober los. Die meisten Tiere sind dann von Ende Oktober bis Anfang November zu beobachten.

Kranichführungen finden in der Hauptzeit von Mitte Oktober bis Mitte November jedes Wochenende sowie in der Woche am Mittwoch und am Freitag statt. Daneben gibt es vier Vogelbeobachtungsstationen: drei am Südufer des Stausees direkt am Harzvorland-Radwanderweg und eine vierte am Ostufer. www.naturpark-kyffhaeuser.de



Naturführer **Martin Lindner** liebt die Gegend, wo er geboren ist und immer noch lebt: die Badraer Schweiz



»In dieser Gegend, die im nordwestlichen Teil des Naturparks Kyffhäuser liegt, beeindruckt mich vieles: die sanften Hügel und blühenden Feldraine, die mit bunten Blüten, Schmetterlingen, Bienen und Käfern geschmückten Wiesen und Steppenrasen, das Mosaik aus Gebüsch, Ruhe ausstrahlenden Waldgruppen und den silberweiß glänzenden Gipsformationen. Einer der schönsten Plätze ist der Aussichtspunkt an der Osterkippe. Er bietet einen erhabenen und unvergesslichen Blick auf den Stausee Kelbra, wo im Herbst Tausende Kraniche rasten.«

Blühendes Land: Streuobstwiesen nördlich des Kyffhäuserdenkmals



Obstbäume und Gipsstein: **Weiß** ist angesagt

ist fast eine Art Pilgerpfad für Botaniker. Links und rechts wachsen viele seltene Pflanzenarten, wer ihn betreten will, muss sich vorher anmelden. Für den Orchideenweg bei Günserode, einem still in der Sonne liegenden Örtchen im Süden des Naturparks, braucht man das nicht. Helm-Knabenkraut, das Kleine Zweiblatt, die Waldhyazinthe – 19 verschiedene Orchideenarten geben dieser Gegend zeitweise ein bildhübsches Gesicht. »Im Frühjahr«, so Lindner, »stehen zigtausende Orchideen in voller Blüte.« Und wenn sie schon verblüht sein sollten, entschädigt der Blick auf den Wipper-Durchbruch für das verpasste Wiesenvergnügen. Beeindruckend drängt sich der Fluss an dieser Stelle durch das Muschelkalkmassiv.

Der allerschönste Blick im Naturpark bietet sich für Martin Lindner allerdings genau auf der entgegengesetzten Seite, in seiner Heimat. Vom Aussichtspunkt an der Osterkippe in der Badraer Schweiz schaut man tief runter auf den Stausee Kelbra, durch den sich schon die Landesgrenze zu Sachsen-Anhalt zieht. Es ist der See, den sich der Graue Kranich auf seinem Zug in den Süden als Rastplatz ausgesucht hat (siehe auch Interview auf Seite 23). Jeden Herbst spielt sich hier ein einzigartiges Spektakel ab. Bis zu 40000 Kraniche landen, starten, tanzen und »trompeten« am Ufer. Kein Theater auf dieser Welt kann da mithalten, die Natur inszeniert einfach die wunderbarsten Vorführungen. ■



Mekka für Botaniker: Auf den Gipskarsthängen der Ochsenburg wachsen viele seltene Pflanzen

NATURPARK KYFFHÄUSER



Lage Der Naturpark Kyffhäuser liegt südlich des Harzes an der Grenze zu Sachsen-Anhalt. Er breitet sich um die beiden Städte Sondershausen und Bad Frankenhausen aus.

Fläche 30 500 Hektar

Charakteristik Hier ausgedehnte Wälder, da steppenartige Landschaften, hier Feuchtgebiete und da seltene Trockenrasen, dazu steile Gipshänge, Streuobstwiesen und eine beeindruckende Vogelwelt – der Naturpark Kyffhäuser besitzt einen ganz besonderen Artenreichtum. Geprägt wird er vor allem durch das Kyffhäusergebirge, die Höhenzüge Hain- und Windleite sowie von der Goldenene Aue mit dem Stausee Kelbra, einer der bedeutendsten Rastplätze für Kraniche in Deutschland.

Flora & Fauna An den Südhängen des Kyffhäusergebirges blüht es wie sonst kaum in Europa. Über 1300 Pflanzenarten haben hier ihre Heimat, wie etwa das gelb leuchtende Adonisröschen. Dazu gibt es im Naturpark über 30 Orchideenarten wie Knabenkraut, Bienen-Ragwurz und Frauenschuh, dazu das schöne Federgras und sogar den Queller, eine Salzpflanze, die man sonst nur an der Küste sieht. Im Obstsortengarten oberhalb von Bad Frankenhausen stehen rund 1800 Obstbäume; 800 Sorten werden kultiviert. Rund um den 600 Hektar großen Stausee Kelbra tummeln sich über 300 Vogelarten. Besonders beeindruckend ist es hier im Herbst, wenn

mehr als 40000 Kraniche Station auf ihrem Weg in den Süden machen. Es gibt Feuersalamander, und die scheue Wildkatze findet hier einen ihrer wenigen Rückzugsorte.

Naturerlebnisse Der Kyffhäuserweg führt durch mediterrane Karstlandschaften, Steppen, einsame Buchenwälder und über bunte Obstbaumwiesen. Die 37 Kilometer dieser Qualitäts-Wanderroute sind bequem an drei Tagen zu schaffen. Ein unvergessliches Erlebnis ist die Beobachtung der Kraniche, die im Herbst am Stausee Kelbra Halt machen. Es gibt zwei feste Vogeltürme und eine mobile Beobachtungsstation. Auch geführte Wanderungen werden angeboten. Der vier Kilometer lange Walderlebnispfad ist besonders für Familien ein schöner Ausflug. www.naturpark-kyffhaeuser.de Eine Führung durch die 13000 Quadratmeter große Barbarossahöhle zeigt die faszinierende unterirdische Welt des Gipskarstes. www.barbarossahoehle.de **Anfahrt** Über die A38 (Ausfahrt Heringen/Helme) und die A71 (Ausfahrt Heldrungen). Bahnhöfe finden sich in Heldrungen, Berga, Kelbra oder Sondershausen. Weiter geht's mit Regionalbussen.

Kontakt Naturpark Kyffhäuser
Tel. 0361 57391640
www.naturpark-kyffhaeuser.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**



Abenteuer Natur

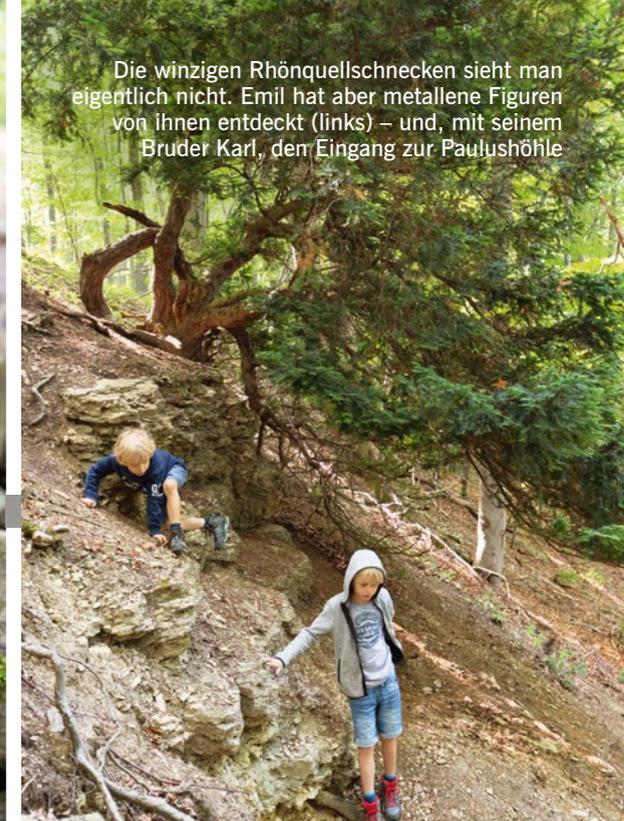
Auf der Suche nach sanften Hügeln und dunklen Räuberhöhlen, nach funkelnden Sternen und schwarzköpfigen Schafen: Im Thüringer Teil des Biosphärenreservats Rhön werden Familien zu Entdeckern

TEXT ALEXANDER JÜRGS FOTOS GEORG KNOLL

Freie Sicht: Das Plateau der Hohen Geba ist ein Platz für den perfekten Panoramablick



Einfach loslaufen! Auf den Wiesen der Rhön kann man sich herrlich austoben. Links: Autor Alexander Jürgs mit Familie und Naturführerin an einem Biotopteich



Die winzigen Rhönquellschnecken sieht man eigentlich nicht. Emil hat aber metallene Figuren von ihnen entdeckt (links) – und, mit seinem Bruder Karl, den Eingang zur Paulushöhle

Auf zum »Robin Hood der Rhön«! So macht Wandern Kindern Spaß

Mit meiner Frage – »Jungs, wollen wir eine Runde wandern?« – beiße ich natürlich auf Granit. Warum sollte man durch die Pampa stiefeln, wenn es in unserem Ferienquartier Ponys, Ziegen und Hunde, einen Heuboden zum Toben und einen schönen Spielplatz gibt? Emil, neun Jahre alt, und sein sechsjähriger Bruder Karl halten wenig davon, diesen Kindertraum, den »Burgbauernhof Katzenstein« in Andenhausen, zu verlassen. Doch einen Trumpf habe ich noch. »Wollen wir uns auf die Suche nach einer Räuberhöhle machen?« »Au ja«, schallt es begeistert zurück.

Wir sind in die thüringische Rhön gereist, weil wir die Fernsichten genießen wollen, die sanften Hügel, die stillen Wälder, die Ruhe. Und wir wollen nach Tieren Ausschau halten. Nach dem Rotmilan, der auf der Suche nach Beute elegant über die Felder segelt. Nach den Rhönschafen mit ihren schwarzen Köpfen, die auf den Wiesen grasen. Und wir wollen die uralten Eiben anschauen, die im Ibengarten am

Neuberg wachsen. Genau dort, was für ein schöner Zufall, hatte sich im 18. Jahrhundert auch der Räuber Rhönpaulus, der »Robin Hood der Rhön«, versteckt.

In Glattbach, am Fuß des Neubergs, treffen wir Georg Wagner, Naturführer im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön. Er will mit uns in den Ibengarten wandern. Erst einmal erzählt er aber vom Räuber. Als uneheliches Kind einer Tagelöhnerin hatte Johann Heinrich Valentin Paul, wie der Rhönpaulus mit vollem Namen hieß, kein einfaches Leben. Die Mutter starb, da war er gerade fünf Jahre alt. Bei seinem Onkel, einem Schäfer, kam er unter und musste hart schuften. Als eine reiche Bauerntochter sich in ihn verliebte, wurde ihnen die Hochzeit verwehrt. Enttäuscht zog Paul für die preußische Armee in den Siebenjährigen Krieg, wurde verwundet, desertierte. Und schlug sich, wieder in der Heimat, als Handwerker, Schmuggler und Wegelagerer durch. Dabei soll er nie die Armen beraubt haben. Das brachte ihm den Ruf ein, ein Nachfolger Robin Hoods zu sein. Gebannt lau-

schen unsere Söhne den alten Geschichten, während wir loswandern. Dass der Weg schon bald stramm bergauf führt, bemerken sie nicht einmal.

Dann sehen wir die ersten Eiben: knorrige Bäume, wuchernd, verwachsen, verwunschen. Ihr elastisches, harzfreies Holz war im Mittelalter begehrt, Armbrüste und Bögen wurden daraus gefertigt. »Man konnte auch gut Teller und Löffel aus diesem Holz schnitzen«, erklärt Georg Wagner. Nonnen aus Zella sollen die Bäume auf dem Neuberg gepflanzt haben. Die Samen hatten sie, so die Legende, aus dem Morgenland mitgebracht. Weit mehr als 500 Jahre sind einige der Eiben alt. Weil die Baumart heute selten geworden ist, wurden die Exemplare durchnummeriert und stehen unter Schutz.

Ein Hinweisschild taucht auf: Paulushöhle 100 Meter. Die Jungs laufen voran, bald ertönt ein Freudenschrei. Der Felsen, auf dem eine knorrige, alte Eibe thront, ist gefunden. Unter ihm befand sich der Eingang zur Höhle des legendären Diebs. Doch die Öffnung wurde

zugeschüttet. »Da ist bestimmt noch Gold unter der Erde«, mutmaßen unsere Abenteurer. Georg Wagner muss sie enttäuschen: Buddeln ist nicht erlaubt. Die Paulushöhle liegt im Naturschutzgebiet Ibengarten, dem ältesten in der Thüringer Rhön.

Gemeinsam mit der Familie die Natur erkunden, das geht in der thüringischen Rhön hervorragend. Auf dem Weidberg ist die Arche Rhön entstanden, ein avantgardistisches Gebäude in Sichtbeton-Chic mit einer spannenden Ausstellung. Hier gibt es unter anderem einen Barfußpfad, einen Biotopteich, in dem Molche und Frösche schwimmen, ein charmantes Open-Air-Café. Und von hieraus kann man auch eine Wanderung auf dem Entdeckerpfad »Hohe Rhön« beginnen. Auf der Tour liegen immer wieder Stationen, an denen kindgerecht Naturphänomene erklärt werden – zum Beispiel der vergrößerte Nachbau eines Storchennests.

Zwischendurch halten wir an kleinen Tümpeln Ausschau nach Kaulquappen, sammeln Holzstöcke, Fichtenzapfen

DIE STARS DER GEGEND

Rhönschaf



Zu Napoleons Zeiten galt ihr Fleisch als Delikatessenspezialität, große Herden bevölkerten das Land zwischen Werra und Fulda. In den 1950er Jahren war das Schaf mit seinem **tiefschwarzen Kopf** fast verschwunden, die Rinderhaltung war lohnenswerter. Dank privater Halter und Naturschützer überlebte die Art. Heute findet man überall in der Rhön Schäfer und ihre Herden.

tief gegabelten Schwanz erkennt man den rotbraunen Segler. Etwa 25 000 Brutpaare des Rotmilans gibt es in Europa, ungefähr ein Prozent davon brütet in der Rhön. Dieses große Vorkommen ist auch der Grund, dass hier ein **besonderes Schutzprojekt** für die Tiere, die zum Überwintern nach Spanien ziehen, initiiert wurde.

Silberdistel



Sie ist selten geworden, steht deshalb unter Naturschutz und darf nicht gepflückt

werden. Wie alle Disteln hat auch die Silberdistel **stachelige Stängel** und Blätter. Auffällig ist die große, silbern glänzende Blüte. Auf Kalkmagerrasen oder Trockenrasen fühlt die Pflanze sich wohl, in der thüringischen Rhön wächst sie etwa auf der Hohen Geba. Weil sie in der Gegend so häufig anzutreffen ist, wird sie auch Rhöndistel genannt.

Rotmilan



Die weite, offene Landschaft macht es ihm einfacher, seine Beute zu finden: Der

Rotmilan ist der auffälligste Greifvogel der Rhöner Kulturlandschaft. An den langen schmalen Flügeln und dem



Karl-Friedrich Abe, Leiter des Biosphärenreservats Rhön (Thüringen), lädt in die Propstei Zella ein

TIPP »In unserer Ausstellung im Informationszentrum in der Propstei Zella erfährt man viel über Natur und Kultur der Rhön und kann durch einen schönen Kräutergarten bummeln. Auch zwei spannende Wanderwege starten von hier. Der Fledermauspfad führt nach Neidhartshausen, wo auf dem Dachboden der Dorfkirche Große Mausohren ihre Wochenstube beziehen. Auf dem Lehrpfad Streuobstwiese entdeckt man alte Obstsorten.«

und Steine. Ziel unserer Wanderung ist Noahs Segel auf dem Berg Ellenbogen. Der Aussichtsturm, dessen Architektur tatsächlich an ein riesiges Segel denken lässt, gewährt fantastische Fernsichten. Wir sehen die Bergkuppen, die sattgrünen Wiesen, darauf weidende Schafe, die roten Dächer weit entfernter Dörfer. Und auch der Rotmilan fliegt hier über uns hinweg und breitet seine Flügel aus. Runter geht es über eine steile Tunnelrutsche. Während wir noch den Panoramablick in die Weite genießen, sind die Jungs – »Hurraaaaa!!« – gleich mehrfach hinab gesaust.

Dass Naturschutz auch Nachtschutz bedeutet, erfahren wir am Abend darauf. Sabine Frank, die Koordinatorin des Sternenparks Rhön, geht mit uns auf Nachtwanderung. Im Jahr 2014 wurde die Rhön bundesländerübergreifend, also auch die Teile in Hessen und Bayern, als Sternenpark ausgezeichnet. Damit ehrt die amerikanische International Dark Sky Association Regionen,

die sich intensiv um den Schutz der Nacht bemühen.

Denn ein natürlicher Nachthimmel ist selten geworden, zuviel künstliches Licht verhindert ihn an den allermeisten Orten der Welt. In der dünn besiedelten Rhön aber funkeln die Sterne noch weitgehend ungestört. Viel wird hier unternommen, damit das auch so bleibt. »Nachts werden die Straßen nicht mit kaltem Licht beleuchtet, und wir achten auch darauf, dass die Lampen auf den Gehweg und nicht in den Himmel strahlen«, sagt Sabine Frank.

»Warum gibt es die Nacht?«, fragt sie uns. »Damit man schlafen kann«, antwortet Emil. Er erzählt ihr, dass er es am liebsten mag, wenn der Rollladen im Zimmer ganz heruntergelassen ist. »Das ist das Problem«, sagt Frank, »denn die Tiere können das nicht.« Deren innere Uhr wird durch allzu viel künstliches Licht gestört, der natürliche Tag-Nacht-Rhythmus, »die Grundlage des Lebens«, gerät aus dem Takt.



Spot an! Am Rossberg bei Andenhausen liegt ein Leuchten auf dem Land

Einen funkelnden Sternenhimmel sehen wir leider nicht – zu viele Wolken. Aber dafür kommen wir am nächsten Morgen dem Rhönschaf endlich ganz nah. An einem Hang bei Unterweid entdecken wir eine Herde, ein riesiger Pulk aus Schafen und einer Handvoll Ziegen. Mittendrin steht der Schäfer. »Schilling, Arnd«, stellt er sich vor. »Was glaubt ihr, wie viele Schafe ich bei mir habe?«, fragt er unsere Söhne. »Hundert vielleicht«, lautet die Schätzung. »Mehr als sechshundert«, sagt Schilling.

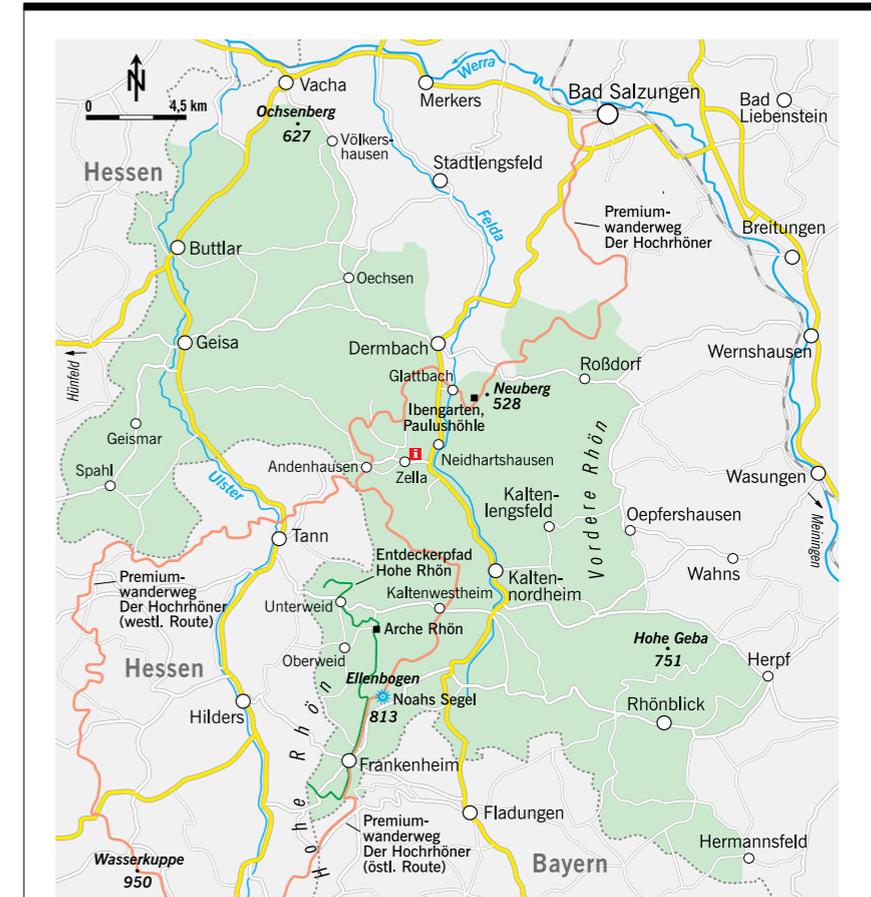
»Wie schaffst du es, dass deine Tiere nicht weglaufen?«, will Emil wissen. »Schafe sind Herdentiere«, so Schilling. »Pfeife ich, dann kommen sie automatisch zu mir.« Und er hat zwei Hunde dabei, die auf die Tiere achten, sie zusammenreiben: Conny, ein Altdeutscher Hütehund, und Schafpudel Mandi. »Wenn es dann über eine Brücke geht, steht ein Hund links und der andere rechts, und alle Schafe kommen heil hinüber.«

Arnd Schilling erzählt, dass es heute schwer ist, nur mit dem Fleisch oder der Wolle der Schafe Gewinne zu erzielen. Doch als Landschaftspfleger sind seine Tiere sehr gefragt. Wo sie die Weiden abgrasen, bleibt die Landschaft in ihrer Form erhalten, wuchert sie nicht zu. Dass auf dem Kalkmagerrasen, auf dem wir stehen, Orchideen blühen, daran tragen seine Schafe einen großen Anteil. Das Rhönschaf ist heute vor allem ein Naturschützer. Wie finden das unsere Söhne? Cool natürlich. ■



Hoch mit Euch! Oberhalb von Unterweid treibt Arnd Schilling seine Rhönschafherde voran

UNESCO-BIOSPHÄRENRESERVAT RHÖN (THÜRINGEN)



Lage Der Thüringer Teil des länderübergreifenden UNESCO-Biosphärenreservats Rhön liegt zwischen Bad Salzungen, Meiningen und Geisa im äußersten Südwesten Thüringens. Es erstreckt sich zudem über Hessen und Bayern.

Fläche 48 910 Hektar (Thüringer Teil)

Charakteristik Die thüringische Rhön ist ein Mittelgebirge vulkanischen Ursprungs. Streuobstwiesen und Weiden, Äcker, Wälder und unbewaldete Kuppen prägen die Landschaft. Auf den weiten Flächen grasen die Rhönschafe mit ihren schwarzen Köpfen, im Frühling erscheinen Teile der Region wie ein Blütenmeer.

Flora & Fauna Die Silberdistel, die Kuhschelle sowie wild wachsende Orchideen sind charakteristische Pflanzen der Rhön, im Frühjahr erobern Märzenbecher den Wald. Auch die Tiervielfalt ist enorm: Wildkatzen sind fast flächendeckend vorhanden. Die Alpenspitzmaus, die es in Deutschland sonst nur in alpinen Regionen gibt, hat hier ein Zuhause gefunden. Ein Großprojekt kümmert

sich um den Schutz des Rotmilans.

Natureerlebnisse Der Premiumwanderweg Der Hochrhöner® führt durch unberührte Landschaften. Die Gesamtstrecke ist etwa 175 Kilometer lang, man kann aber auch gut Teilstücke laufen.

www.rhoenfuehrer.de/der-hochrhoener
Die Rhön gehört zu den wenigen Regionen in Europa, die sich Sternenpark nennen dürfen. Da die Landschaft kaum zersiedelt ist, gibt es hier viele Gebiete mit nahezu natürlichen Nachtlandschaften und einem sternreichen Himmel. Regelmäßig werden Sternenwanderungen angeboten. www.sternenpark-rhoen.de

Anfahrt Über A4 (Ausfahrt Eisenach) oder A71 (bis Meiningen). Mit dem Zug kommt man gut nach Fulda und Bad Salzungen, von dort weiter mit dem Bus.

Kontakt UNESCO-Biosphärenreservat Rhön, Tel. 0361 57392333 www.biosphaerenreservat-rhoen.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**



Dschungel in Deutschland:
Nahe ihrer Quelle zeigt
sich die Salza urwüchsig.
Im Wasser wuchert
die Berle, eine leuchtend
grüne Sumpfpflanze

Reine Wasserkraft...

... sorgt im Naturpark Südharz für so manches Phänomen. Wasser löst das weiche Gipsgestein – und lässt die Erde einbrechen, weiße Hügel durch die Wiesen wachsen und Bäche plötzlich im Nichts verschwinden

TEXT ANDREAS LEICHT FOTOS WALTER SCHMITZ

Wiesen und Gips verbinden sich zu einem **Mosaik** in grün-weiß

Der Regen hat aufgehört. Schon drückt die Wärme des Frühsommers wieder durch die Wolken. Als wir den Waldweg verlassen, um uns die Kelle, eine kleine Höhle bei Appenrode im Naturpark Südharz anzuschauen, sind die Jacken im Rucksack verschwunden. Doch auf einmal – wir sind nur ein paar Meter in den tiefen Trichter, in dem die Kelle liegt, abgestiegen – wird es abrupt kälter. Als ob man geradewegs in einen Kühlraum gelaufen wäre. Wir holen die Jacken wieder raus.

»Hier herrscht ein Temperaturunterschied von etwa zehn Grad«, sagt Reinhard Kersting. Er hat nur ein T-Shirt an. Der Hobby-Geologe, Naturführer und Mineraliensammler, der nicht weit von hier aufgewachsen ist und lebt, kennt das. »Die Kälte kommt aus dem nur sechs bis sieben Grad warmen Wasser des Sees, der sich in der halboffenen Höhle unter uns gesammelt hat.« Die Kelle ist nicht nur deswegen etwas Besonderes. Sie ist ein schönes Beispiel für das prägende Gestein dieser Gegend: den Gips. Er sorgt für eine Reihe von Naturphänomenen. Für Erdfälle, Halbhöhlen, Buckellandschaften und Bäche, die im Untergrund verschwinden. Bei der Kelle handelt es sich um einen begehbaren Erdfall, an dessen Grund sich eine kleine Grotte mit See befindet. Wie alle Erdfälle in der Wald- und Feldflur ist er entstanden, weil sich durch das leicht wasserlösliche und deshalb weich gewordene Gipsgestein Hohlräume gebildet haben, die irgendwann die Erdoberfläche einbrechen lassen.

Wir stehen vor dem rund 25 Meter breiten Eingang der Kelle. Davor ist ein Holzzaun gesetzt. Denn man sollte die Höhle nicht betreten. Wer nach oben schaut, ahnt warum. Von der Felswand über dem Eingangsloch können sich immer wieder Brocken des nicht sehr festen Gesteins lösen und herunterfallen. Auch Kersting, Anfang 60 und von Beruf eigentlich Bergmann, mahnt:

»Die Gleichgewichtsverhältnisse ändern sich ständig. Der Bogen kann noch 100 Jahre halten, aber auch morgen zusammenbrechen.« Als Kind hat ihm das keine Angst gemacht. »Wir haben hier immer gespielt, obwohl es ja zu dem DDR-Sperrgebiet war«, erzählt Kersting, groß, stämmig, blonde kurze Haare. »Sind in die Höhle, haben Feuer gemacht und sind in alle Ecken gekrochen.« Einmal ist er auch in den See geplumpst. »Das war bitterkalt, hat gestochen wie Nadeln.«

Im Naturpark Südharz findet man Hunderte dieser Erdfälle und Einsturzdolinen. An manchen Stellen im Wald geht es wie auf einer kleinen Achterbahn hoch und runter, reihen sich breite Kühlen an kesselartige Trichter. Auf den Höhen wiederum haben sich buckelige Kuppen gebildet, durch dessen

Grün sich flächig der gräulich-weiße Gips bricht und der Landschaft ein unverkennbares Muster gibt. Wie an den Sattelköpfen bei Hörningen, wo sich das freiliegende Gestein wie Wolken über die Wiesen zieht – und der Blick weit in die Ferne fällt.

Und unter der Erde scheint irgendwie alles verbunden. Hier sucht sich das Wasser seine Wege. Die Entwässerung verläuft im Südharz überwiegend unterirdisch. Bachschwinden, das nächste Phänomen, sind typisch für die Gegend. Bäche versickern ganz plötzlich im Boden, um an anderer Stelle in Karstquellen wieder aufzutauchen. Auch die Salzaquelle, Thüringens größte Quelle, speist sich aus solchen sogenannten Ponoren. Und aus dem See der Kelle, der auf der anderen Seite des Bergrückens liegt – fünf Kilometer entfernt.

DIE STARS DER GEGEND

Schwarzstorch

Wer den Weißstorch mag, wird den etwas kleineren Schwarzstorch lieben. Sein metallisch glänzendes schwarzes Gefieder lässt den roten Schnabel und die roten Beine noch intensiver leuchten. Klappern gehört bei diesen Störchen allerdings kaum zum Handwerk, sie verständigen sich zumeist mit **pfeifenden und zischenden Lauten**.



Fransen-Enzian

Die gefährdete Pflanzenart, die vor allem in Kalkgebirgen vorkommt, entfaltet erst im Herbst ihre volle Blüte. Seinen Namen verdankt der fünf bis 25 Zentimeter groß werdende Fransen-Enzian seinen an den Rändern gefransten hellblauen bis violettblauen Blüten. Insekten lockt er mit einem **intensiven Veilchenduft** an.





Gips sei Dank! Die Kelle, ein Erdfall bei Appenrode, entstand, weil sich in dem weichen Gestein Hohlräume bildeten, die irgendwann einbrachen. Am Grund befindet sich eine Höhle mit einem kleinen See (unten)



Entstehung durch Wandel: Wo die Erde einbricht, formt sich Neues

An der Quelle der Salza, nordwestlich von Nordhausen, fühlt man sich wie an einem Amazonas in Miniaturformat. Sich windende Bäume und wilde Büsche wachsen über das Ufer, im Wasser biegt sich die leuchtend grüne Berle in der Strömung. Die Wasserpflanze steht so dicht, dass man meint, ein Teppich liegt im Fluss. Im Schnitt um die 450 Liter schüttet die Quelle pro Sekunde und versorgt damit die Salza, die alsbald in die Helme fließt. Ein verwunschenes Eckchen ist das hier. Anja Apel besucht es oft nachts: »Ich mache dann Fledermausführungen«, sagt die Naturpädagogin. Ihren Gästen zeigt sie die jagenden Wasserfledermäuse. »Es ist ein Spektakel, wenn sie ein paar Zentimeter übers Wasser fliegen, unter der Brücke hindurch und wieder zurück.«

Anja Apel ist bei der Naturparkverwaltung in Neustadt/Harz für Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Als nächstes bringt sie uns ins Steinmühlental. Den Wanderweg in der engen Talpassage säumen bizarre Felsformationen. Massiv und mehrere Meter hoch ragen sie aus den steilen Hängen heraus. Die blanke Verwitterung, die vor rund zwei Millionen Jahren begann, hat im vulkanischen Dazit-Gestein menschliche Gesichter gezaubert. Gleich zu Anfang steht der Fels wie ein Wächter im Wald und erinnert an die Moai, jene kolossalen Steinfiguren auf der Osterinsel. Weiter oben blickt man auf das steinerne Profil einer Sphinx. Wildkatzen und Wanderfalken leben hier. Am Fuhrbach, der entlang des Weges plätschert, kommen Feuersalamander aus der Deckung. Es hat wieder begonnen zu regnen, beste Voraussetzungen für die schwarz-gelben Amphibien, die sich erst bei Feuchtigkeit richtig wohl fühlen – und für uns die Erkenntnis, dass es sich auch bei nassem Wetter lohnt, in den Wald zu gehen.

Regen sollte einen auch nicht davon abhalten, durch einen der Hohlwege im Naturpark zu laufen. Sie haben sich durch Fuhrwerke und Viehtrieb sowie abfließendes Regenwasser ins Gelände eingeschnitten. Der Stempedaer Marktweg führt durch das Naturschutzgebiet »Alter Stolberg«. Links und rechts schieben sich die Hänge hinauf. Bäume sind übereinander gestürzt. Eine Buche hat sich in sieben, acht Metern Höhe über den Weg wie eine Brücke gelegt. Andere Stämme krallen sich nur noch notdürftig in den Gipsboden, wild spreizen sich ihre Wurzeln nach allen Seiten, um Halt zu finden. Flechten hängen wie wirres Haar herunter, wie zur Deko haben sich Pilze in zauberhaften Formen und Mustern auf der Rinde breit gemacht. Wer noch genauer hinsieht, entdeckt auf diesen Wegen weitere kleine Schätze. Denn an den Rändern wachsen die unterschiedlichsten Pflanzen. Wie die Haselwurz, die wir in

der Rüdigsdorfer Schweiz finden. Ihre dunkelbraune Blüte übersieht man fast. Sie hat sich im Streu des Laubes versteckt. Wer sie hervorholt und zerdrückt, dem steigt ein pfeffriger Duft in die Nase. Weshalb sie einst bei Schnupftabakherstellern sehr gefragt war.

Einen anderen Hebel, um Menschen in den Wald zu locken, benutzt Kathleen Hahnemann. Sie kümmert sich mit der Initiatorin Ulrike Tuschy und anderen Frauen um den Harzer-Sagen-Pfad. Der etwa zwei Kilometer lange Weg führt über den Burgberg in Ilfeld – und mitten durch die Sagenwelt des Südharzes. Passend zu den Legenden, die man sich hier seit Ewigkeiten erzählt, haben die Frauen fantasievolle Objekte aus Filz geschaffen und an ein Dutzend Stationen verteilt: zipfelmützige Tarnkapen, die an einem Baum baumeln, oder eine überdimensionale Röhrenspinne, die bedrohlich auf einer Astgabel hockt und in Wirklichkeit nur so groß wie ein



Je feuchter, desto besser: Feuersalamander wie dieser im Steinmühlental lieben's nass

Menschen aus Stein: Dieser Felsen im Steinmühlental erinnert an die Moai auf der Osterinsel



André Richter, Projektmanager im Naturpark Südharz, steigt immer wieder gern auf den Poppenbergturm



»Auf dem Poppenberg nahe Ilfeld, der ja selbst schon knapp über 600 Meter hoch ist, geht es noch mal auf einer schwindelerregenden Stahlkonstruktion auf 177 Stufen 33 Meter in die Höhe. Von ganz oben ist die Aussicht spektakulär: Über den Wipfeln der Fichten stehend schaut man in dichten Wald, tiefe Kerbtäler und bis zum Brocken.«



Die Natur hat viele **Gesichter** und befeuert die Fantasie

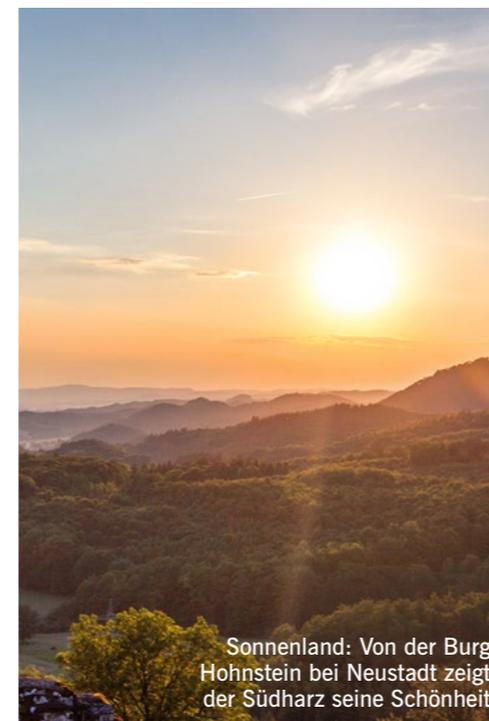
Fingernagel ist. Daneben sind Tafeln angebracht, auf denen die Sagen von »Frau Holla und der Schlüsseljungfrau« und den »Zwergen, die den Südharz verlassen mussten« kurz erzählt werden.

»Ein Spinnenbein zu machen, dauert drei Tage«, sagt Kathleen Hahnemann, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule in Nordhausen beschäftigt ist. Die meisten Werke halten drei Jahre, bis sie erneuert werden müssen. »Filz ist ein vergängliches Material«, so Hahnemann, »und ihr größter Feind die kleine Meise, die es fürs Nestbauen nutzt.« Aber der Aufwand lohnt sich. In der Natur entfalten die Filzmotive eine ganz eigene Kraft. Bäume, Blätter, Blumen befeuern die Fantasie, schaffen

eine emotionale Stimmung, die sich in einem Ausstellungsraum in der Stadt nie entwickeln würde. Die Filzobjekte haben den lange in Vergessenheit geratenen Burgberg neu zum Leben erweckt. »Die Leute«, so Hahnemann, »gehen wieder gern hin.«

Es ist Abend geworden. Der Himmel hat sich aufgelockert und lässt der Sonne noch mal eine Chance. Wir fahren zur Burg Hohnstein, fünf Kilometer vom Ilfelder Sagenpfad entfernt. Sie wacht hoch über dem Luftkurort Neustadt und belohnt ihre Besucher mit einem herrlichen Panoramablick. Bevor wir uns im urigen »Burggasthof« frischen Spargel schmecken lassen, schauen wir noch mal auf die Welt, die

wir heute entdeckt haben. Blicken rüber nach Ellrich, auf die Landschaft, die von stetigem Wechsel geprägt ist. Auf kleine Waldinseln, Wellen aus Feldern, auf das Tal, das wie eine Wanne vor einem liegt, die freien Buckel, wo der Gips durchblitzt. Vielfalt auf engstem Raum. Hinter uns steigt der Harz auf, dicht bewaldet, mittendrin die Felsentürme des Falkensteins, oben drüber, in 600 Metern Höhe der 33 Meter messende Poppenbergturm, ein noch erhabenerer Aussichtspunkt. Ja, auch die riesige Abraumhalde am Kohnstein bei Niedersachswerfen, die dem Gipsabbau in der Gegend ein Gesicht gibt, drängt sich ins Bild. Der Schönheit des Südharzes tut sie keinen Abbruch. ■



Sonnenland: Von der Burg Hohnstein bei Neustadt zeigt der Südharz seine Schönheit

NATURPARK SÜDHARZ



Lage Der Naturpark Südharz im nördlichsten Zipfel Thüringens erstreckt sich oberhalb von Nordhausen und wird begrenzt von Sachsen-Anhalt und Niedersachsen.

Fläche 26 700 Hektar

Charakteristik Im Süden die hügelige, mit viel Grün bewachsene Gipskarstlandschaft, im Norden der steil aufragende Gebirgsrand – es ist dieser Gegensatz, der den Naturpark Südharz ausmacht. Die lösende Kraft des Wassers hat im Gipsgestein viele Senken und Krater, sogenannte Erdfälle, entstehen lassen. Ein besonderes Phänomen sind die Bachschwinden. Wie von Zauberhand verschwinden Bäche im Boden und treten dann an anderer Stelle wieder auf.

Flora & Fauna Frühblüher wie Windröschen, Leberblümchen und Lerchensporen bedecken nach dem Winter den Boden mit wahren Blütenteppichen. Zwischen Mai und Juli zeigen sich hier die meisten der geschützten Orchideenarten wie die Fliegen-Ragwurz oder das Knabenkraut. Im Herbst verströmt der Fransen-Enzian seinen Veilchenduft. Seltene Tierarten sind im Südharz zu Hause wie Uhu, Schwarzstorch, Siebenschläfer, Haselmaus und Feuersalamander. Es gibt zahlreiche Fledermausarten, dazu Wildkatzen und Luchse. Besondere Lebensräume sind durch die Vegetation im Gipskarst entstanden. So findet man allein in den Gebieten Alter Stolberg, Rüdigsdorfer

Schweiz und Sattelköpfe Hunderte Schmetterlings- und mehr als zehn Heuschreckenarten.

Natureerlebnisse Gipshügel und Erdfälle, Höhlen und Quellen liegen auf der Strecke des Karstwanderwegs, von dessen über 230 Kilometern knapp 54 Kilometer durch den Naturpark verlaufen. www.karstwanderweg.de Auf einer Wanderung im wildromantischen Steinmühlental bei Appenrode beeindruckt steilauftragende Felsformationen. www.naturpark-suedharz.de Auch die Tour mit Naturführer Reinhard Kersting zur Kelle, einem begehbaren Erdfall mit Grotte und See, lohnt sich. www.naturpark-suedharz.de Der Salzaquellpfad führt einen Kilometer lang um Thüringens größte Karstquelle herum. www.naturpark-suedharz.de Und auf dem Harzer-Sagen-Pfad locken fantasievolle Filzobjekte in die Natur. www.harzer-sagen-pfad.de

Anfahrt Über die A38 (Ausfahrt Nordhausen) oder die B4. Mit der Bahn geht's nach Nordhausen oder Ellrich, von dort kommt man weiter mit dem Regionalbus oder ab Nordhausen auch mit der Harzer Schmalspurbahn. www.hsb-wr.de

Kontakt Naturpark Südharz
Tel. 0361 573932000
www.naturpark-suedharz.de

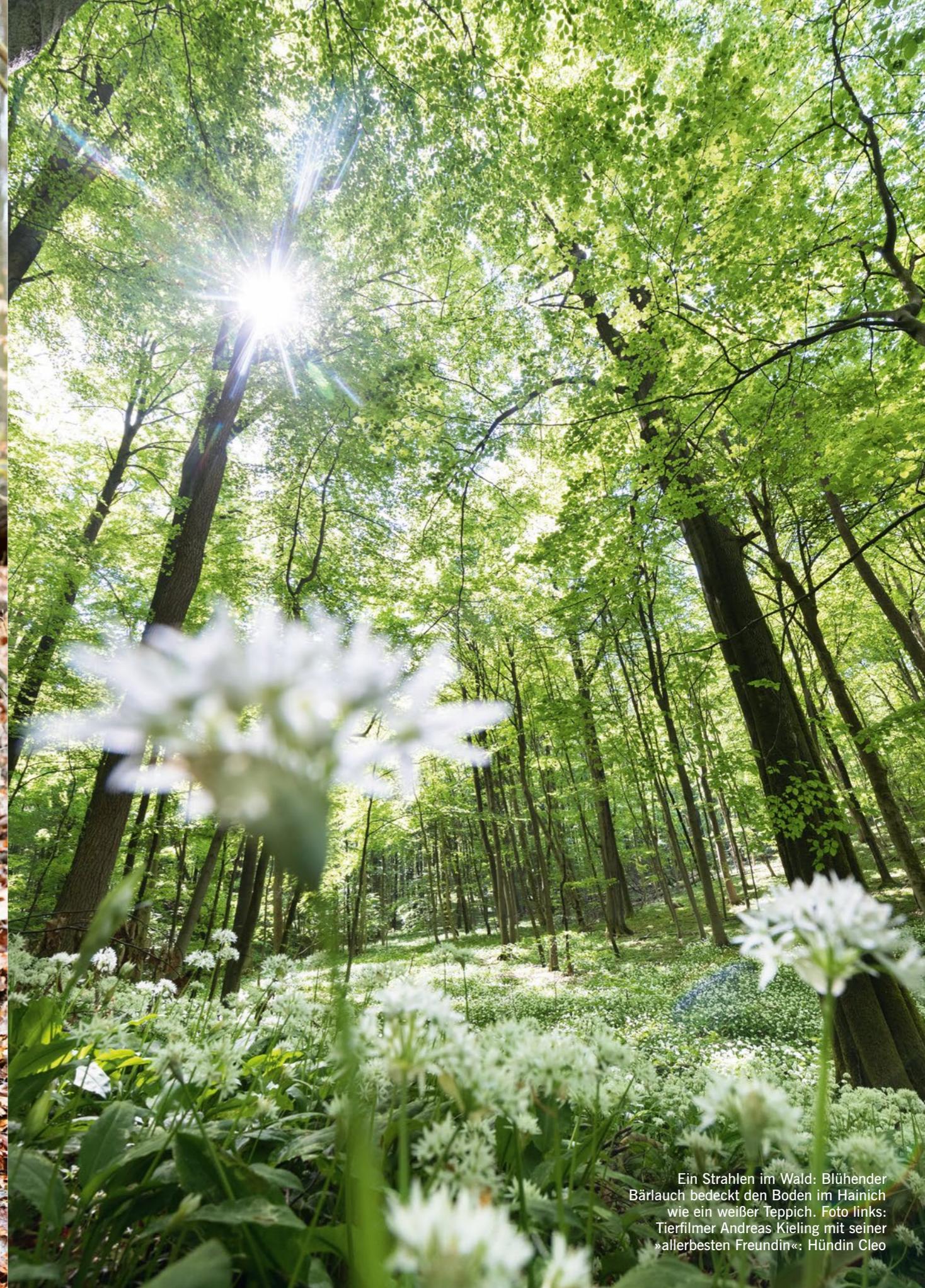
► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**



Im Heimatwald

Im Hainich darf die Natur wieder wachsen, wie sie will. Tierfilmer Andreas Kieling hat hier als Kind gespielt. Nun trommelt er als offizieller Nationalpark-Botschafter für seinen Wald

TEXT ALEXANDER JÜRGS
FOTOS GEORG KNOLL



Ein Strahlen im Wald: Blühender Bärlauch bedeckt den Boden im Hainich wie ein weißer Teppich. Foto links: Tierfilmer Andreas Kieling mit seiner »allerbesten Freundin«: Hündin Cleo



Bevor die Buchen ihr Blätterdach schließen, schlägt die Zeit der Frühblüher wie Leberblümchen (l. o.), Buschwindröschen (r. o.), Hohe Schlüsselblume (l. u.) und Hohler Lerchensporn

Vor den Bäumen **blüht** im Hainich erstmal der Boden

Cleo ist flink. Sie beschnuppert den Boden, springt in eine Kuhle, kehrt im Eiltempo gleich wieder zurück. Ihr Herrchen geht in die Hocke, nimmt das Tier in den Arm und klopft ihm aufs Fell. Cleo ist ein Hannoverischer Schweißhund, ein Spürhund, den Jäger und Forstbeamte sich gerne halten, die Rasse ist äußerst selten. Cleos Herrchen hat selbst auch lange als Förster gearbeitet, doch heute ist er vor allem Deutschlands bekanntester Tierfilmer. Der »neue Heinz Sielmann«: So wird Andreas Kieling oft genannt. Er arbeitet für ARD, ZDF und Arte, auch im »National Geographic Channel« werden seine Filme gezeigt. Die meist sehr persönlichen Reportagen von Kieling haben Kultstatus. Er geht nah heran an Bären, Tiger, Panzernashörner und Löwen, auch seine Bücher sind Bestseller. Seit mehr als zehn Jahren sind er und Cleo ein unzertrennliches Team, die Hundedame nennt er »meine allerbeste Freundin«. Gemeinsam sind sie nun dort unterwegs, wo Andreas Kieling als kleiner Junge oft spielte, wo er herumgestromert ist, wo er sich auf die Lauer legte, um Tiere, aber auch sowjetische Panzer, zu beobachten, wo seine Liebe zum Wald entflammte: im Hainich.

Hohe, majestätische Buchen geben dem Wald sein Gesicht, knorrige Wurzeln, die über den Boden mäandern, das kräftige Licht bricht durchs Geäst. 1997 wurde der gut 7500 Hektar große Nationalpark Hainich, im Thüringer Westen gelegen, Eisenach und die Wartburg gleich um die Ecke, gegründet. Seit 2011 gehört er zum UNESCO-Weltnaturerbe. Ein echter Urwald soll er einmal wieder werden. Auf mehr als 5000 Hektar Wald greift der Mensch deshalb hier nicht mehr in den Lauf der Natur ein. Abgestorbenes Holz bleibt liegen, Flechten und Pilze wie Stockschwämmchen oder Zunderschwamm erobern die Stämme, grellgrünes Moos breitet sich darauf aus. Wohl 10000 Tierarten sind im Hainich zu Hause, so

wird es geschätzt: Rehe, Baummartener, Wildkatzen, seltene Käferarten, Fledermäuse, Spechte in großen Populationen. Ohne die deutsche Wiedervereinigung wäre dieser Wald, der lange militärisches Übungsgelände war, vermutlich nie so schnell zum Nationalpark geworden. Als das sowjetische Militär abzog, entstand die Idee, ihn zum Schutzraum, zum Urwald mitten in Deutschland zu machen. Tierfilmer Andreas Kieling ist seit Kurzem sein offizieller Botschafter. Er soll helfen, dass der Hainich noch bekannter wird.

Der Feensteig führt uns in den Wald hinein, wir wollen in das Hanftal, bald

schon laufen wir querfeldein. Wir queren einen Bachlauf, das Flussbett ist voller Steine. Nur im Frühjahr, zur Schneeschmelze, führt der Bach überhaupt Wasser. Es ist eine Zwischenzeit im Hainich, wir entdecken noch kleine Flecken Schneereste, aber auch schon einige leuchtend-weiße Märzenbecher. Auch den Bärlauch kann man bereits riechen, doch bis er in voller weißer Pracht den weichen Waldboden bedecken wird, müssen noch ein paar Wochen vergehen. Andreas Kieling bleibt abrupt stehen, legt den Finger an den Mund. »Hörst du das, eine Goldammer, die klingelt immer so«, sagt er. Kieling

DIE STARS DER GEGEND

Wildkatze

Sie sind selten, scheu und nicht zu zähmen. Kaum einer bekommt die nachtaktive Wildkatze in freier Natur zu Gesicht. Doch tatsächlich leben etwa **40 Exemplare** von ihr im Hainich. Kleine helle Lichtungen, im Wald verborgene Wiesen und ruhige, heckenreiche Säume sind dort ihre Reviere. Eng verwandt ist die Wildkatze mit der Hauskatze und deren afrikanischen Vorfahren. Weil Wildkatzen viel Raum für sich benötigen, versucht man die Wälder, in denen sie leben, durch neugeschaffene grüne Korridore wie zwischen dem Hainich und dem Thüringer Wald zu verbinden.



Rotbuche

30 Laubbbaumarten konkurrieren im Hainich um einen Platz an der Sonne. Besonders **durchsetzungsstark und anpassungsfähig** ist dabei die Rotbuche. Fast jeder nennt sie einfach nur Buche, ihren längeren Name trägt sie wegen der leicht rötlichen Färbung des Holzes. Dort wo der Mensch nicht in die Entwicklung des Waldes eingreift, wird der mächtige Baum mit seinem glatten Stamm und der ausladenden Krone schnell zur dominierenden Art. Bis zu 40 Meter hoch und 400 Jahre alt werden die Bäume. Im Herbst verfärben sich ihre Blätter dunkelrot.



In den **Wipfeln** kommt man aus dem Staunen nicht heraus

hat einen ruhigen, aber markanten Ton. Er trägt eine rote Outdoorjacke, das lange, blonde Haar lugt unter einer Wollmütze hervor. Um den Hals baumelt ein Amulett am Lederband, der Bart ist stoppelig. Naturbursche, das ist sein Markenzeichen. Aber Kieling, Jahrgang 1959, muss nichts vorspielen, um so zu erscheinen. Die Liebe zu Flora und Fauna bestimmt schon lang sein Leben.

Aufgewachsen ist er in Gotha, Luftlinie zum Hainich: gut 20 Kilometer. »Als Kinder sind wir mit den Fahrrädern hierher, dieser Wald war unser Spielplatz«, erzählt Kieling. Dass der Hainich damals Sperrgebiet war, hat die Jungen nicht gehindert, immer tiefer in ihn einzudringen. »Wir hatten unsere Schleichwege«, sagt Kieling. »Das war unser großes Abenteuer.« Im Wald machten sich auf die Suche nach alten, kaputten Panzern, die dort stehegeblieben waren, sie sammelten verschossene Munition ein, sie pirsch-

ten sich an die fremden Soldaten heran. Die Angst, entdeckt zu werden, hat sie nicht eingeschüchtert. Und sie kletterten auf die großen Bäume, sie suchten nach Vogelnestern, begutachteten Frösche und Käfer, hielten Ausschau nach Wild. »Damals bin ich zu dem Naturmenschen geworden, der ich heute bin«, sagt Andreas Kieling. Warum hat es ihn und seine Freunde immer wieder in diesen Wald gezogen? »Weil es verboten war.«

Andreas Kieling war 16 Jahre alt, als er aus der DDR floh. Er wollte raus aus der Enge des real existierenden Sozialismus, er wollte die Welt sehen. Er wollte aber auch weg von dem tyrannischen Stiefvater, der ihn »wie einen Arbeitssklaven« behandelte. Er erzählt, welche Faszination die Abenteuerromane von Jack London und Mark Twain damals auf ihn ausübten – und wie sie seinen »Wunsch, die Welt nicht nur mit dem Finger auf der Landkarte zu bereisen«, immer größer werden lie-

ßen. Er träumte vom Mississippi, vom Kongo, vom Sambesi.

Im Oktober 1976 machte er sich auf den Weg, mit dem Zug in die Tschechoslowakei, in die Nähe von Bratislava. Dass diese Flucht gefährlich werden würde, war ihm von Anfang an bewusst. Drei Grenzzäune musste er überwinden, die reißende Donau durchschwimmen, um das österreichische Ufer zu erreichen. Bei seinem Fluchtversuch wurde Kieling von tschechischen Grenzsoldaten entdeckt. Sie eröffneten das Feuer auf den Schwimmenden, eine Kugel traf ihn in den Rücken.

Kieling konnte die Beine nicht mehr bewegen, nur mit den Armen kämpfte er sich voran, erst bis ans Ufer, dann weiter in das Grenzdorf Wolfsthal. »Mehr tot als lebendig« erreichte er es. Im Krankenhaus wurde er operiert. Dort erfuhr Kieling auch, dass die Kugel der Grenzsoldaten seine Wirbelsäule nur um zwei Zentimeter verfehlt hatte. Er war nochmal davongekommen. Und stürzte sich in ein neues Leben: Er heuerte zunächst als Seemann auf Überseeschiffen an, später ließ er sich zum Jäger ausbilden.

»Ich wollte immer draußen sein«, sagt Andreas Kieling. Er hat sich nun einen Baumstamm gesucht, auf dem er sich niederlässt, das Fernglas hält er in seinen Händen. Er sei immer ein Jäger geblieben, bis heute, sagt er. Was er gewechselt habe, sei bloß das Werkzeug: Aus einem Jagenden mit Gewehr ist ein Jagender mit der Kamera geworden. Cleo kommt jetzt zu ihm gerannt, Kieling kraut ihr über den Kopf, der Hund wird schnell ruhig. »Weißt du, was mich und Cleo verbindet? Wir brauchen beide unglaublich viel Auslauf.«

Das Herz des Hainichs ist der Baumkronenpfad, kein Ausflugsziel hier ist beliebter. Gut einen halben Kilometer führt die Route beim Nationalparkzentrum an der Thiemsburg durch die Wipfel des Waldes. Der Start des Rundgangs liegt auf zehn Metern Höhe, dann



Haben den Hainich im Auge: Nationalpark-Botschafter Andreas Kieling und Nationalpark-Leiter Manfred Großmann



Die Krönung des Parks: In 24 Metern Höhe führt der Baumkronenpfad in den Buchenwald



Manfred Großmann,
Leiter des Nationalparks,
verrät seine Lieblings-
Wanderung im Hainich



»Der Saugrabenweg zeigt auf einer Länge von zehn Kilometern all das, was den Hainich ausmacht: Weideflächen, die langsam vom Wald erobert werden, junge, lichte Eschenbestände, wassergefüllte Erdfälle, natürlich alte Wälder und dazu noch schöne Ausblicke. Der schönste Abschnitt ist für mich das Brunstal – vor allem im Frühling, wenn Märzenbecher, Lerchensporn, Buschwindröschen und Bärlauch blühen.«



Bitte so lassen! Im Hainich darf die Natur machen, was sie will. Umgestürzte Bäume bleiben liegen – und bieten Pilzarten wie dem Zunderschwamm neuen Lebensraum

Im Wald muss man sich **Zeit nehmen** und warten, was passiert

steigt er sanft auf 24 Meter an, sogar mit Rollstuhl kann man ihn, dank eines geräumigen Aufzugs, besichtigen. Etwa in der Mitte des Weges stößt man auf einen Turm, treppauf geht es zu einer Aussichtsplattform, gut 40 Meter über dem Waldboden. Wer von dort oben auf das Blättermeer blickt, auf die Baumkronen, die von hier aus wie eine Hügellandschaft erscheinen, kann gar nicht anders als staunen. Hier oben spürt man am eindrucklichsten, was für ein Schatz dieser Hainich ist.

Andreas Kieling sagt, dass es ihn berührt, dass gerade in seiner alten Heimat solch ein Ort, in dem die »Natur wieder Natur bleiben darf«, entstanden ist. Das Bewusstsein, solche Lebensräume zu schützen, ihnen Zeit zu geben, um sich zu entwickeln, sei in den ver-

gangenen Jahren in Deutschland gewachsen. »Hier haben die Pflanzen und die Tiere gesiegt und nicht das neue Gewerbegebiet oder die Schnellstraße«, sagt er. »Das ist ein riesiges Glück.« Als Filmer hat Kieling die entlegensten Ecken der Welt besucht, hat in Patagonien, auf dem Yukon-River, in Zentralafrika und Indonesien gedreht. »Doch je älter ich werde, umso wichtiger wird mir der deutsche Wald.«

Wie aber lässt sich diese besondere Landschaft am besten erfahren, wie schärft man die Wahrnehmung für sie? »Man muss sich Zeit nehmen«, sagt Andreas Kieling. »Obwohl ich den Wald wirklich gut kenne, gehe ich immer wieder neugierig in ihn hinein. Was werde ich heute erleben? Was ist heute anders?« Er rät, den Wald nicht immer

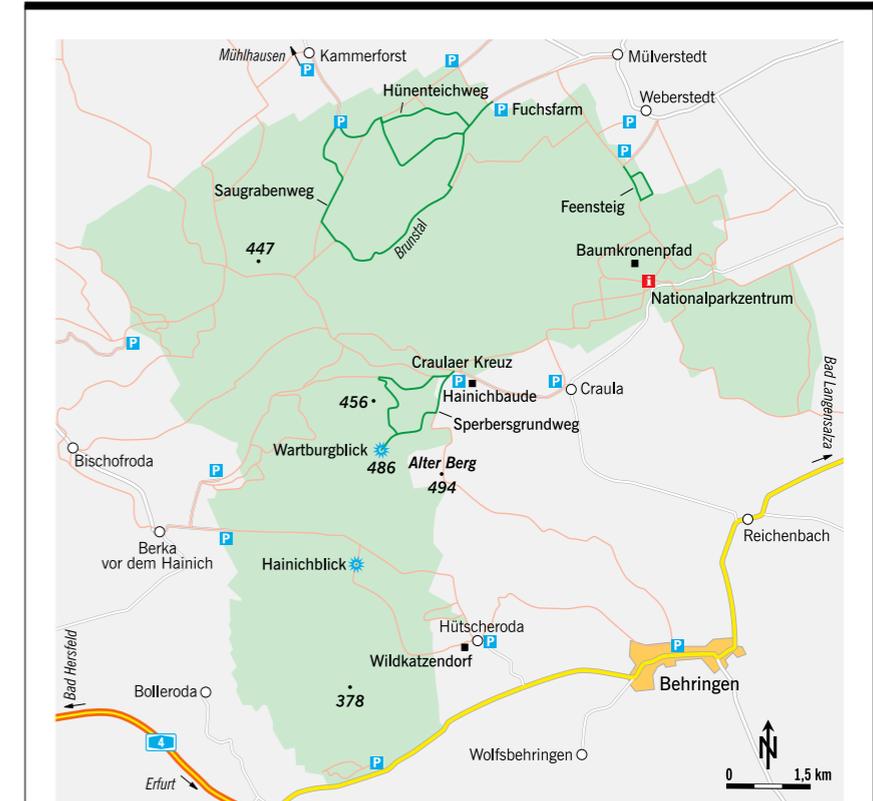
bloß wandernd zu besuchen. »Wenn ich mich nicht bewege, dann nehme ich die Umgebung ganz anders wahr. Ich verstecke mich hinter einem Baumstamm oder einem Busch und warte einfach, was passiert. Ich achte auf das Licht, die Gerüche, die Geräusche, die Gesänge der Vögel. Meistens dauert es nie besonders lang, bis sich etwas tut. Dann läuft eine Waldmaus durchs Laub, man hört einen Vogel, ein Reh nähert sich dir.«

Kieling steht auf, Cleo läuft wieder voran, der Weg wird breiter, der lehmige Boden zeigt Furchen, die Bäume werden weniger. Es zieht uns zurück, der Wald entlässt uns wieder. Welches Gefühl verbinde er mit dem Hainich? Kieling überlegt nicht lang und antwortet kurz: »Geborgenheit.«



Riech mal! Bärlauch verströmt einen knoblauchartigen Geruch

NATIONALPARK HAINICH



Lage Im Westen Thüringens, nordöstlich von Eisenach und der Wartburg.

Fläche etwa 7500 Hektar

Charakteristik Der Hainich, seit 1997 Nationalpark, ist der größte nutzungsfreie Laubwald Deutschlands. In einen etwa 5000 Hektar großen Wald greift der Mensch nicht mehr ein, so soll der weltweit nur in Europa vorkommende Rotbuchenwald für die Zukunft gesichert werden. Seit 2011 gehört der Nationalpark zum UNESCO-Weltnaturerbe Buchenurwälder der Karpaten und anderer Regionen Europas.

Flora & Fauna Der Hainich bietet anspruchsvollen Waldbewohnern wie der Wildkatze oder der Bechstein-Fledermaus ideale Lebensräume. Sieben Specht- und viele gefährdete Totholzkäferarten leben hier. Spektakulär sind die großen Bestände an Frühblüheren wie Märzenbecher, Hohler Lerchensporn und Bärlauch.

Naturerlebnisse Am Nationalparkzentrum an der Thiemsburg bei Bad Langensalza kann man der Natur aufs Dach steigen: Der Baumkronenpfad führt durch die Wipfel der Bäume, eine gut 40 Meter hohe Aussichtsplattform bietet einen traumhaften Blick über den Hainich.

Kinder freuen sich über die schaukelnden Hängebrücken. www.baumkronenpfad.de Einer Wildkatze in freier Natur begegnet man in der Regel nicht, die Tiere sind äußerst scheu. Im Wildkatzenort Hütscheroda leben vier Exemplare, bei den zwei bis drei Fütterungen pro Tag bekommt man sie zu Gesicht (bitte vorher informieren). www.wildkatzenort.com Wer nicht direkt in der Nähe des Baumkronenpfads wandert, hat den Wald meist für sich. Knapp sechs Kilometer lang ist der wildromantische Sperbersgrundweg, der am Craulaer Kreuz startet.

Anfahrt Per Pkw über die A4 (Ausfahrt Eisenach Ost) und B84 Richtung Bad Langensalza). Wer per Bahn anreist, nimmt den »Wunderbaren Wanderbus«, der von April bis Ende Oktober zwischen Eisenach, dem Wildkatzenort Hütscheroda, dem Baumkronenpfad und Bad Langensalza pendelt (siehe »Fahrziel Natur« S. 106).

Kontakt Nationalpark-Verwaltung
Tel. 0361 573914000
www.nationalpark-hainich.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**

NATIONALE NATURLANDSCHAFT

■ Naturpark Thüringer
Schiefergebirge/Obere Saale



Hier macht man blau

Im Thüringer Schiefergebirge findet man »Blaues Gold« und Wasser im Überfluss.
Naturführerin Franziska Jacob zeigt Besuchern, was sie an ihrer Heimat so fasziniert

TEXT DOREEN REINHARD FOTOS PETER HIRTH



Hübsche Schleife: Nahe der
Ortschaft Ziegenrück windet sich
die Saale um den Wald. Von
oberhalb der Teufelskanzel kann
man das am besten bestaunen

Wasserschleier: Im Sommer überzieht der Flutende Hahnenfuß die Saale mit einem weißen Blütenteppich



In einem Land, wo die Flüsse blühen

Franziska Jacob ist ein Naturmensch und für ihr Leben gern draußen unterwegs. Am liebsten im Thüringer Schiefergebirge. Hier ist sie aufgewachsen. In einer ruhigen und urtümlichen Region, in der man immer wieder auf landschaftliche Überraschungen stößt. »Meine Heimat ist ein Geheimtipp«, sagt sie. »Viele unserer Freunde kommen aus dem süddeutschen Raum und haben sich in unsere Landschaft verliebt.« Franziska Jacob versteht das gut. Einige Zeit lebte sie mit ihrer Familie in Schweden, sie überlegte sogar, ob sie dort sesshaft werden. »Letztendlich war die Sehnsucht nach der Heimat stärker«, sagt sie. Und die Sehnsucht nach der Ferne wiederum ist glücklicherweise zu Hause nicht ganz so groß. Denn das Schiefergebirge ähnelt an so manchen Stellen der skandinavischen Natur.

Inzwischen arbeitet Franziska Jacob in der Verwaltung des Naturparks Thüringer Schiefergebirge/Obere Saale und ist zudem ehrenamtlich als zertifizierte Natur- und Landschaftsführerin unterwegs. Sie zeigt Gästen, was sie an der Region fasziniert. Zum Beispiel diese spektakulären Farbspiele: das Grün der Wälder und Wiesen, das Schwarz-Blau der Schiefersteine, die man hier überall sieht, und natürlich alle möglichen Blautöne. Denn Wasser gibt es im Naturpark im Überfluss. Weshalb ein ordentlicher Teil davon auch einen gewaltigen Namen trägt: »Thüringer Meer«. Zu Recht: Mit über 70 Kilometer Staulänge ist es das größte zusammenhängende Stauseegebiet Europas.

Ein Tag mit Franziska Jacob beginnt also genau dort. Und zwar am Hohenwarte Stausee Weg, der auf 75 Kilometern an den Ufern dieses »Meeres« entlangführt. Für sie ist es »der schönste Wanderweg im Schiefergebirge«. Die Route schlängelt sich durch Wälder und über die Steilhänge des Mittelgebirges, manche Stellen erinnern an nordische Fjord-Landschaften. Von hier oben hat man beste Aussichten – mal

auf den Hohenwarte-Stausee, der sich glitzernd im Tal ausbreitet, mal auf die Saale, die sich wie ein blaues Band durch die Landschaft schlängelt. Abstecher ans Ufer gehören dazu, denn man kann sich natürlich auch selbst aufs Wasser begeben. Entweder entspannt als Passagier auf einem der Ausflugsschiffe, oder man ist sportlich unterwegs, so wie Franziska Jacob, die mit ihrer Familie gern Kanutouren auf der Saale unternimmt. »Manchmal bist du ganz allein auf dem Wasser, kannst dich wie in der Wildnis fühlen und viele romantische Ecken entdecken«, erzählt sie. Und im Sommer eine besonders schöne Seite der Natur: Dann blüht die Saale, besser gesagt der Flutende Hahnenfuß, eine üppig wuchernde Pflanze, die mit ihren weißen Blüten die Wasseroberfläche wie einen Schleier bedeckt. Der Fluss gibt ihr genau das, was sie braucht:

Feuersalamander auf der Hand: Naturführerin Franziska Jacob



Hier hat sich die **Schönheit** überall aufgeschichtet

kühles, sauerstoffreiches und fließendes Wasser sowie sonnige Bereiche.

»Wasser spielt in unserem Naturpark eine sehr große Rolle«, sagt Franziska Jacob. Auch als Geschäftszweig, wie der Zwischenstopp im »Land der Tausend Teiche« zeigt: In dem Teichgebiet bei Plothen, im nordöstlichsten Zipfel des Parks, arbeitet die Fischerei Milkau, ein Traditionsbetrieb, der Gasthöfe in der Nachbarschaft mit frischer Ware aus der Region versorgt – mit Hechten, Forellen und vor allem Karpfen, die nach wie vor das Hauptgeschäft sind. »Etwa 40 Tonnen Fisch werden pro Jahr verkauft«, sagt Fischer Swen Milkau. Einst hat er in dem Betrieb, der in

der DDR eine Genossenschaft war, seine Lehre absolviert. Nach dem Mauerfall wurde das Gelände privatisiert, sein Vater hat es damals übernommen.

Sohn Swen, inzwischen 45 Jahre alt, wollte nie etwas anderes als Fischer werden – die Lieblingstiere der Familie sind sogar als Tattoo auf seinem Unterarm verewigt. Das Familienunternehmen hat etliche Teiche gepachtet. Zu jeder Jahreszeit sind andere Handgriffe zu erledigen, im späten Frühjahr sorgt er sich vor allem um die Aufzucht der Jungtiere. Die Arbeit ist hart und das Geschäft schwieriger geworden, weil Karpfen heute nicht mehr auf jedem Speiseplan stehen. Trotzdem hat Swen

Milkau nie ans Aufgeben gedacht. »Ich arbeite im Kreislauf der Natur und der Region. Sogar das Getreide, mit dem wir unsere Fische füttern, stammt von hier«, sagt er. »Ich bin im Schiefergebirge geboren und kann mir nicht vorstellen, diese Gegend je zu verlassen.«

Die Milkauer Fischerei ist ein Relikt im Plothener Teichgebiet, das vor langer Zeit zu genau diesem Zweck angelegt wurde. Die über 600 Teiche erstrecken sich heute auf einer 75 Quadratkilometer großen Hochfläche des Schiefergebirges. Im 11. Jahrhundert waren es drei Mal so viele Gewässer, die damals Mönche für die Fischzucht bauten. Ein riesiges, teils durch Gräben miteinander verbundenes System, das sich nicht durch Zuflüsse, sondern Niederschläge speist – weshalb die kleinen Seen auch Himmelteiche genannt werden. Spitzenreiter ist der 32 Hektar große Hausteich, in dem ein Holzhaus auf 90 Pfählen steht, inzwischen mit Museum, das zeigt, wie das Teichgebiet entstanden ist und was man tut, um es zu erhalten. Drumherum schmiegt sich ein weitläufiges Landschaftsschutzgebiet, das viele Tiere für sich entdeckt haben. Hier kann man Fischadler, Gänsesäger und Silberreiher beobachten – und im Frühjahr und Herbst Zugvögel, die an den Teichen rasten.

Für Eindruck sorgt auch das »Blaue Gold«, das namensgebende Gestein des Gebirges: Schiefer. Je nach Lichteinfall schimmert er in den kräftigsten Farben, in Blau, Grau und Grün, sogar in Violett. Der Stein hat das Schiefergebirge einst berühmt gemacht – und das Leben der Menschen geprägt. Man sieht ihn überall im Naturpark, ebenso in den Dörfern, in denen viele Häuser mit den robusten Schindeln eingekleidet sind. Der Schiefer türmt sich außerdem auf mächtigen Abraumhalden, dunkel glänzenden Hügeln aus Schieferplatten, die wie surreale Landschaften wirken. Einige davon findet man rund um Lehesten, einem Schieferstädtchen im Zentrum des Naturparks. Ab dem 16. Jahrhundert wurde das Gestein hier in gro-

DIE STARS DER GEGEND

Feuersalamander

Er ist einer der beliebtesten Tiere im Thüringer Schiefergebirge, sogar ein Wanderweg rund um Leutenberg ist ihm gewidmet. Die Populationen sind erfreulich stabil, auch durch die vielen Gewässer im Naturpark. Man muss jedoch ein wenig Glück haben, um die Amphibien zu entdecken, denn sie sind **nachaktiv** und verstecken sich tagsüber zwischen Wurzeln und Bäumen. An regnerischen Tagen hat man gute Chancen, denn das feuchte Klima mögen Feuersalamander für Ausflüge. Ihre gelbe Zeichnung leuchtet besonders, wenn sich die Tiere gehäutet haben.



Flutender Hahnenfuß

Zwischen Juni und August bedeckt ein weißer Schleier die Saale – die Blüten des Flutenden Hahnenfußes. In schnell fließenden, kühlen Gewässern kommt die Pflanze häufig vor. Ihre langen, kräftigen Blätter, die sich von der Landform des Hahnenfußes unterscheiden, befinden sich unter Wasser und wuchern so dicht, dass sie breite Teppiche bilden. Die Stängel können bis zu **sechs Meter lang werden**. Der Flutende Hahnenfuß ist aber nicht nur eine optische Attraktion, sondern auch ein wichtiger Bestandteil des Ökosystems – als Produzent von Sauerstoff und Laichpflanze für viele Lebewesen unter Wasser.



Ein Berg voll »blauem Gold« – so nennt man auch den Schiefer, der den Naturpark prägt



Doreen Reinhard, MERIAN-Autorin, paddelt gern auf dem »Thüringer Meer«



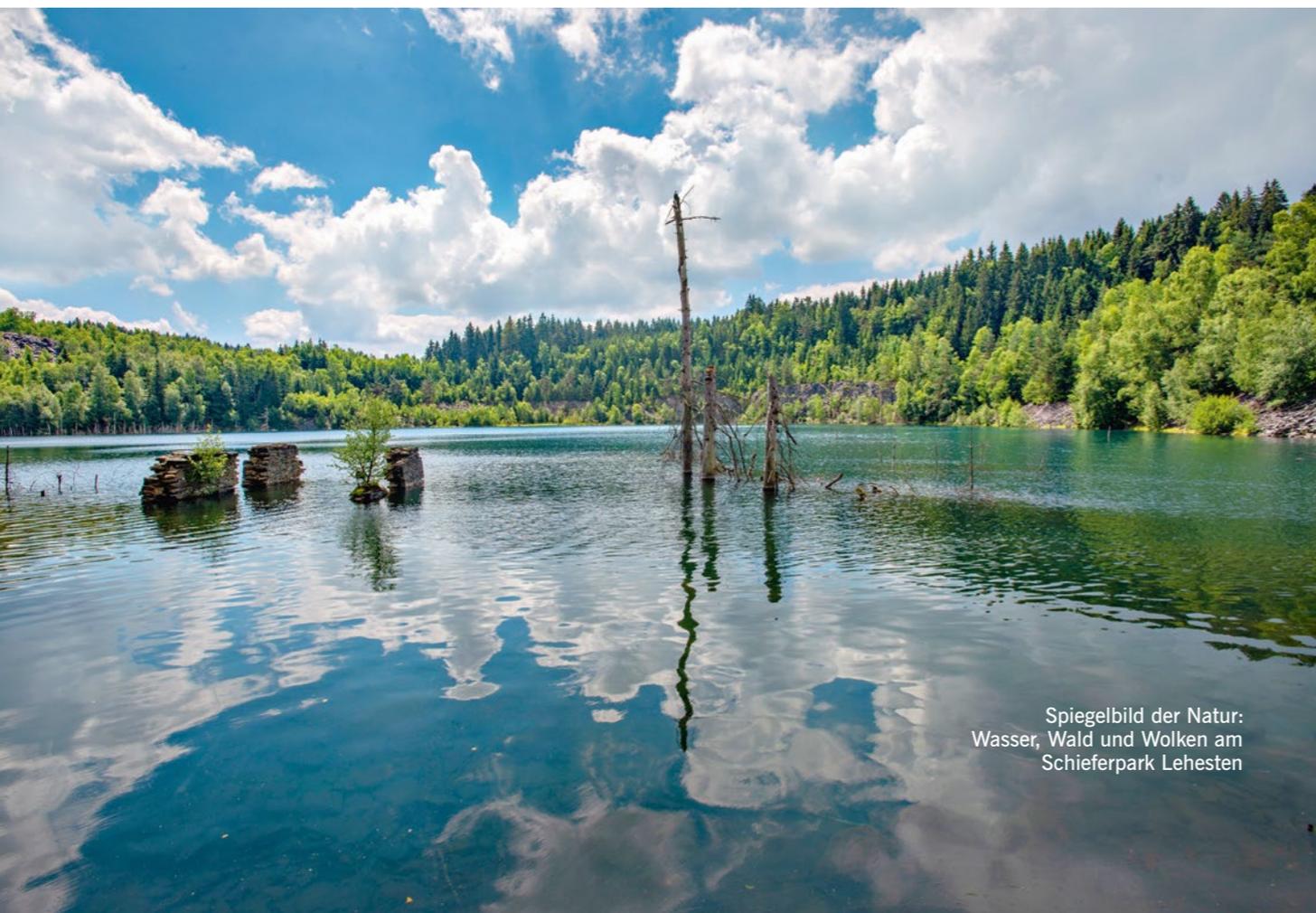
»Der Beinamen »Thüringer Meer« ist nicht übertrieben: Das Stauseegebiet und der Fluss Saale sind wahrlich beeindruckend. Für Gelegenheits-Paddler wie mich gibt es hübsche Einstiegstouren, ein Startpunkt ist etwa der Campingplatz Linkenmühle, unweit der Mühlenfähre. Dort kann man sechs Kilometer nach Ziegenrück und wieder zurück paddeln. Die Saale kringelt sich hier abenteuerlich, drumherum schaut man auf wilde Wälder und Steilhänge.«



Sehenswertes auf Stelzen: In dem Pfahlbau bei Plothén ist ein kleines Museum untergebracht



Karpfen im Griff: Swen Milkau in einem der Plothener Teiche, die einst für die Fischerei angelegt wurden



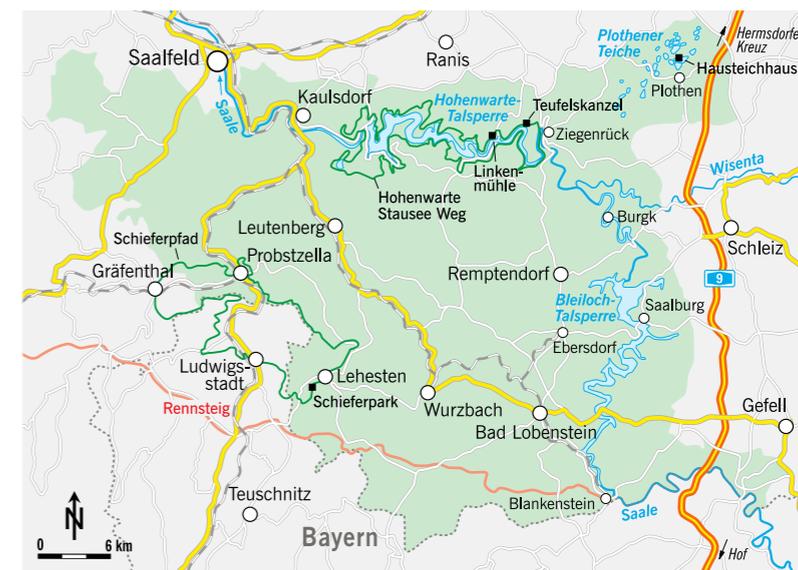
Spiegelbild der Natur: Wasser, Wald und Wolken am Schieferpark Lehesten

Bem Stil abgebaut, lange war das ein wichtiger Wirtschaftsmotor der Region. Erst vor knapp 20 Jahren wurde die Produktion eingestellt.

Heute ist der Schieferbruch Lehesten ein technisches Denkmal, das an die schwere Arbeit der Vergangenheit erinnert. Und nach wie vor an eine einzigartige Landschaft: schroff und fantastisch zugleich, denn in der Region schimmern ebenfalls Dutzende Farben, von Grellgelb bis Dunkelblau. Die besonderen optischen Reize des Schiefergebirges haben mittlerweile auch etliche Filmteams entdeckt. In den letzten Jahren fanden in der Gegend immer wieder Dreharbeiten statt, gerade erst für die Verfilmung eines Skandinavien-Krimis von Stieg Larsson.

Auch Naturführerin Franziska Jacob ist mit dem faszinierenden Gestein verbunden, sogar privat. Sie wohnt mit ihrer Familie mitten im Schiefergebirge, in einem alten Forsthaus, das selbstverständlich in den schönsten schieferblauen Tönen eingekleidet ist. Das Haus ist für Franziska Jacob »der perfekte Rückzugsort« – der beste Platz direkt nach der Natur.

NATURPARK THÜRINGER SCHIEFERGEBIRGE/OBERE SAALE



Lage Im Südosten Thüringens, zwischen den Städten Saalfeld im Norden und Bad Lobenstein im Süden.

Fläche 80 000 Hektar

Charakteristik Das Thüringer Schiefergebirge ist eine walddichte Mittelgebirgsregion, durch die sich die Saale schlängelt. Früher wurde hier Schiefer abgebaut, diese Nutzung prägt die Landschaft bis heute. Man sieht Orte mit historischen Schieferdächern, alte Schieferbrüche und Felshänge. Schroffe, karge Gebiete treffen auf ausgedehnte Wasserflächen. Auf einer Hochebene liegt das »Land der Tausend Teiche«, viele kleine Gewässer, die sich aneinanderreihen. Ein beliebtes Ausflugsziel ist das »Thüringer Meer« mit den zwei Stauseen Hohenwarte und Bleiloch. Die Schieferfelsen sind ein bevorzugter Lebensraum von Pflanzen, die trockene Standorte mögen. In den Wasserlandschaften kann man viele Vogelarten und Amphibien beobachten.

Flora & Fauna Auf den Schieferhalden und an den Schiefermauern lassen sich seltene Flechten und Moose entdecken. Im Saaletal wachsen leuchtende Karthäusernelken und Mauerpeffer in dichten Matten. Ein besonderes Schauspiel im Sommer ist die »blühende Saale«. Wenn der Flutende Hahnenfuß blüht, wirkt es, als wäre der Fluss von einem weißen Schleier bedeckt. In vielen Vogelschutzgebieten nisten bedrohte Arten wie die Wasseramsel. Auch andere seltene Tiere

sind heimisch, etwa der Feuersalamander, die Schlingnatter und Fledermausarten wie die Kleine Hufeisennase.

Natureerlebnisse Auf den Spuren des Schiefers wandert man auf dem 80 Kilometer langen Schieferpfad. Im Thüringer Schieferpark Lehesten, einem ehemaligen Tagebau, kann man historische Bergbautechniken besichtigen. Panoramablicke bietet der Hohenwarte Stausee Weg, der auf 75 Kilometern an den Ufern des Sees entlangführt. Durch das »Land der Tausend Teiche« geht ein Naturlehrpfad. Herzstück ist der Hausteich, in dem ein restauriertes Pfahlhaus mit Museum steht.

Anfahrt Über A9, A71 oder A4; es gibt diverse Ausfahrten (z. B. Schleiz) in die einzelnen Regionen. Saalfeld und Bad Lobenstein sind gut per Zug erreichbar. Mobil vor Ort ist man mit der Bahn oder den Bussen der KomBus GmbH. Von Saalfeld verkehrt alle zwei Stunden die Erfurter Bahn bis nach Blankenstein zum Rennsteig und zurück. Von März bis Oktober fährt der Wanderbus rund um das »Thüringer Meer« (siehe »Fahrziel Natur«, Seite 106).

Kontakt Naturpark Thüringer Schiefergebirge/Obere Saale
Tel. 0361 573925090, www.thueringer-schiefergebirge-obere-saale.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**



Ganz schön Wild

Hirsche sind die Hauptdarsteller im Biosphärenreservat Thüringer Wald – und die Lieblingstiere von Mario Nöckel. Der Wildbeobachter hat über viele Jahre Vertrauen aufgebaut. So nah wie er kommt den sensiblen Tieren kaum jemand

TEXT DOREEN REINHARD FOTOS PETER HIRTH

Stillgestanden!
Nahe des Ortes Frauenwald
finden regelmäßig
Wildbeobachtungen statt



Dr. Elke Hellmuth, stellvertretende Leiterin des Biosphärenreservats, mag den Gipfelwanderweg



»Dieser Qualitätsweg bietet alles, was das Wanderherz begehrt – ausgedehnte Wälder, romantische Bergwiesen, gemütliche Einkehrmöglichkeiten, herrliche Aussichten und hohe Berge: Auf 30 Kilometern sind sieben über 900 Meter hohe Berge zu erklimmen, darunter Schneekopf (978m) und Großer Beerberg (983m). Das in einem Tag zu schaffen, ist sportlich, zwei Tage sind entspannter. Start und Ziel ist der Parkplatz beziehungsweise die Bushaltestelle Wegscheide bei Suhl. Folgen Sie einfach der Markierung mit dem roten Dreieck auf weißem Grund.«

DIE STARS DER GEGEND

Waldkauz



Wie alle Eulenarten kann er extrem **gut hören und sehen** und so auch in der Dunkelheit präzise Beute finden.

Den rund 40 Zentimeter großen Waldkauz mit dem rindenartigen Gefieder erkennt man am prägnanten Ruf: ein langgezogenes Huhu-huuu.

Bärwurz



Auf den Bergwiesen gedeihen viele Kräuter, die zur Grundausstattung der **Naturapotheke** gehören. Wie

die Bärwurz: Das Kraut mit den weißen Blüten riecht nach Liebstöckel, die Blätter schmecken herb-würzig. Es soll der Verdauung helfen, seine ätherischen Öle Magenleiden lindern.

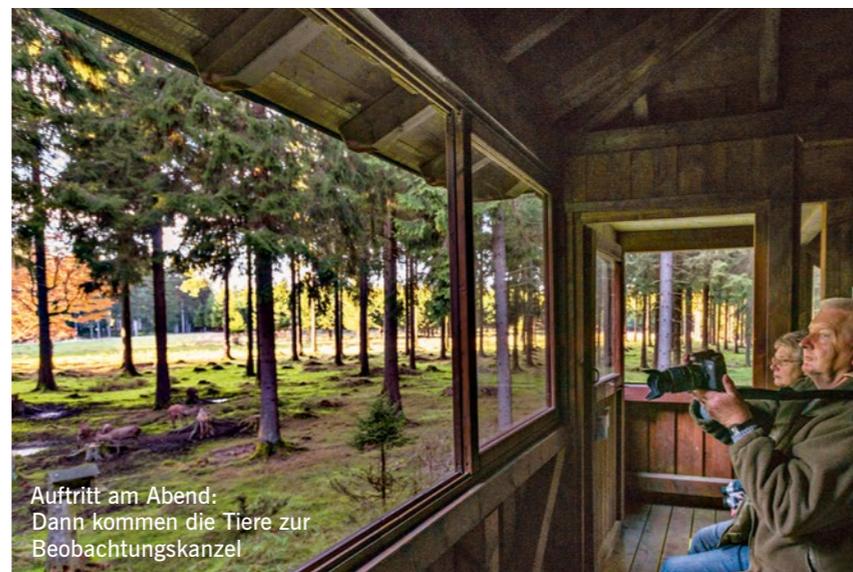
Hirsche sind scheue Tiere. Am wohlsten fühlen sie sich im einsamen Dickicht des Waldes. Menschen wittern sie aus ein paar Hundert Metern Entfernung und flüchten lange, bevor sie entdeckt werden können. Bei Mario Nöckel ist das anders. Ihm vertrauen die Hirsche. Diese besondere Beziehung hat sich der Wildbeobachter im Biosphärenreservat Thüringer Wald über Jahrzehnte erarbeitet. Fast täglich besucht Nöckel die Tiere, oft verbringt er Stunden in einer hölzernen Aussichtskanzel nahe des Ortes Frauenwald. Ein paar Krippen stehen auf dem Waldboden, in strengen Wintern füllt er sie mit Futter, im Sommer gibt es nur ein paar Handvoll Leckerbissen, meist Getreide. Das Wild taucht fast jeden Tag in der frühen Abenddämmerung an dieser Stelle auf.

»Die Hirsche werden pünktlich sein«, hatte Mario Nöckel vorher versprochen. Und tatsächlich: Kaum sitzt man mit ihm hoch oben, mit besten Aussichten auf eine saftige Lichtung, lugt ein Hirsch nach dem anderen zwischen den Fichten hervor. Das Rudel stapft näher, erst vorsichtig, dann immer zutraulicher. Bald stehen die Tiere vor Nöckels Kanzel, einige schauen zu ihm herauf, als würden sie ihn begrüßen. Diesen Moment hat der Wildhüter schon hundertfach erlebt, und doch ist er jedes Mal wieder fasziniert: »Rotwild ist für mich die ästhetischste Tierart, die ich kenne, so unglaublich stolz und grazil.«

Wie viele Hirsche im Biosphärenreservat leben, kann auch Mario Nöckel nicht genau sagen, aber es ist ein großer Bestand von vielen hundert Tieren. Denn hier herrschen optimale Bedingungen. Wild braucht Wald, und das Gebiet ist eine Bilderbuchlandschaft, urtümlich und dicht bewachsen. Der Thüringer Wald erstreckt sich über weite Teile des Bundeslands, das Biosphärenreservat ist mit rund 33000 Hektar ein Teil davon. Ein charakteristischer Ausschnitt, der mit der Zeit immer mehr erweitert und von der UNESCO zertifiziert wurde.

Die Gegend ist ein Auf und Ab aus waldgrünem Mittelgebirge. Man findet tiefe Einschnitte wie das Vessertal und das Schortetal sowie die höchsten Gipfel Thüringens, etwa den Schneekopf und den Großen Beerberg, die fast 1000 Meter messen. Spektakulär präsentieren sich im Frühjahr und Sommer die Bergwiesen, auf denen viele Blumen und Kräuter wachsen – eine reine Naturapotheke. Die Wiesen sind die bunten Tupfer, denn über 80 Prozent des Biosphärenreservats sind waldbedeckt, von Laubbäumen wie der Rotbuche und einem großen Anteil Nadelwäldern. Hier finden viele Tiere perfekte Verstecke. Auch das Rotwild. Denn »was die Tiere unbedingt brauchen, ist Ruhe, Ruhe und nochmals Ruhe«, weiß Mario Nöckel.

An seine Stimme haben sich die Tiere gewöhnt, manche Hirsche fressen ihm



Auftritt am Abend: Dann kommen die Tiere zur Beobachtungskanzel



Kapitaler Kopfschmuck: Im Herbst sind die Geweihe am imposantesten. Ende Februar werfen die männlichen Hirsche ihr Markenzeichen ab – damit es im Frühjahr noch größer nachwächst

Sie folgen ihrem Hüter **ohne Scheu**, fressen ihm sogar aus der Hand

inzwischen sogar aus der Hand, aber das ist eine absolute Ausnahme. Man muss den Wald und seine Bewohner lieben, das Gefüge respektieren, sich ihm unterordnen. Mario Nöckel lebt danach. Er ist in der Gegend aufgewachsen und hat schon immer im Freien gearbeitet, erst als Landwirt, ab Mitte der 90er Jahre baute er dann die Wildbeobachtung im Thüringer Wald auf. Inzwischen betreut er jedes Jahr über 150 Führungen für Gäste.

»Manche Besucher können nicht zwischen Reh- und Rotwild unterscheiden«, sagt er. »Sie kennen die heimischen Tiere kaum.« Das versucht er bei seinen Touren zu ändern, mit Dutzenden Fakten und Geschichten über seine Lieblingstiere. Die meisten Gäste nehmen im Herbst an seinen Führungen teil, zur Brunftzeit, wenn die Hirsche um Hirschkühe werben und kämpfen.

Dann sind auch die Geweihe der männlichen Tiere am imposantesten. Sie verlieren ihre Markenzeichen Jahr für Jahr, ab dem Frühjahr wachsen die Geweihe innerhalb weniger Monate nach.

Für Mario Nöckel gibt es nicht nur im Herbst, sondern jeden Tag etwas Spannendes zu entdecken. Wie im späten Frühjahr, wenn Fellwechsel ist: Die Tiere haben noch ein paar letzte Fetzen Winterfell, das sie dann abwerfen. Darunter ist bereits das charakteristische rotbraune Sommerfell zu erkennen. Dazu sind viele Hirschkühe trächtig. Nicht mehr lange und sie werden sich im Wald niederlegen, um zu gebären. Nach einigen Tagen Ruhe werden sie mit ihrem Nachwuchs auf der Lichtung vorbeikommen, und Mario Nöckel kann die nächste Generation beobachten. Manchmal wäre es ihm am liebsten, wenn es gar keine Menschen im Wald

gäbe, nur Tiere. »Wir haben ihnen doch schon so viel Lebensraum genommen.«

Die Population der Hirsche ist auch deshalb so stark, weil der Thüringer Wald tatsächlich noch ein Rückzugsort ist, eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete Deutschlands. Aber Einflüsse von Menschen gibt es auch hier. Bis auf die Kernzone, etwa drei Prozent des Biosphärenreservats, wird der Wald bewirtschaftet. Dabei wird auf den Naturschutz geachtet, denn nicht nur das Rotwild, auch viele andere, teils bedrohte Arten leben hier. Über 50 Prozent des Reservats sind etwa als europäische Vogelschutzgebiete ausgewiesen, in denen seltene Arten wie der Schwarzspecht und der Schwarzstorch beobachtet werden.

Tourismus gehört seit jeher zu dem Mittelgebirge. Zu DDR-Zeiten war der Thüringer Wald eines der Top-Reise-

ziele mit Tausenden Betten. Nach dem Mauerfall verzeichnete man einen Einbruch der Besucherzahlen, doch nach und nach erholte sich der Tourismus. Heute erlebt man ihn in einer sanften Ausprägung. In den kleinen Orten, etwa in Frauenwald und Schmiedefeld am Rennsteig, herrscht nach wie vor gemütliche Ländlichkeit. Man kann zur Ruhe finden und sich auf die Natur konzentrieren. Im Winter kommen viele Gäste zum Langlauf. Von Frühjahr bis Herbst ist Wandersaison. Man muss sich nur zwischen den zahllosen Wanderwegen entscheiden, entweder für eine der vielen stillen Wege oder für einen Klassiker wie den Rennsteig, der auf einem etwa 30 Kilometer langen Teilstück durchs Biosphärenreservat führt.

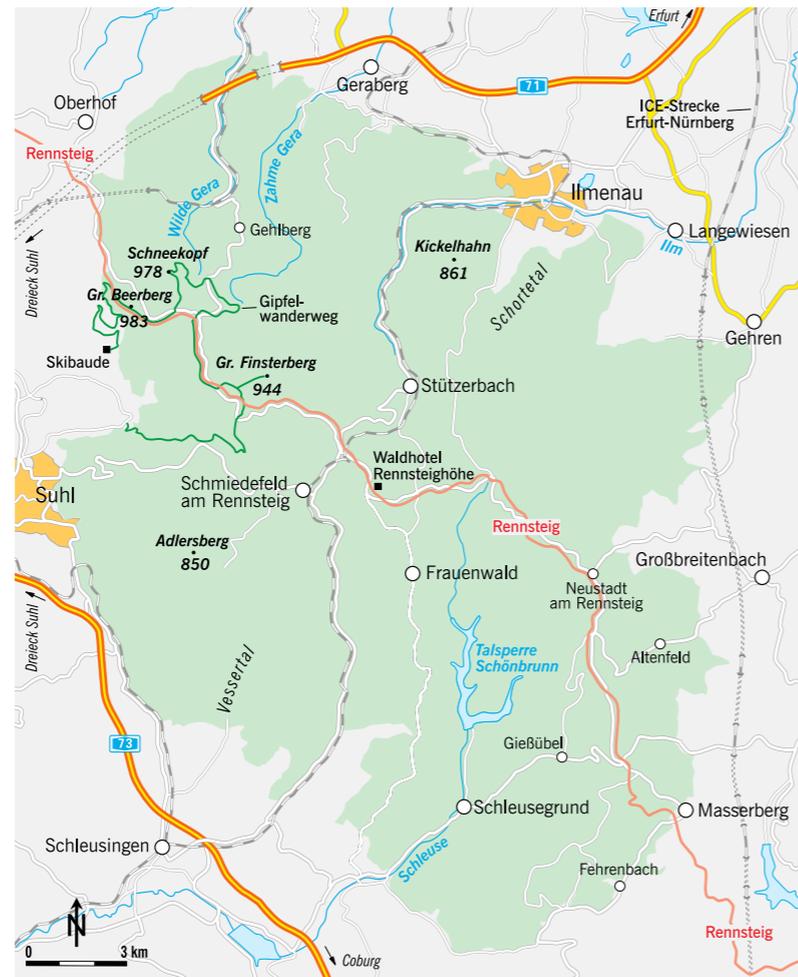
Mario Nöckel fährt nur selten in den Urlaub. Er würde das Wild schon nach ein paar Tagen vermissen. Er ist im Thüringer Wald zu Hause. Seine Frau hat sich daran gewöhnt. Sie sitzt selbst oft mit auf der Aussichtskanzel und kennt die Hirsche inzwischen fast so gut wie er. Ihr Mann widerspricht nicht, wenn sie sagt: »Ohne deine Hirsche kannst du doch sowieso nicht leben.«

Die Wildbeobachtungstouren finden das ganze Jahr über täglich statt. Treffpunkt ist meist am »Waldhotel Rennsteighöhe«.
Anmeldungen: Tel. 0162 6475917



Grüne Idylle: Der größte Teil des Reservats ist mit Wald bedeckt

UNESCO-BIOSPHÄRENRESERVAT THÜRINGER WALD



Lage Etwa 50 Kilometer südlich von Erfurt, im mittleren Teil des Thüringer Waldes, zwischen Suhl und Ilmenau.
Fläche 33672 Hektar
Charakteristik Über 80 Prozent des Gebiets sind von dichten Fichten- und Buchenwäldern bedeckt, unterbrochen von Bergwiesen, Bachtälern und Hochmooren. Die Gegend hat einen typischen Mittelgebirgscharakter mit über 900 Meter hohen Kuppen. In der stillen Natur kann man viele Tiere entdecken, etwa Rothirsche. Führungen werden angeboten.
Flora & Fauna In den Wäldern verstecken sich zahlreiche, teils vom Aussterben bedrohte Tiere. In Gewässern kann man Bachforellen entdecken. Hier leben auch Wasseramseln, die einzigen Singvögel, die unter Wasser Nahrung suchen. Leuchtende Farbspiele erlebt man auf den Bergwiesen. Knallgelb wird es, wenn Sumpfdotterblumen, Arnika und Trollblumen

blühen. Für Farbtupfer sorgen auch Orchideen wie das Breitblättrige Knabenkraut.
Naturerlebnisse Wer es es schroff mag, wandert in der Fehrenbacher und der Gießübler Schweiz mit ihren massiven Felsformationen. Sportlich ist der 30 Kilometer lange Gipfelwanderweg (s. Tipp S. 58). Vom Schneekopf (978 m) hat man einen großartigen Blick über das Reservat.
Anfahrt Über A71, A73 oder per Bahn (bis Ilmenau, Suhl, Oberhof). Mobil vor Ort ist man täglich mit dem Rennsteigbus, am Wochenende mit dem Rennsteigshuttle (»Fahrziel Natur« S. 106). Kostenfrei fährt man mit Gästekarte, die das Rennsteig-Ticket beinhaltet. www.rennsteig-ticket.de
Kontakt Biosphärenreservat Thüringer Wald, Tel. 0361 573934610, www.biosphaerenreservat-thueringerwald.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**

MERIAN geschenk

6x MERIAN verschenken!



15% sparen!

Jetzt einsteigen und mit MERIAN reisen.

Verschenken Sie ein halbes Jahr MERIAN-Lesevergnügen für nur 46,20 Euro.

Als Dankeschön erhalten Sie einen BücherScheck.

Ihr Geschenk



BücherScheck im Wert von 30 Euro
Schenken Sie sich selbst 100% Lesevergnügen: Mit dem BücherScheck haben Sie die freie Auswahl in fast 2.500 Buchhandlungen in ganz Deutschland – und finden garantiert immer Ihr neues Lieblingsbuch!

Jetzt bestellen für nur 46,20 Euro
040/21 03 13 71

Bitte Bestell-Nr. 177 8225 angeben. E-Mail: leserservice-jalag@dpv.de Internet: merian.de/geschenk6
Das Angebot gilt innerhalb Deutschlands und nur, solange der Vorrat reicht. Widerrufsgarantie siehe shop.jalag.de.

MERIAN
Die Lust am Reisen

NATIONALE NATURLANDSCHAFT

■ Naturpark Eichsfeld-
Hainich-Werratal



Fluss voller Freiheit

Der Naturpark Eichsfeld-Hainich-Werratal ist das perfekte Terrain für einen Natur-Triathlon. Mit dem Rad geht es zu Klippen mit Aussicht, zu Fuß durch den Eibenwald und im Kanu auf der Werra an mächtigen Felsen vorbei

TEXT ANDREAS LEICHT FOTOS GEORG KNOLL

Der große Durchbruch:
Zwischen Creuzburg und Mihla
säumen die Werra 200 Meter
hohe Muschelkalkwände,
wie hier die Ebenauer Köpfe

Von oben macht das Land die **Welle**, am Ufer fließt die Welt dahin

Der Biber ist zurück. Nur: Wir sehen ihn gerade nicht – weil er wie viele Tiere scheu ist und vor allem nachtaktiv. Aber Stefan Sander weiß, dass er sich in den Auen der Werra seit einiger Zeit wieder herumtreibt. Der Ranger vom Naturpark Eichsfeld-Hainich-Werratal steuert das Kanu zum Flussrand und deutet auf die Stellen, an denen er gesichtet wurde. Die Biberburg, gebaut aus Ästen, Zweigen und Schlamm, kann Sander nicht präsentieren. Dafür zeigt er uns zwei Biberrutschen, kleine unbewachsene Pfade, die die Nager beim Wechsel zwischen Ufer und Wasser nutzen – und noch eine typische Spur: die sanduhrförmig angenagten Stämme. Denn der Biber ist das einzige Tier, das Bäume fällt. Mit seinen kräftigen Zähnen nagt er so lange, bis sie zu Boden sinken. Die nahrhafte Rinde lässt sich der Pflanzenfresser schmecken, der Rest des Gehölzes dient als Baumaterial für Behausungen und Dämme.

Dass wir das bis zu 1,35 Meter lange Tier mit dem breiten, platten Schwanz

nicht zu Gesicht bekommen, ist zu verschmerzen. Die Natur hat sich an diesem Morgen sowieso schon von ihrer besten Seite gezeigt. Bei strahlend blauem Himmel haben wir an der Werra-Brücke in Creuzburg das Kanu ins Wasser gelassen und uns kurz nach acht mit Ranger Sander Richtung Treffurt aufgemacht. Gleich hinter Creuzburg windet sich der Fluss durch eine spektakuläre Landschaft – den Werradurchbruch. Steil schieben sich mächtige Wände aus Muschelkalk 200 Meter in die Höhe, erst die Ebenauer Köpfe auf der linken Seite, dann rechts, fast noch imposanter, die Nordmannsteine. Eine schroffe, wilde Felsenlandschaft, die ihren Kontrapunkt in der gemütlich dahinfließenden Werra findet.

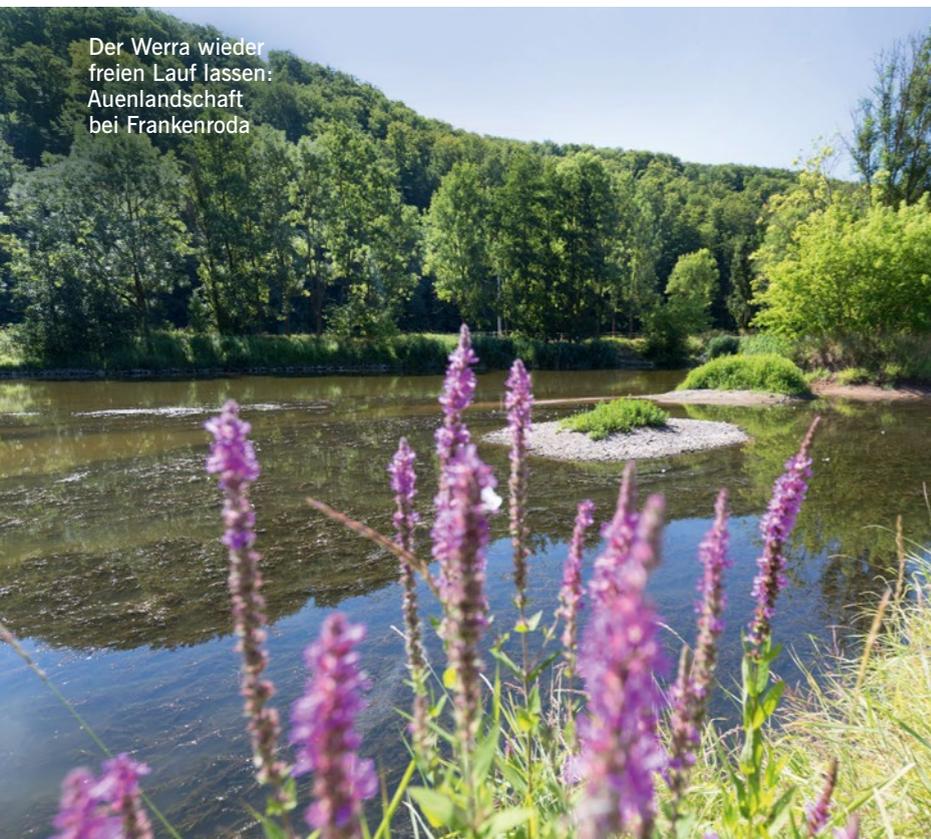
Auf der gleitet das Kanu lautlos voran. Noch sind wir das einzige Boot auf dem Wasser. Ein Graureiher schwingt sich mit wenigen Flügelschlägen an uns vorbei zum nächsten Ast, eine Entenfamilie lässt sich in einem kleinen Strudel im Kreis treiben, Schwäne schauen neugierig hinüber. Vom Ufer ragen

Bäume so weit hinaus, dass sie sich gerade noch halten können, spillerige Pflanzen schlängeln sich in der Strömung. Auf Wasserhöhe ist die Welt ganz friedlich. Und wenn man staunen will, dann schaut man einfach hoch zu den gewaltigen Felsabstürzen, die einem für einen kurzen Moment das Gefühl geben, durch einen veritablen amerikanischen Canyon zu paddeln.

Ein anderes Gefühl bleibt die ganze Zeit: das Gefühl von Freiheit. Und Freiheit will man auch dem Fluss zurückgeben. Jahrhundertlang versuchte der Mensch, ihn zu bändigen, befestigte das Ufer, machte ihn schiffbar. Doch seit einiger Zeit wird die Werra zwischen Frankenroda und Falken, dort, wohin auch der Biber zurückgekehrt ist, renaturiert. »Altarme wurden wieder geöffnet, Laichgewässer für Amphibien angelegt«, erklärt Sander. Auf einer Fläche von 15 Hektar ist wieder eine reizvolle Auenlandschaft entstanden.

Stefan Sander arbeitet seit 2008 für den Naturpark im Westen Thüringens. Dessen Schönheit zeigt sich nicht nur

Der Werra wieder freien Lauf lassen: Auenlandschaft bei Frankenroda



Stefan Sander, Ranger im Naturpark Eichsfeld-Hainich-Werratal, legt Gästen den Eichsfelder Westerwald ans Herz



»Der Top-Wanderweg Westerwald, der meinen Heimatort Küllstedt mit den Dörfern Wachstedt und Martinfeld verbindet, ist eine traumhafte Tour und gut an einem Tag machbar. 16,7 Kilometer führt der Rundweg durch herrlichen Buchenwald und zu schönen Ausblicken wie das Martinfelder und das Ershäuser Fenster. Tipp für eine Stärkung: das ›Landhaus Am Westerwald‹ in Martinfeld.«



Was für ein Mosaik aus Feldern, Wäldern, Wiesen und Hügeln: Wer an den Dieteröder Klippen steht, sieht Natur in Vollendung

DIE STARS DER GEGEND

Eibe



Große Bestände dieser Bäume wie im Naturpark Eichsfeld-Hainich-Werratal sind heute selten. Sind die

roten Samenmäntel der Eibe harmlos, kann der Verzehr der giftigen Samen und Nadeln für Menschen **lebensbedrohlich** sein. Für Rot- und Rehwild ist die Eibe ungefährlich.

Gelbbauchunke



Droht Gefahr, macht das bis zu fünf Zentimeter große Tier ein **extremes Hohlkreuz** und biegt die Gliedmaßen

so um, dass möglichst viel von seinem gelb bis orange leuchtenden Bauch gezeigt wird. Angreifer sollten das ernst nehmen: Die Unken besitzen hochwirksame Hautgifte.

am Fluss. Das Werratal im Südwesten ist eine von drei ganz unterschiedlichen Landschaften. Im Südosten erstrecken sich die urwüchsigen Buchenwälder des Hainichs, dessen südlicher Teil 1997 zum Nationalpark erkoren wurde (siehe Seite 40). Im Norden wellt sich das Eichsfeld über weite Muschelkalkplateaus, in denen sich tiefe Täler einschneiden, steile Abbruchkanten das Bild bestimmen. »Eichsfeld ist da, wo die Berge unten sind«, sagt Sander.

Gerade das Eichsfeld ist für Radfahrer ein abwechslungsreiches und gleichsam anspruchsvolles Revier. Zahlreiche regionale Routen führen durchs Land, verbinden sich mit Fernradwegen und erschließen so die Gegend. Es geht über freie Höhen und durch stille Fachwerkdörfer – und immer wieder hoch und runter. Aber die Anstrengung ist es wert. Etwa dann, wenn man an den Dieteröder Klippen steht. Vor der langgezogenen Abbruchkante des rund 500 Meter hohen Muschelkalkplateaus liegt noch ein kleines Waldstück, das sich selbst überlassen ist und zum Urwald werden soll. Hat man es passiert, öffnet sich plötzlich die Welt. Der Hang fällt steil ab – und der Blick so weit in die

Ferne, dass man meint, es ginge nicht weiter. Über die Örtchen Schwobfeld, Wiesenfeld und Pfaffschwende sowie die Höhen von Hülfenberg und Heldrastein rollt das Land wie eine Welle dem Horizont entgegen – ein dreidimensionales Mosaik aus Feldern und Wäldern, kegelförmigen Hügeln und ausladenden Höhenzügen. Dabei schweift das Auge auch immer wieder über die Grenze zu Hessen. Da, wo einst ein unüberwindbarer Zaun stand, haben Tiere und Pflanzen ein einzigartiges Rückzugsgebiet gefunden. Heute ist es der größte Biotop-Verbund Deutschlands – das »Grüne Band« (siehe Seite 68).

Am besten stellt man das Fahrrad an den Dieteröder Klippen ab und geht ein Stück auf dem Lehrpfad entlang der Kante. Das Falblatt dazu hat man sich idealerweise im nahen Naturparkzentrum in Fürstenhagen eingesteckt und lernt nun je nach Jahreszeit etwas über den Kalkmagerrasen und die Wacholderheiden, entdeckt Orchideen, Golddisteln, Sonnenröschen und den Fransen-Enzian. Oder man streckt sich auf einer der zwei Holzliegen an der Informationstafel am Anfang der Klippen aus und schaut den Ziegen zu, die auf



Seltenheit unterm Buchendach: Eiben am Lengenberg

dem Abhang die jungen Triebe fressen – und dafür sorgen, dass die Landschaft so offen gehalten wird. Damit das, was hier wächst, weiter wachsen kann.

Auch der Naturparkweg Leine-Werra führt an den Dieteröder Klippen vorbei – womit wir bei der dritten Disziplin unseres Natur-Triathlons sind: dem Wandern. Auf knapp 100 Kilometern verläuft der Qualitätsweg von Heilbad Heiligenstadt nach Creuzburg quer durch den Naturpark. In fünf Etappen ist er eingeteilt. Auf der ersten streift man bei Lutter einen besonderen Wald: den Eibenwald. Diese Bäume und vor allem geschlossene Bestände sind nur noch selten zu finden. Früher, erklärt Stefan Sander, war die Eibe sehr verbreitet, ihr festes, aber dennoch biegsames Holz begehrt – erst für die Herstellung von Armbrüsten und Bogen, später für Fußbodenunterlagen und Vertäfelungen sowie als Exportgut für englische Möbel. Folge: Die Eiben wurden hemmungslos abgeholzt. Auch weil der knorrig gewachsene Baum wegen seiner giftigen Nadeln eine Gefahr für das Vieh war, das man damals noch zur Weide in den Wald trieb.

Im Naturschutzgebiet Lengenberg, zu dem ein Abzweig vom Leine-Werra-Weg führt, stehen heute unter dem Schirm des Buchenwaldes rund 5700 Eiben, eines der größten Vorkommen in Deutschland. Im Herbst tragen die für Menschen giftigen Bäume ihre scharlachroten Früchte. Die sehen besonders gefährlich aus – sind aber das einzige an der Eibe, was nicht giftig ist. ■

NATURPARK EICHSFELD-HAINICH-WERRATAL



Lage An der Grenze zu Hessen zwischen dem Heilbad Heiligenstadt im Norden und Eisenach im Süden.

Fläche 85800 Hektar

Charakteristik Drei unterschiedliche Landschaften prägen den Park. Das Eichsfeld im Norden wird von ausgedehnten Muschelkalkplateaus mit tiefen Tälern und steilen Abbruchkanten bestimmt. Artenreiche Laubwälder, Weiden, Obstwiesen und Fachwerkdörfer bilden ein hübsches Mosaik. Im Südosten liegen die wilden Buchenwälder des Hainich, dessen südlicher Teil zum Nationalpark erklärt wurde (S. 40). Im Südwesten fließt die Werra durch Auenlandschaften und vorbei an bis zu 200 Meter hohen Felswänden.

Flora & Fauna Ein seltener Baum ist hier zu bewundern: die Eibe. Ihr Vorkommen im Naturpark gehört zu den bedeutendsten in Deutschland. Berauschend ist die Blütenpracht im Frühling, wenn Märzenbecher, Himmelsschlüssel, Bärlauch und Buschwindröschen den Boden bedecken. Beeindruckend sind auch die ursprünglichen, zum Teil urwaldartigen Buchenwälder des Hainich. Im Werratal, wo Orchideenarten wie der Frauenschuh gedeihen, sind Uhus und Wanderfalken zu beobachten. Kalkreiche Quellen bieten dem Feuersalamander eine Heimat und der Gestreiften Quelljungfer, eine der

größten Libellenarten Mitteleuropas. Weitere besondere Tiere der Region sind Wildkatzen und auch die Gelbbauchunke.

Natureerlebnisse 98 Kilometer, fünf Etappen – auf dem Qualitätswanderweg Leine-Werra läuft man einmal durch den Naturpark und lernt seine Vielfalt kennen. Einen guten Überblick verschafft man sich auch im Naturparkzentrum Fürstenhagen mit Ausstellung, Erlebnispfad und Baumhaus. Von hier führen zwei rund acht Kilometer lange Lehrpfade in den Eibenwald sowie zu den Dieteröder Klippen mit ihren blütenreichen Kalkmagerrasen, Wacholderheiden und großartigen Ausblicken. www.naturpark-ehw.de Wer zwischen Creuzburg und Treffurt mit dem Kanu auf der Werra unterwegs ist, paddelt durch eine wilde Flusslandschaft. Tourenanbieter u. a. www.werratal-tours.de **Anfahrt** Über die A38 (Ausfahrt Heiligenstadt) oder die A4 (Ausfahrt Eisenach). Mit der Bahn nach Heiligenstadt, Mühlhausen, Bad Langensalza, Eisenach oder Bad Sooden-Allendorf. Regionale Busverbindungen in den Park sind vorhanden. **Kontakt** Naturpark Eichsfeld-Hainich-Werratal, Tel. 0361 57391563 www.naturpark-ehw.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**



Thüringer Canyon: die Nordmannsteine im Werratal



Seltene Zeugnisse: In Henneberg erinnert ein Beobachtungsturm an den »Eisernen Vorhang«, am Grenz-museum Schiffersgrund sind Zaun und Kolonnenweg noch zu sehen



Grünes Band: Aus dem einstigen Grenzstreifen, der Deutschland teilte, ist heute eine Schutzzone für seltene Pflanzen und Tiere geworden, wie hier im Eichsfeld bei Volkerode

Vom Todesstreifen zur Lebenslinie

Viele Menschen starben bei Fluchtversuchen an der innerdeutschen Grenze. Doch für Tiere und Pflanzen war der Todestreifen absurderweise ein Schutzraum: Naturschützer erkämpften, dass er erhalten bleibt. So entstand das »Grüne Band«

Ein schmaler Pfad führt aus dem Weiler Asbach hinaus. Am Sportplatz vorbei, über eine Wiese, geht es in ein urwüchsiges Waldstück hinein. Dann taucht eine Holzbrücke auf, die über ein Bächlein führt. Und dahinter: ein Grenzstein. Vom Boden wächst das Moos an ihm hinauf, doch den eingravierten Schriftzug kann man noch immer gut entziffern. Drei Buchstaben stehen da: DDR.

Wo man heute im Nordwesten Thüringens in schöner Natur wandert, verlief früher die innerdeutsche Grenze. Asbach und das benachbarte Sickenberg, ursprünglich zwei hessische Dörfer, wurden 1945 durch einen Gebiets-tausch zwischen Russen und Amerika-

nern quasi über Nacht Teil der Sowjetischen Besatzungszone. Bald begann man, die Grenze mehr und mehr abzuriegeln. Zäune und Beobachtungstürme wurden errichtet, das Militär patrouillierte, später kamen Minen und Selbstschussanlagen dazu. Mit dem Mauerbau in Berlin schloss sich der »Eiserne Vorhang« endgültig. Um die 1000 Menschen kamen bis zur Wende an der Grenze bei Fluchtversuchen ums Leben, die Bezeichnung Todesstreifen ist daher alles andere als übertrieben. Doch die Grenze zwischen den zwei deutschen Staaten war absurderweise auch ein Lebensraum: für Tiere und Pflanzen.

Es war Kai Frobels, ein bayerischer Schüler, der das schon 1975 zum ersten

Mal aufzeigte. Für einen Schülerwettbewerb unter dem Namen »Jugend entdeckt Natur« hatte er die Vogelwelt im an die DDR grenzenden Steinachtal bei Coburg untersucht. Dabei war ihm aufgefallen, dass gerade direkt im Grenzstreifen viele seltene Arten lebten: Raubwürger und Neuntöter, Braunkehlchen, Bekassine und Pirol. Frobels, der nach seinem Studium Artenschutzreferent beim BUND wurde, und einige andere machten den Schutz dieses Naturraums zu ihrer Lebensaufgabe.

Als die Mauer fiel, präsentierten sie ihre Idee: Aus dem Todesstreifen sollte ein »Grünes Band« werden, eine Lebenslinie, in der seltene Tiere und Pflanzen Schutz finden, ein sich von der

Ostseeküste bis ins Fichtelgebirge ziehender Biotopverbund. 400 Naturschützer aus Ost und West kamen im Dezember 1989 in der bayerischen Grenzstadt Hof zusammen, um eine nachhaltige Entwicklung des Grenzstreifens zu fordern – und konnten sich durchsetzen. 2005 wurde das Grüne Band als Nationales Naturerbe eingestuft. Nirgendwo ist es länger als in Thüringen: Über 763 Kilometer zieht sich die ökologische Schutzzone durch das Bundesland. Noch in 2018 soll sie als Nationales Naturmonument ausgewiesen werden.

Nicht weit entfernt von Asbach liegt das Grenz-museum Schiffersgrund. Es ist einer der seltenen Orte, an dem Teile der ehemaligen Grenzanlagen noch erhalten geblieben sind. Julia Wanek läuft voran in den einstigen Grenzstreifen. Mit der Hand wühlt sie das Laub auf. »Da ist ein Mistkäfer«, sagt sie. »Und da wächst ein Tüpfelfarn.«

Wanek arbeitet bei der Stiftung Naturschutz Thüringen, rund um das Grenz-museum bietet sie Naturerkundungen für Kinder und Jugendliche an. Die Stiftung ist so etwas wie die Hüterin des thüringischen Grünen Bands. 2010 hat sie 3900 Hektar der Flächen an der früheren Grenze übernommen, um sie zu schützen – 44 Prozent davon liegen im

künftigen Nationalen Naturmonument. »Die besondere Ruhe sorgt dafür, dass sich seltene Arten wie etwa die Wanuschrecke niederlassen«, so Wanek.

Der Großteil des Grünen Bands ist sogenanntes Offenland. Weil die Sol-

daten den Grenzstreifen immer gut im Blick haben wollten, haben sie dort Büsche und Bäume gerodet, ostwärts davon wurde ein jeweils fünf Kilometer breites Sperrgebiet eingerichtet. So entstand eine weitgehend beruhigte, unbedadete Landschaft. Sie zu erhalten, ist ein wichtiges Ziel. Wuchert sie zu, dann verschwinden auch immer mehr Pflanzen und Tiere.

Ein Eingriff in den Kreislauf der Natur ist im Grünen Band deshalb kein Tabu – wenn er hilft, die Schutzräume zu erhalten. Daher schließt die Stiftung Naturschutz etwa auch Pachtverträge mit Schäfern, deren Tiere durch das Abgrasen dafür sorgen, dass der Charakter der Landschaft bestehen bleibt. Oder sie organisiert Freiwilligeneinsätze: Bürger aus der Region kommen zusammen, um unerwünscht nachwachsende Büsche und Sträucher zu schneiden und das junge Holz zu entfernen.

Das Grüne Band Deutschland bietet heute über 1200 gefährdeten Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum. Viel Engagement sorgt dafür, dass ihr Überleben an diesem Ort gesichert werden kann. Es liegt auf der Hand: Das Grüne Band ist eine der Erfolgsgeschichten der deutschen Wiedervereinigung.

ALEXANDER JÜRGS

SEHENSWERT

Grenzmuseum Schiffersgrund Militärfahrzeuge, ein alter Wachturm und ein langes Stück Grenzmauer halten die Erinnerung an die deutsche Teilung wach. www.grenzmuseum.de

Grenzturm Wendehausen Fantastische Aussicht auf das Grüne Band und das Werrabergland. www.grenzturm.eu

Noahs Segel Von der Aussichtsplattform, an der im Kalten Krieg eine Abhörstation stand, hat man die thüringische Rhön gut im Blick. www.noahs-segel.de

Blankenstein Großartiges Wanderrevier. Hier treffen einige Routen des Grünen Bandes auf den Rennsteig.

Mödlareuth Der Ort war durch eine Mauer geteilt und wurde deshalb auch »Little Berlin« genannt. Eine Gedenkstätte und ein Museum erzählen die Geschichte, die auch als Vorlage für die ZDF-Serie »Tannbach« diente. www.moedlareuth.de

**NATURA-2000-STATION
OSTERLAND**

- *Elstertal*
- *Pöllwitzer Wald*
- *Leinawald*
- *Haselbacher Teiche*



Schmetterling trifft Blume:
der Dunkle Wiesenknopf-
Ameisenbläuling und
der rötliche Wiesenknopf



Frecher Falter

In den Wäldern und auf den Wiesen des Osterlands sind Spezialisten am Werk. Wie der Schmetterling, der zu einer Pflanze eine ganz besondere Beziehung hat. Die Geschichte eines Schmarotzers

TEXT DOREEN REINHARD FOTOS GEORG KNOLL

Der Star im Greizer Park ist ein Spezialist, der sich nur selten blicken lässt. Und er hat obendrein einen komplizierten Namen: Wiesenknopf-Ameisenbläuling. Er ist ein gar nicht mal so auffälliger Schmetterling, aber er steht für einen faszinierenden Naturkreislauf. Dieser funktioniert an nur wenigen anderen Stellen in Thüringen so gut wie auf den Wiesen in Greiz, einer Stadt ganz im Südosten des Freistaates. Wenn man sich dort mit Naturschützern wie Frank Leo und Michael Gellrich zum Spaziergang trifft, erzählen sie von einer Sache besonders stolz: Dass der Ameisenbläuling im Greizer Park, diesem fürstlichen Refugium, das sich am Stadtrand kilometerweit zu einem wunderschönen Landschaftspark ausdehnt, wieder in großer Zahl heimisch geworden ist. Das spricht für die Gesundheit der Umgebung, für ein intaktes Mikroklima.

Die Zwei beobachten die Region genau. Leo arbeitet bei der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Greiz, Gellrich in der Natura-2000-Station Osterland. Beide sind im Natura-2000-Gebiet **ELSTERTAL ZWISCHEN GREIZ UND WÜNSCHENDORF**, in dem wiederum der Greizer Park liegt, aktiv. Leo ist auch Naturfotograf, der schon fast alle Tiere der Gegend vor die Linse bekommen hat. »Der Ameisenbläuling lebt in einem hochkomplizierten System«, erklärt Leo. »Wir sehen ihn nur in einem ganz bestimmten Zeitfenster im Sommer.« Und zwar ausschließlich ab Anfang Juli, in jenen vier Wochen, in denen der Wiesenknopf blüht, eine Pflanze aus der Familie der Rosengewächse. Sie ist die Leibspeise für die Raupen der gleichnamigen Bläulinge, die es in einer dunklen und einer hellen Version gibt. In den Blüten legt der Schmetterling zudem seine Eier ab, die sich dort weiterentwickeln. Im Frühherbst lassen sich die Larven einfach aus den Blüten herunterfallen. Auf dem Boden werden sie dann von einer komplett fremden Art übernommen: Ameisen schleppen sie in ihre Erdnester, wo sie überwintern.

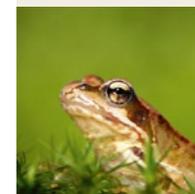
Schmarotzertum nach einem perfekt ausgeklügelten System. Selbst die Wis-



Naturfreundlich angelegt: Im Greizer Park hat sich eine eigene Biosphäre entwickelt

DIE STARS DER GEGEND

Grasfrosch



Der bräunliche Frosch lebt am liebsten in kleinen Gewässern und Tümpeln, wo er seine

Ruhe hat. Dort laicht er ab, oft einige **tausend Eier**. So entstehen mehrere Quadratmeter messende Laichballen. Sein Trommelfell ist stark ausgebildet und mitunter fast so groß wie sein Auge.

Besenheide



Sie prägt die Heidelandschaft und wächst vor allem auf sonnigen, trockenen, gern auch sandigen Böden. Der

Tiefwurzler kann bis zu **40 Jahre alt** werden und verholzt im Lauf der Zeit. Höhepunkt der immergrünen Heide ist die Blütezeit im Spätsom-

mer. Dann leuchtet sie hellrosa bis violett. Einen Nutzen für Tiere hat die Besenheide auch: Sie ist eine wichtige Futterpflanze, etwa für Schmetterlinge und ihre Raupen.

Kormoran



Phalacrocorax carbo: Sein lateinischer Name bedeutet so viel wie »Meerrabe«.

Mit seinen Schwimmhäuten an den Füßen kann sich der Kormoran hervorragend im Wasser bewegen und tauchen. Am Ende seines Schnabels findet sich eine kleine **Hakenspitze**, die er zum Fischfang benutzt. Naturschützer freuen sich, wenn sein Vorkommen wieder wächst. In der Fischereiwirtschaft ist er dagegen nicht gern gesehen, da er sich fast ausschließlich von Fischen ernährt.



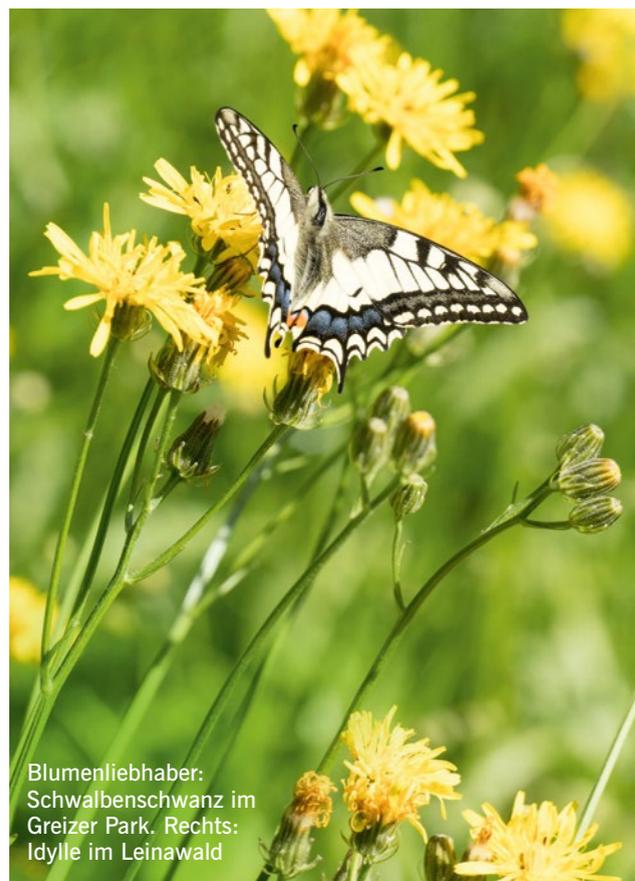
Wattebäusche im Wind:
Wollgras am Moorerlebnispfad
im Pöllwitzer Wald

senschaft ist sich noch nicht hundertprozentig sicher, wie es funktioniert. Man nimmt an, dass die Schmetterlingsraupen durch Erzeugung feinsten Geräusches und Abgabe spezieller Duftstoffe die Ameisenkönigin nachahmen – bis ihre Entwicklung zum Falter im Jahr darauf vollendet ist, sie den Erdboden wieder verlassen und ein paar Wochen lang im Greizer Park zu sehen sind, zur Blütezeit des Wiesenknopfes.

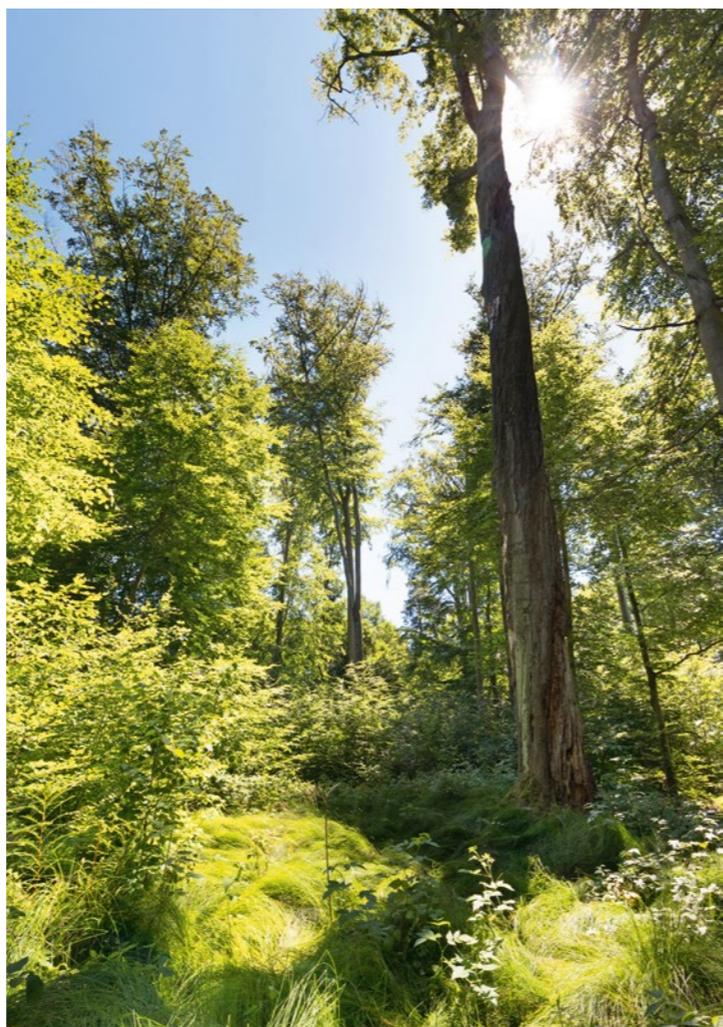
Damit diese besondere Beziehung bestehen bleibt, gehen Naturschützer äußerst umsichtig vor. »Der Ameisenbläuling ist eine streng geschützte Art. Für die Wiesen haben wir die Pflege so angepasst, dass wir seinen Lebensraum unterstützen«, erklärt Michael Gellrich. Das heißt: Normalerweise würde man etwa drei Mal im Jahr mähen. Im Greizer Park passiert das seltener, das erste Mal meist schon rechtzeitig im Frühjahr, das zweite Mal ziemlich spät im Sommer – damit dazwischen genug Zeit bleibt für die Blüte der Wiesenknöpfe, von der wiederum die Entwicklung der Ameisenbläulinge abhängt.

Wer den Greizer Park besucht, den beeindruckt zunächst die prächtigen Gebäude wie die feudale Sommerresidenz. Angelegt wurde der Park im 19. Jahrhundert von Eduard Petzold, einem Schüler des berühmten Landschaftsarchitekten Fürst Pückler. Petzold gestaltete elegante Sichtachsen, vor allem aber engte er die Natur nicht zu sehr ein, sondern ließ ihr an vielen Stellen freien Lauf. Ein Glück für Flora und Fauna: Die Anlage hat sich über die Jahre zu einer ganz eigenen Biosphäre entwickelt. Neben dem Ameisenbläuling fühlen sich hier viele andere Arten wohl. Orchideen zum Beispiel, die auf den herrlichen Hammerwiesen im hinteren Teil des Parks wachsen. Über 30.000 Exemplare verwandeln im Sommer die grünen Flächen in einen violett-rot gespenkelten Teppich, auf dem weitere botanische Kostbarkeiten wie die Bach-Nelkenwurz oder das Wollgras ihre Farbtupfer setzen.

Eine weitere streng geschützte Art lebt in den Teichen im Park: der Kammmolch, ein Riese unter den heimischen Molchen. Die Amphibien können bis zu 18 Zentimeter groß werden. Für den Menschen sind sie nicht leicht zu ent-



Blumenliebhaber:
Schwalbenschwanz im
Greizer Park. Rechts:
Idylle im Leinawald



ELSTERTAL



Lage Das Natura-2000-Gebiet Elstertal zwischen Greiz und Wünschendorf liegt im südöstlichen Thüringen.

Fläche 1602 Hektar

Charakteristik Auf ihrem Weg in die Saale schlängelt sich die Weiße Elster durch eine liebevolle Talauen mit Hangwäldern. Die Hügel sind geprägt durch Silikatgestein und Laubmischwälder. Ein besonderer Ort ist der Stadtpark Greiz mit Feuchtwiesen der Elsterauen und stillen Gewässern.

Flora & Fauna In den Talauen leben Kammmolche, Schwarzstörche,

Fischotter, Wildkatzen und Libellen. Das von Steilhängen umgebene Gebiet bietet vielen Tieren Ruhe, hier wurde die einzige erfolgreiche Brut des Gänsejägers, einer seltenen Entenart, in Thüringen gesichtet. Auf den Hammerwiesen des Greizer Parks blüht Anfang Juni ein Meer aus Orchideen.

Naturerlebnisse Der Vogtland Panorama Weg® und der Elsterperlenweg® laufen am Fluss entlang. www.vogtland-tourismus.de

www.elsterperlenweg.de
Radfahrern bietet sich der Elster-Radweg an. www.elsterradweg.de

Auch ein schönes Erlebnis sind Kanutouren auf der Weißen Elster. www.kanuscheune-cronschwitz.de

Anfahrt Über die B92. Bahnhöfe in Greiz und Wünschendorf.

Kontakt Natura-2000-Station Osterland, Tel. 03762 44651 www.natura2000-thueringen.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**

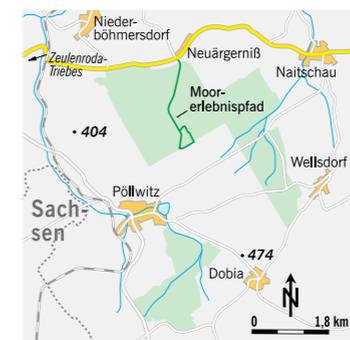
PÖLLWITZER WALD

Lage Im südöstlichen Teil von Thüringen, östlich von Zeulenroda-Triebes.

Fläche 962 Hektar

Charakteristik Auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz gibt es meist nährstoffärmere Böden mit Fichtenwäldern und Zwergstrauchheiden. Diese trockenen Bereiche wechseln sich ab mit Moorlandschaften und stillen Gewässern.

Flora & Fauna In den Mooren fühlen



sich etwa Kammmolche und Grasfrösche wohl. Im Wald kann man Fledermäuse entdecken. Die Heideleerle trifft man in den sandigen Bereichen an. Die offenen Gebiete sind im Sommer und Herbst sehenswert, wenn etwa die Besenheide lila blüht. Im Frühjahr schmückt das weiß getupfte Wollgras die Moorlandschaften.

Naturerlebnisse Eine Attraktion ist der Moorerlebnispfad, ein Holzbohlenweg mit vielen Erlebnisstationen und Informationstafeln. Am Ende bietet ein Aussichtsturm einen Blick übers Moor. www.zeulenroda-triebes.de

Anfahrt Zeulenroda ist über die B94 und per Bahn zu erreichen.

Kontakt Natura-2000-Station Osterland, Tel. 03762 44651 www.natura2000-thueringen.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**

LEINAWALD

Lage Im östlichen Teil von Thüringen, fünf Kilometer östlich von Altenburg.

Fläche 1732 Hektar

Charakteristik Der Leinawald, eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete in der Gegend, ist über mehrere Jahrhunderte gewachsen. Deshalb kommen hier viele Pflanzen in besonders großer Dichte vor.

Feuchte Gebiete mit kleinen Gräben, Bächen und sogar mit Teilen eines Stausees, der Talsperre Schömbach, wechseln sich mit trockenen Bereichen ab.

Flora & Fauna Typisch für die sogenannte Altenburger Lösslandschaft sind Laubbäume wie Hainbuchen, Erlen, Trauben- und Stieleichen. Der Boden ist bedeckt mit Gräsern wie dem Waldschwengel, im Frühjahr blüht der Bärlauch. In den sumpfigen Bereichen leben Knoblauchkröten, Springfrösche und Fischotter.



Naturerlebnisse Durch den Leinawald zieht sich ein dichtes Netz an Wanderwegen. Eine besonders beliebte Route führt an der Talsperre Schömbach entlang.

Anfahrt Über die B93 oder per Bahn nach Altenburg und von dort auf die B180 in den Leinawald.

Kontakt Natura-2000-Station Osterland, Tel. 03762 44651
www.natura2000-thueringen.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**

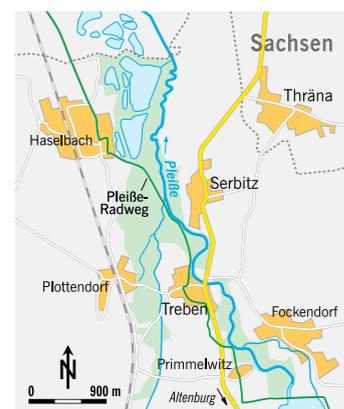


Schon im Mittelalter entstanden: die Teichlandschaft bei Haselbach



Asthocker: Kormorane an den Haselbacher Teichen

HASELBACHER TEICHE UND PLEISSEAU



Grüne Keiljungfer und sogar Fischotter finden hier einen geeigneten Lebensraum. Die blühenden Wiesen stehen unter besonderem Schutz, auch weil sie Heimat vieler Schmetterlinge wie des Hellen und des Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläulings sind. Durch Renaturierungsmaßnahmen ist es gelungen, die Haselbacher Teiche wieder für viele Tiere lebenswert zu gestalten. Sogar die Komorane sind zurückgekommen.

Naturerlebnisse Der 110 Kilometer lange Pleiße-Radweg führt direkt durch die Auenlandschaft und rund um die Haselbacher Teiche.

www.fluss-radwege.de/pleisse-radweg

Anfahrt über die A72 und die B93 erreichbar. Bahnhof in Altenburg.

Kontakt Natura-2000-Station Osterland, Tel: 03762 44651
www.natura2000-thueringen.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**

Lage Im östlichen Teil von Thüringen entlang der Pleiße, etwa 10 Kilometer nördlich von Altenburg.

Fläche 240 Hektar

Charakteristik Wogende Wiesen sind typisch für diese Gegend. Sie sind durch behutsame Landwirtschaft geprägt. Auenwälder lockern die Landschaft auf, zudem gibt es viele Teiche und Fließgewässer.

Flora & Fauna Zahlreiche gefährdete Arten wie Kammmolch, Laubfrosch,

decken, da sie viel Zeit unter Wasser verbringen. Frank Leo hat sie allerdings im Laufe der Jahre schon etliche Male mit der Kamera eingefangen. Und auch im Elstertal, das sich direkt an den Park anschließt und sich von dort etwa 20 Kilometer als Natura-2000-Gebiet bis nach Wünschendorf zieht, hat er viele besondere Bewohner entdeckt: Wanderfalken zum Beispiel, dazu Uhus und Prachtlibellen. »Das Tal ist sehr idyllisch, es gibt kaum Autoverkehr. Da haben Tiere ihre Ruhe«, sagt er.

Etwa zehn Kilometer weiter westlich von Greiz liegt der **PÖLLWITZER WALD**. Bis 1990 wurde der 2000 Hektar große Forst militärisch genutzt, diente unter anderem zur Ausbildung der DDR-Grenztruppen. Danach wurde er zu einem Natura-2000-Gebiet erklärt und ein Konzept für sanften Tourismus entwickelt. Mittendrin breitet sich eine Moorlandschaft aus, die

An Teichen und auf Bäumen: Die **Natur** ist doch der schönste Platz

man auf einem angelegten Erlebnispfad erkunden kann. Die schönsten Momente erleben Besucher dort im späten Frühjahr, wenn das Wollgras in hellem Weiß blüht. Auch um die Besenheide wird sich intensiv gekümmert. »Es gibt verschiedene Maßnahmen, um sie zu erhalten. Heide braucht einen offenen Lebensraum, muss also von Gehölzaufwuchs freigehalten werden, was teilweise mit großem Aufwand verbunden ist«, erklärt Michael Gellrich. Aber die Mühe lohnt sich: Im August sorgt die blühende Heide für weitere leuchtend bunte Teppiche im Pöllwitzer Wald, dieses Mal in Purpurrot.

Der nächste Wald, der im Gebiet der Natura-2000-Station Osterland liegt, ist der **LEINAWALD**. Ihn findet man im Altenburger Land, etwa 60 Kilometer nördlich von Greiz. Er ist eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete der Gegend – und ein Ort mit grausiger Geschichte. Noch heute lie-

gen dort Hunderte alter Gräber. Die Identifizierung der Toten ist schwierig, man geht davon aus, dass viele von ihnen während des Zweiten Weltkrieges in nahen Lagern inhaftiert waren und an Krankheiten und Unterernährung starben. Auch die späteren Spekulationen, ob hier nicht das legendäre Bernsteinzimmer versteckt sei, sorgten immer mal für Unruhe.

Die Natur, die im Leinawald über Jahrhunderte gewachsen ist, hat sich daran nicht gestört. Bärlauch und Waldschwengel gedeihen in dichten Beständen. Laubbäume wie Traubeneichen und Hainbuchen fühlen sich in der sogenannten Altenburger Lösslandschaft wohl. Und im Wald, wo es auch etliche trockene Stellen gibt, ist auf natürliche Weise ein Gewässersystem entstanden, sehr zur Freude von Knoblauchkröten und Springfröschen.

Nur ein paar Kilometer weiter nördlich fließt noch mehr Wasser. Im Natu-

ra-2000-Gebiet **HASELBACHER TEICHE UND PLEISSEAU** haben sich in den vergangenen Jahrzehnten wieder viele Lebensräume für bedrohte Arten entwickelt. Die Teichlandschaft hat sich bereits im späten Mittelalter gebildet. Irgendwann waren die Gewässer allerdings so verschlammte, dass die Bauern aus der Umgebung sie aufwendig reinigten, um sie nicht komplett aufgeben zu müssen. Man vermutet, dass die Inseln, die man heute noch sieht, aus zusammengetragenem Schilf und Wurzeln entstanden sind. Noch immer versucht man der Verschlammung entgegenzuwirken, dafür kamen sogar schon Wasserbüffel zum Einsatz, um den Boden zu lockern. Merkwürdig zurückgegangen ist die Fischbewirtschaftung. Das kommt vielen Arten zugute. Man hört die harmonischen Paarungsrufe der Rotbauchunke, sieht Tafelenten und Reiher. Auch der Kormoran kommt. Fisch gibt's ja immer noch genug. ■

NATURA-2000-STATION OBERE SAALE

- Schwarzatal
- Muschelkalkhänge um Teichel und Großkochberg



Wildwasser: Die Schwarzza ist ein gut 50 Kilometer langer Zufluss der Saale

Alles im Fluss

Märchenhafter Wald, Fledermäuse und ein Fluss mit Gold: Das Schwarzatal ist ein wunderbar ruhiger und urwüchsiger Ort. Nicht weit entfernt, an den Muschelkalkhängen bei Teichel und Großkochberg, blühen seltene Orchideen

TEXT ALEXANDER JÜRGS FOTOS PETER HIRTH



Waldromantik: Vom Griesbachfelsen bei Bad Blankenburg schaut man tief ins Tal der Schwarzza

Patsch, patsch, patsch geht es durch den Fluss. Hier bei Schwarzburg ist er flach, wer versehentlich am falschen Ufer gelandet ist, kann die Schwarzza ganz einfach barfuß durchqueren. Gar nicht so selten steigen die Menschen aber aus einem völlig anderen Grund ins Nass: um Gold zu suchen. Die Schwarzza gilt als einer der goldreichsten Flüsse in Deutschland, schon im 15. Jahrhundert wurde in ihr nach dem edlen Metall gesucht. Professionell macht das heute keiner mehr, doch unterhalb der Schwarzburger Dorfbrücke gibt es immer noch einen offiziellen Goldwaschplatz. Zweimal im Monat treffen sich dort die Glücksritter in Gummistiefeln und mit ihren flachen Pfannen.

Wildromantisch: Das ist ein Begriff, der wie erfunden für das **SCHWARZATAL** im Osten Thüringens, gut zehn Kilometer südwestlich von Rudolstadt, erscheint. Der oft reißende Fluss, das

schriffe, mit Moos bewachsene Gestein, die majestätischen Bäume an den steilen Hängen, das Licht, der Gesang der Vögel: Wer auf dem Wanderweg zwischen Schwarzburg und Bad Blankenburg marschiert, fühlt sich schnell wie in einem Märchenwald. Das Tal, das als Natura-2000-Gebiet »Schwarzatal ab Goldisthal mit Zuflüssen« zur Natura-2000-Station Obere Saale gehört, ist bis über 300 Meter tief in das Schiefergebirge eingeschnitten.

Es lohnt sich, auf kleinen Trampelpfaden immer mal zum Ufer hinabzusteigen, sich auf einen Fels zu setzen, zu schauen. Eine Entenfamilie kämpft sich da durch eine Stromschnelle. Mal watscheln die Tiere ein Stück am Flussrand, dann plustern sie die Flügel und gehen für ein paar Züge in die Luft, dann lassen sie sich wieder durchs Wasser treiben. Es sieht ein wenig so aus, als würden sie Wildwasserkanu fahren. Der Fluss ist auch für viele andere Tiere

Lebensraum: Bachforellen, Westgropen und Äschen schwimmen in ihm, am Ufer erspäht man mit etwas Glück Wasseramseln oder Eisvögel. Eine Besonderheit der Schwarzza sind die Strudeltöpfe, Kolke genannt. Kleinste Gesteinsbrocken und Sand haben die kesselartigen Vertiefungen ins Flussbett geschliffen. Als geologische Naturdenkmäler stehen sie unter Schutz.

»Das Schwarzatal hat Potenzial«, sagt Burkhardt Kolbmüller. In Bechstedt, auf der Höhe über dem Tal, betreibt er mit seiner Partnerin Dörthe Hagenguth den »KulturNaturHof«. Konzerte und Yoga-Kurse laufen dort, Künstler treffen sich, um in die Natur zu ziehen und zu zeichnen, in seiner Mosterei presst Kolbmüller Apfelsaft aus alten Sorten, die auf den Streuobstwiesen rundherum wachsen. Und er engagiert sich bei der »Zukunftswerkstatt Schwarzatal«. Zur Sommerfrische zog es im frühen 20. Jahrhundert scharenweise Gäste in den



DIE STARS DER GEGEND

Braunrote Stendelwurz



Wenn es warm wird, verströmt sie einen intensiven **Vanilleduft**. Auf trockenem Muschelkalkschutt sind ihre

Überlebenschancen hoch. Wie alle einheimischen Orchideenarten steht sie unter Naturschutz und darf keinesfalls gepflückt werden.

Kleine Hufeisennase



Ihren Namen verdankt diese Fledermaus dem hufeisenförmigen Hautaufsatz der Nase. Im Winter zieht sie sich in

Höhlen und Felsritzen zurück, im Sommer in Dachstühle und Scheunen. Dort hängt sie frei von der Decke und hüllt sich im Schlaf fast komplett in ihre Flughäute ein.

Landstrich, als Urlaubsziel war er ähnlich beliebt wie Baden-Baden. En vogue waren Ferien im Schwarzatal auch noch zu DDR-Zeiten, doch mit der Wende verschwand es mehr und mehr von der touristischen Landkarte. Hotels wie die legendäre Linde in Sitzendorf, berühmt für seinen beleuchteten Tanzboden aus Glas und die wilden Feste, die darauf gefeiert wurden, stehen schon länger leer. Kolbmüller und seine Mitstreiter suchen nach Ideen, um das Schwarzatal wieder attraktiv zu machen – nicht für den Massentourismus, sondern für Gäste, die sich nach Entschleunigung und Ruhe sehnen. Und für solche, die die besondere Natur hier entdecken wollen.

An der Naturschutzstation Dr. Helmut Steuer, benannt nach einem Schmetterlingsforscher aus Bad Blankenburg, geht das hervorragend. Gut ein Dutzend Interessierte treffen sich dort zur Dämmerung. Die Station liegt an einem ehemaligen Schieferbruch. Heute leben hier Fledermäuse. Wenn es dunkel wird, verlassen sie den Stollen. Mit einem Fledermausdetektor, der die Ultraschalllaute der Tiere in für Menschen hörbare Töne umwandelt, will Ralf Hiller überprüfen, ob sie sich

schon in Richtung Ausgang aufgemacht haben. Das piepende Gerät verrät: Weit sind sie nicht mehr entfernt. Und tatsächlich sieht man schon wenig später die ersten Exemplare der Kleinen Hufeisennase durch die Luft flattern. »Warum haben Fledermäuse so spitze Zähne, wenn sie nur Insekten fressen?«, fragt Hiller, der seit vielen Jahren in der Fachgruppe für Ornithologie und Artenschutz Unteres Schwarzatal mitarbeitet, in die Runde. »Wegen des Chitin-Panzers vielleicht«, mutmaßt eine Frau. Sie hat Recht: Mit ihren spitzen Zähnen kämpfen sich die Fledermäuse durch die harte Rüstung der Insekten.

Etwa 30 Kilometer weiter nördlich des Schwarzatals erstreckt sich das Natura-2000-Gebiet »Muschelkalkhänge um **TEICHEL** und **GROSSKOCHEBERG**«. Die Landschaft ist dünn besiedelt, die bewaldeten Hügel liegen malerisch in der Sonne, früher wurde hier Wein angebaut. Während der Weimarer Klassik war das Schloss Kochberg ein wichtiges Zentrum des Geisteslebens. Charlotte von Stein, die enge Freundin Goethes, lockte Dichter und Denker zu Besuch an den Familiensitz. Wenige

hundert Meter vom Schloss entfernt steht nun Lothar Finke und zählt Orchideen. Beim Arbeitskreis Heimische Orchideen Thüringen setzt er sich ehrenamtlich für den Naturschutz ein. Wenn die außergewöhnlichen Pflanzen blühen, zieht es Finke hinaus. »Orchideen faszinieren mich schon ewig«, sagt er. Ausgerüstet mit GPS-Gerät, Fotokamera, Notizbuch und einem Handzähler geht der bald 80 Jahre alte Rentner ins Feld, zum Monitoring. »Das fällt manchmal schon schwer«, sagt er. »Aber es fehlt einfach an Nachwuchs.«

Finke stieft voran, am Hang entlang, in den Wald. »Muschelkalk ist ein guter Boden für Pflanzenvielfalt«, erklärt er. Mehrere tausend Frauenschuhpflanzen und andere Orchideen wachsen bei Großkochberg. Über Jahre ist der Orchideenbestand in Deutschland stark zurückgegangen. Dass sie hier wieder so zahlreich zu finden sind, dahinter steckt auch viel Arbeit. »Damit der Frauenschuh überleben kann, braucht es viel Pflege«, sagt Finke. Auch Waldarbeiter sind es, die zum Schutz der Orchideen im Einsatz sind, die etwas gegen die Verbuschung tun, die auch mal Schwarzkiefern roden, wenn sie den Pflanzen das Licht stehlen. Und es braucht Enthusiasten wie Lothar Finke. So lange es geht, will er weiter hinausziehen, weiter die Pflanzen zählen und kartieren, Ideen entwickeln, was für ihren Schutz das Beste ist. Er kann gar nicht anders. ■



SCHWARZATAL



Lage Das Gebiet »Schwarzatal ab Goldisthal mit Zuflüssen« liegt im Osten Thüringens, zwischen Bad Blankenburg und Schwarzburg entlang der Schwarza.

Fläche 1903 Hektar

Charakteristik Das Tal gehört zum Thüringer Schiefergebirge, bei einer Wanderung am Fluss entdeckt man die markanten Felsen. Das Tal ist tief eingeschnitten, die Schwarza zeigt sich meist als wilder Bach. Eine Besonderheit sind die Strudeltöpfe, die sich im Fluss gebildet haben.

Flora & Fauna Fichtenforste, aber auch Laubwälder gibt es auf den Hängen des Schwarzatals. Viele Fledermausarten wie die Kleine Hufeisennase, die Mopsfledermaus und die Bechsteinfledermaus haben in der Region Quartiere gefunden. In der Schwarza schwimmen Bachneunauge und Westgroppe. Wasseramsel, Eisvogel, Uhu, Schwarzstorch und verschiedene Spechte sind dort ebenfalls zu Hause.

Natureerlebnisse Der Panoramaweg Schwarzatal (136 km) führt durch dunkle Wälder, zu spektakulären Ausblicken, Schlössern und Burgen. Wem das zu viel ist, läuft die wildromantische, etwa zehn Kilometer lange Route entlang der Schwarza von Bad Blankenburg bis Schwarzburg. www.rennsteig-schwarzatal.de

Anfahrt Über die A71 bis Traßdorf und weiter auf der Landstraße. Per Bahn nach Schwarzburg wie nach Bad Blankenburg.

Kontakt Natura-2000-Station Obere Saale Tel. 036742 703014

www.nfga.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**

TEICHEL UND GROSSKOCHEBERG

Lage Die Muschelkalkhänge um Teichel und Großkochberg liegen im Osten Thüringens, ca. 10 km nördlich von Rudolstadt.

Fläche 1026 Hektar

Charakteristik Steile Muschelkalkhänge, Felsen und Kalktrockenrasen, auf dem im Frühjahr die Orchideen blühen, geben der Landschaft ihr Gesicht. Malerisch zeigen sich die Hügel in der dünn besiedelten Umgebung, Waldflächen gibt es sowohl mit Nadel- als auch mit Laubbäumen.

Flora & Fauna Vor allem für die Orchideenart Frauenschuh ist die Landschaft bekannt. Ein typisches Tier ist das Große Mausohr, eine Fledermausart.

Natureerlebnisse Mit dem Mountainbike oder als Wanderer lässt sich die Gegend gut erkunden, besondere Rundwanderwege gibt es aber nicht. Vom Schloss Kochberg kann man eine Tour auf dem Goethewanderweg starten: Die 28 Kilometer lange Route führt bis ins Zentrum



von Weimar. Ein interessanter Abschnitt des Lutherwegs verläuft von Rudolstadt über Großkochberg nach Orlamünde.

www.lutherweg.de

Anfahrt Über A71 (bei Traßdorf abfahren) oder A4 (Ausfahrt Erfurt-Ost) und weiter auf der Landstraße. Mit der Bahn nach Weimar oder Rudolstadt, von dort per Bus weiter nach Großkochberg.

Kontakt Natura-2000-Station Obere Saale Tel. 036742 703014

www.nfga.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**



Kleine Saurier

In einem Teich in der Westlichen Hainleite tummeln sich Tausende Molche. 40 Kilometer weiter bei Bad Frankenhausen wachsen Pflanzen, die es sonst nur am Meer gibt

TEXT ANDREAS LEICHT

Kammolch auf Kurs: Die Amphibien erkennt man am gezackten Rücken

Farbenfroh: In der Hainleite blühen Orchideen wie das violette Stattliche Knabenkraut



Dieser Ort ist eine Idylle. Schon bei der Anfahrt von Hainrode, einer kleinen Gemeinde im Landkreis Nordhausen, spürt man das: Am Ende der Straße wird es herrlich sein. Zwei glasklare Teiche liegen dort in der Sonne, in ihnen spiegelt sich das tiefe Blau des Himmels und das satte Grün des Walds, der das enge Tal von drei Seiten umgibt. Ein wunderbares Farbspiel, fast wie in Kanada. Sicher: Im Hainröder Teichtal, das zum Natura-2000-Gebiet **WESTLICHE HAINLEITE – WÖBELSBURG** gehört, gibt es auch ein Waldbad mit Rutsche, einen Campingplatz und die »Waldgaststätte Teichtal«, am Wochenende ist hier Betrieb. Aber jetzt, an diesem Dienstag im Mai, liegt die Ruhe wie ein riesiges Seidentuch über der Landschaft.

Auch Astrid Koschorreck genießt die Stimmung. Sie hockt am Ufer des hinteren Teichs und schaut dem Treiben im Wasser zu. Molche tummeln sich darin. Teichmolche, Bergmolche, Kammolche – flink schlängeln sie sich voran, suchen nach Nahrung, wärmen sich im Licht der Sonne. »Bis zu 40 000 Tiere kann man im Frühjahr sehen«, sagt Astrid Koschorreck. Sie arbeitet als Geschäftsführerin des Landschaftspflegeverbands Südharz/Kyffhäuser und als Leiterin der gleichnamigen Natura-2000-Station, die unter anderem die Westliche Hainleite landschaftspflegerisch betreut. Die Diplom-Landwirtin

liebt die Molche: »Ich mag diese Lebendigkeit. Und die Tiere sind so urzeitlich, sie erinnern mich an kleine Saurier.«

Der Kammolch mit seinen Zacken auf dem Rücken sieht wirklich wie ein Mini-Drachen aus. Bis zu 18 Zentimetern kann er lang und bis zu 20 Jahre alt werden. Wie die anderen Molche findet er im Hainröder Teichtal einen perfekten Lebensraum: ein Gewässer mit viel Sonne, ohne Fische (die Molche gern fressen) und eine hervorragende Wasserqualität. Dazu kommt: Zwischen Land und Wasser liegt nur ein Schotterweg. Die Gefahr, dass Autos und Menschen zur tödlichen Gefahr werden, wenn die Amphibien nach dem Laichen den See verlassen, ist hier gering.

Die Reise der Hainröder Molche in ihr Winterquartier ist erstaunlich. Im Herbst krabbeln sie aus dem Teich, den Südhang hoch bis auf die rund 400 Meter hohe Kuppe und wieder ein Stück runter, um sich an den kühleren Nordhängen unter Steinhäufen, Baumwurzeln, Laub oder in der Erde ein dunkles und kühles Plätzchen zu suchen – bis es sie im Frühjahr zur Fortpflanzung wieder ins Wasser drängt.

Aber in der Westlichen Hainleite sind nicht nur Molche die Stars. Oben auf der Höhe, wo Trockenrasenflächen das überwiegende bewaldete Gebiet durchbrechen, gedeihen Orchideen aller Art. Besonders bunt geht es auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Fried-

Große Leidenschaft für Salzpflanzen: Jürgen Pusch vom Naturpark Kyffhäuser am Arterner Solgraben



Küstenpflanze im Binnenland: Der Queller verträgt viel Salz. Im Herbst färbt er sich rotviolett

WESTLICHE HAINLEITE - WÖBELSBURG



Lage Im südöstlichen Harzvorland zwischen Bleicherode und Sondershausen.

Fläche 1170 Hektar

Charakteristik Die Hainleite ist eine Bergkette im nördlichen Thüringen. Der westliche Teil, zu dem auch die Wöbelsburg gehört, ist überwiegend bewaldet, weist aber auch wie auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Friedrichslohra artenreiche Trockenrasenflächen auf.

Flora & Fauna Auf dem Halb- und Kalktrockenrasen gedeihen die unterschiedlichsten Orchideenarten – vom Bleichen

Waldvögeln bis zur Mücken-Händelwurz. Darüber flattern Schmetterlinge wie der Goldene Schreckenflügel. Auch viele geschützte Vogelarten sind zu sehen: etwa Schwarzkehlchen, Wendehals, Wespenbussard, Feldlerche, Neuntöter und Raubwürger. Im Buchenwald finden Mittel- und Schwarzspechte perfekte Bedingungen für den Bau ihrer Bruthöhlen. Auch Fledermäuse und Wildkatzen sind hier zu Hause. In einem Weiher im Hainröder Teichtal tummeln sich Tausende von Molchen.

Naturerlebnisse Ein Stück des 70 Kilometer langen Hainleite-Wanderwegs führt ab Friedrichslohra auch durch die Westliche Hainleite. www.kultur-erwandern.de

Anfahrt Über A38 (Ausfahrt Bleicherode). Bahnhöfe: Bleicherode, Wolkramshausen.

Kontakt Natura-2000-Station Südharz/Kyffhäuser, Tel. 03631 4994485

www.lpv-shkyf.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**

DIE STARS DER GEGEND

Kammolch



Mit einer Länge von bis zu 18 Zentimetern ist er der größte der heimischen Molcharten (Kamm-, Berg-, Teich- und Fadenmolch). Mit ihrem **gezackten Rückenkamm** wirken Kammolche, die im Hainröder Teichtal zu finden sind, wie Abkömmlinge urzeitlicher Drachen.

Felsen-Beifuß



Die 10 bis 40 Zentimeter hohe Staude ist ein Relikt aus der Eiszeit. In Mitteleuropa gibt es den Felsen-Beifuß, der **salzige Wiesen** bevorzugt, nur noch am Solgraben in Artern im Kyffhäuserkreis. Für seinen Erhalt wurden hier schon vor über 30 Jahren Pflanzenbeete angelegt.

richslohra zu. Im Gelb der Himmelschlüsselchen, einem Primelgewächs, ragen das violett leuchtende Stattliche Knabenkraut oder das Weiße Waldvöglein wie Bonsai-Bäumchen heraus.

Am Ende des Tages bittet Astrid Koschorreck noch mal in den Wald. An der Wöbelsburg, einer frühgeschichtlichen Wallanlage, geht es auf dem Barbarossaweg durch ein grün leuchtendes Buchenblättermeer zu zwei schönen Aussichtspunkten. In der Ferne sieht man den Brocken, weitaus näher thront die Basilika des Klosters Münchlohra, und direkt unter einem liegt das Hainröder Teichtal – das Tal, wo sich die Molche tummeln.

Eine große Leidenschaft für die Natur – das ist auch das, was Jürgen Pusch antreibt. Doch sind es keine kleinen Amphibien, für die er sich begeistert, sondern unscheinbare Pflanzen, die eigentlich am Meer vorkommen. Pusch ist Leiter des Naturparks Südharz-Kyffhäuser. Aber vor allem ist er ein enthusiastischer Botaniker. Und ein paar Kilometer von seiner Heimatstadt Bad Frankenhausen entfernt liegt ein Ort, wo ihm das Herz aufgeht: das

ESPERSTEDTER RIED. Es wird, wie die nahen **SALZSTELLEN BEI ARTERN** von der Natura-2000-Station Südharz/Kyffhäuser betreut und präsentiert sich als eine Landschaft wie an der deutschen Küste, mit ausgedehnten Schilfflächen, zwischen denen Wassergräben laufen.

»Vor 150 Jahren war das Gebiet komplett mit Schilf bedeckt«, erzählt Pusch. Dann wurde begonnen, die abflusslose Senke, einst als Folge der Auslaugung von Salzschieben entstanden, als Grünland zu nutzen. Man drängte das Schilf zurück, legte Entwässerungsgräben an und schaffte damit auch neuen Lebensraum für Vögel und Pflanzen. »Aufsteigendes Salzwasser und oberflächliche Verdunstung«, erklärt er weiter, »reicherten die Böden mit Salz an, was dazu führte, dass sich Pflanzen ansiedelten, die wir sonst vor allem von den Küsten kennen.« Heute ist das Ried, in dem mehr Wasser verdunstet als Regen vom Himmel fällt, eine der bedeutendsten Binnensalzstellen in Mitteleuropa.

Und dann legt Pusch richtig los: »Sehen Sie, die Strandaster, und da der Erdbeer-Klee, der seltene Dickblättrige Gänsefuß und hier der Queller, der am meisten Salz verträgt.« Der Queller

hat sich mit einem Trick an das Leben auf den Salzstellen angepasst. Er verdünnt das Salz in seinen Zellen mit Wasser, dadurch quillt er auf, was ihm seinen Namen gab. Pusch stapft weiter über die Wiese und entdeckt eine seltene Art nach der anderen. »30 bis 40 unterschiedliche Salzpflanzenarten gibt es hier«, sagt Pusch und zeigt einem auch auch den feinen Farbunterschied zwischen der braungrünen Salzbinse und dem graugrünen Salzschwaden.

Zehn Kilometer weiter, am Rand der Stadt Artern, zieht sich ein unscheinbarer Wasserlauf durch eine Wiese. Man würde sich nicht groß drum kümmern, doch das Naturschutzgebiet Arterner Solgraben ist ebenso eine der wichtigsten Salzstellen in Deutschland. Aus seiner Quelle sprudeln pro Sekunde drei Eimer Salzwasser. Auf kleinem Raum kommen 22 Salzpflanzenarten vor, etwa der Strand-Beifuß und vor allem der Felsen-Beifuß, den es sonst in Mitteleuropa nirgendwo gibt. Auch der Strandwegerich hat sich an dem Pfad, der am Solgraben entlang läuft, angesiedelt. »Treten Sie ruhig drauf«, sagt Pusch. »Sein Wachstum wird durch den Tritt von Mensch und Tier gefördert.«

ESPERSTEDTER RIED - SALZSTELLEN BEI ARTERN

Lage Unweit von Bad Frankenhausen zwischen den Ortschaften Oldisleben, Esperstedt und Seehausen erstreckt sich das Esperstedter Ried. Weiter östlich schließen sich die Salzstellen bei Artern mitsamt des Arterner Solgrabens an.

Fläche 940 Hektar

Charakteristik Die Natura-2000-Gebietsflächen gehören zu den bedeutendsten Binnensalzstellen in Deutschland. Die abflusslose Senke entstand einst als Folge der Auslaugung von Salzschieben in 300 Metern Tiefe. Das Gebiet prägen seltene Salzpflanzen und eine reiche Vogelwelt.

Flora & Fauna Gänsefüßler, Rohrmarnen, Bekassinen, Kiebitze, Kraniche – übers Jahr kann man hier über 200 Vogelarten beobachten. Einzigartig sind Salzpflanzen wie der Dickblättrige Gänsefuß und die Kleinblütige Schwarzwurz, die in Deutschland nur noch an wenigen Fundorten vorkommen. Der Felsen-Beifuß, den man am Arterner Solgraben findet, ist sogar einmalig in Mitteleuropa.



Naturerlebnisse Mit dem Fahrrad kann man das Ried gut erkunden. Am Radweg zwischen Bad Frankenhausen und Esperstedt liegt auch eine Vogelbeobachtungsstation.

Anfahrt Über die A71 (Ausfahrt Artern oder Heldrungen). Bahnhöfe in Bad Frankenhausen, Artern, Heldrungen.

Kontakt Natura-2000-Station Südharz/Kyffhäuser, Tel. 03631 4994485

www.lpv-shkyf.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**



Bizarres Gebilde:
eine Schneitelbuche
am Bornberg

Buchen suchen

Das Ohmgebirge ist das perfekte Ziel für einen Kurztrip in die Natur: überschaubar, ruhig, abwechslungsreich – und mit besonderen Bäumen

TEXT ANDREAS LEICHT FOTOS WALTER SCHMITZ

Was für ein dicker Strauß! Ein Baumstrauß. Ein bizarres Gebilde aus knorrigen Ästen. Wild zweigen sie sich vom Stamm ab und treiben wie gewaltige Fangarme in alle Richtungen. Die majestätischen Bäume sind Zeugen einer alten Waldbewirtschaftung. Ihr Name: Schneitelbuchen. »Um Triebe und Blätter als Tierfutter zu gewinnen und um Bauholz zu erhalten, wurden Buchen früher geschneitelt«, erklärt Arne Willenberg, Vorsitzender des Naturschutzbundes Obereichsfeld. »Alle paar Jahre schnitt man die Äste in etwa zwei Meter Höhe ab – und zwar von Hainbuchen, die im Vergleich zu Rotbuchen das Kürzen vertragen.« Dadurch wuchsen die Hainbuchen, die auch nicht zu den Buchen-, sondern zu

den Birkengewächsen zählen, nicht wie normalerweise schlank in die Höhe, sondern verzweigten sich in die Breite zu beeindruckenden Baumgestalten.

Willenberg, lange schwarze Locken, Vollbart, steht am Bornberg bei Adelsborn, einem Ortsteil des wenige Kilometer entfernten Leinefelde-Worbis. In dem Waldstück im Ohmgebirge gibt es besonders viele Schneitelbuchen. »Bestimmt hundert«, sagt der Biologe stolz. Und ist dennoch ein bisschen traurig: »Eigentlich müsste man die Bäume heute wieder schneiden, um sie zu erhalten.« Weil das keiner macht, wachsen sie immer mehr in die Breite, werden ihre Äste immer schwerer, »so dass irgendwann der Baum in der Mitte durchbricht und zerfällt.« Doch auch das hat sein Gutes, dient der Schaffung

neuer Lebensräume. In den ausgefaulten Hohlräumen der Stämme nisten Vögel wie die Meise oder der Zaunkönig, leben Käfer, deren Larven wiederum Spechten als Nahrung dienen. Die Natur weiß sich zu helfen.

Auch ohne Schneitelbäume wäre der Buchenwald hier ein besonderer. Denn im beschaulichen Ohmgebirge findet sich auf kleinem Raum ein »sehr reiches Spektrum an natürlichen Laubmischwaldgesellschaften«, sagt Willenberg. »Ein Großteil dieser Wälder bilden das Natura-2000-Gebiet Ohmgebirge.« Neben dem Hainbuchen-Buchenwald gibt es Orchideen-Buchenwald, wo Rotes und Bleiches Waldvöglein blühen, Waldhaargersten-Buchenwald, Eibensteilhangbuchenwald, Blaugras- und Binglekraut-Buchenwald und Schlucht-

wälder. Diesen Waldkranz verbinden hier und da freie Plateauflächen, die sich in sanften Wellen über den allein durch Erosion geformten Tafelberg aus Muschelkalk ziehen. »Eine typische Trias-Schichtstufenlandschaft«, erklärt Willenberg. »Im Erdmittelalter wurden nacheinander drei geologische Schichten übereinander abgelagert: erst der Buntsandstein, dann der Muschelkalk, schließlich der Keuper.« Nach Abtragung der weichen Keuperschichten beibt ein Zeugenberg stehen, der durch das kalklösende Wasser der Bäche allmählich zerschnitten wird. So ein Zeugenberg ist das Ohmgebirge.

Am Schneitelbuchenwald beginnt unsere kleine Wanderung. Ziel ist die Burg Bodenstein. Sie liegt malerisch auf einem Felsvorsprung in dem gleichnamigen Örtchen. Von den Schneitelbäumen wäre es nur ein kurzes Stück dorthin. Doch wir gehen nach Norden, um über den Silberbach und den Pappelteich, den gerade der blühende Wasserhahnenfuß wie ein weißer Teppich überzieht, die Burg zu erreichen – und um Zeit zu haben, noch mehr von der Natur zu entdecken. Und die Lehrstunde geht auch gleich weiter: »Schau, die

Fliegen-Ragwurz und hier das Stattliche Knabenkraut«, sagt Willenberg und zeigt auf die beiden Orchideengewächse. »Hörst du den Eichelhäher? Oh, da ein Aurorafalter.«

Wie wunderbar es doch ist, mit kundigen Menschen unterwegs zu sein. Die einem die kleinen Schätze der Natur zeigen, die man selbst nie sehen würde. Wie die Bärenschote, deren bittersüße Blätter man essen kann, die Schmetterlings-Tramete, ein Pilz, der getrocknet als originelle Deko dient, die Knoblauchsrauke, aus der man leckeren Salat machen kann. Wie die Mandelwolfsmilch, die Türkenbundlilie oder die giftige Grüne Nieswurz.

Die Nieswurz finden wir unterhalb der Burg Bodenstein. Früher wurde sie als Heilpflanze kultiviert und aus ihrem getrockneten Wurzelstock ein Niespulver gewonnen, heute schmückt sie dank ihrer besonderen grünen Farbe so manchen Garten. Als wir uns schließlich unweit der Burg im »Gasthof Bodenstein« mit Wildgulasch, Rotkraut und Thüringer Klößen stärken, liegt zur Garnierung auf der Preiselbeerbirne natürlich keine Nieswurz. Es sind normale, essbare Feldsalatblätter. ■

DIE STARS DER GEGEND

Geburtshelferkröte



Die nur bis zu etwa fünf Zentimeter große, gelblich- bis bräunlichgraue Kröte hat eine **außergewöhn-**

liche Fortpflanzungsstrategie:

Die vom Weibchen ausgeschiedene Laichschnur wickelt sich das Männchen um die eigenen Hinterbeine und trägt sie mit sich, bis die Larven reif zum Schlüpfen sind.

Kalk-Blaugras



Eigentlich wächst es auf dem Grasland im Hochgebirge. Aber auch im Obereichsfeld findet man

das schöne Gras mit seinen **blauen und violetten Ähren**. Botaniker gehen davon aus, dass es ein Relikt aus der letzten Eiszeit ist.

OHMGEBIRGE

Lage Nördlich von Leinefelde-Worbis.

Fläche 1520 Hektar (Natura-Gebiet)

Charakteristik Das Ohmgebirge, ein bis zu 540 Meter hoher Muschelkalk-Tafelberg, ist meist mit Kalkbuchenwäldern bewachsen. Dazu gibt es einige freie Plateauflächen, am Nordrand imposante Felsabbrüche.

Flora & Fauna Von Waldhaargersten über Blaugras- bis zum Orchideen-Buchenwald trifft man auf ein reiches Spektrum an Laubmischwäldern. Am Bornberg bei Adelsborn stehen viele Schneitelbäume, durch Beschnitt knorrig in die Breite gewachsene Hainbuchen. Die Tierwelt bestimmen Wildkatze, Wanderfalke, über fünfzehn Fledermaus- und alle vier in Deutschland heimischen Molcharten.

Naturerlebnisse Ausgangspunkt für Wanderungen ist die Burg Boden-



stein. Am Ortseingang von Bodenstein führt ein Weg in den Wald zu einer Ansammlung von Schneitelbäumen. Nach etwa 200 Metern dem Schild »Alte Hainbuchenallee« folgen.

Anfahrt A38 (Ausfahrt Leinefelde-Worbis, wo auch der Bahnhof liegt).

Kontakt Natura-2000-Station Unstrut-Hainich/Eichsfeld, Tel. 036254 851186, www.wildkatzendorf.com

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**



Stopp! Etwas weiter fällt der Kanstein, ein Aussichtspunkt im Ohmgebirge, steil ab



Grasen für die Artenvielfalt:
Taurusrinder am
Dankmarshäuser Rhäden



Urviecher als Naturschützer

In den Feuchtgebieten des Dankmarshäuser Rhäden finden unterschiedlichste Tiere Schutz: Vögel und Fische, Reptilien, Amphibien und Insekten. Dafür, dass die Artenvielfalt weiter zunimmt, sollen Taurusrinder sorgen

TEXT ALEXANDER JÜRGS FOTO GEORG KNOLL

Was für ein Sound! Lautes Geschnatter, ein Zwitschern, Gurren, Singen und schließlich der Ruf eines Kuckucks. Auch mit verbundenen Augen würde man sofort erkennen, dass das hier ein Revier ist, in dem die Vögel den Takt angeben. Ein von Bäumen gesäumter Weg führt von Dankmarshäuser in den Rhäden hinein. Links liegt ein See, auf der Wiese watscheln Gänse. Rechts steht eine Vogelbeobachtungsstation, sie wird nicht die letzte auf dem etwa acht Kilometer langen Rhäden-Rundweg sein. Auch unter der Woche ist hier viel los. Radfahrer und Wanderer sind unterwegs, und fast jeder von ihnen trägt ein Fernglas um den Hals. Wer seltene Vogelarten beobachten will, weiß, dass er hier richtig ist. In den Feuchtgebieten des Rhädens finden sie ihre Quartiere: etwa Kiebitze, Bekassinen, Rotmilane, Eisvögel, Wachtelkönige, Schafstelzen, Wiesenpieper. Sogar ein Pelikan wurde einmal gesichtet. Im Herbst kommen die Kraniche. Bis zu 2000 Exemplare rasten dann im Revier auf ihrem Zug in den Süden.

Der Rhäden ist Grenzgebiet zwischen Thüringen und Hessen, die Werra fließt in der Nähe. Auf dem Rundweg passiert man ganz unbemerkt die ehemalige innerdeutsche Grenze. Weil sich das Areal auf zwei Bundesländer aufteilt, besteht es auch aus zwei Natura-2000-Gebieten: der Dankmarshäuser Rhäden auf thüringischer, der Rhäden bei Obersuhl und Bosserode auf hessischer Seite. Viele Jahre haben die Bauern alles getan, um dieses Revier trockenzulegen, und die feuchten Wiesen zu Ackerflächen gemacht. Ab den 1970er Jahren begann ein Umdenken, erst in Hessen, nach der Wende auch auf Thüringer Seite. Man hatte erkannt, welches Potential der Rhäden als Lebensraum für seltene Arten besitzt – nicht nur für Vögel, sondern auch für Amphibien, Reptilien, Insekten, Fische und Pflanzen. Schritt für Schritt sollte der Rhäden in seinen früheren Zustand zurückversetzt werden.

Der Weg läuft weiter am Rand eines Auenwaldes entlang, dann ein Stück parallel zur Landstraße. Kurz bevor man Dankmarshäuser wieder erreicht, tauchen riesige Rinder auf: schwarzes Fell, wuchtige Hörner, sanfte, ruhig

grasende Kolosse. Es sind Taurusrinder, Rückzüchtungen des ausgerotteten Auerochsen, jedes einzelne über eine Tonne schwer. Der Thüringer Naturschutzbund hat initiiert, dass diese Rinder auf der Rhäden-Wiese stehen, ein Bauer kümmert sich um die Tiere. »Wir wollen wieder einen ursprünglichen Zustand erreichen, so fördern wir die Artenvielfalt«, erklärt René Sollmann vom Naturschutzbund. Wenn nicht Mähmaschinen, sondern Tiere die Wiese abgrasen, sorgt das dafür, dass viel mehr Arten die Chance erhalten, sich dort anzusiedeln. »Teile der Wiese werden auf Golfplatzniveau abgefressen, an anderen Stellen bleiben Sträucher und niedrige Büsche stehen«, sagt Landschaftspfleger Sollmann. »So finden die unterschiedlichsten Arten ihren Raum, und es entsteht ein Lebensraummosaik.« Extensive, naturnahe Beweidung nennt sich das Konzept. Noch läuft nicht alles rund. Noch stehen zu viele Tiere auf der Weide, und einige sind skeptisch, dass die halbwild Rinder ausreißern könnten. Doch das Ziel ist klar: Im Rhäden lässt man nicht nach, damit der Gesang der Vögel nie mehr verklingt. ■

DIE STARS DER GEGEND

Eisvogel

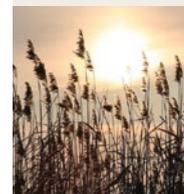


Spitzer Schnabel, kobaltblaues Gefieder: Im Rhäden ist der Eisvogel ganzjährig zu Hause. Pfeilschnell

fliegt er dicht über der Wasseroberfläche. Um zu überleben, ist das

Revier ideal: Der Eisvogel braucht klares Wasser und viele Kleinfische.

Schilf



Vögel mögen Schilfrohrzonen. Hier können sie sich verstecken, **in Ruhe brüten** und Nahrung

finden, etwa in den Schilfstängeln, in denen sich Insekten verkriechen. Auch das Wasser profitiert: Schilfwurzeln sondern keimtötende Substanzen ab, die gewässerreinigend wirken.



DANKMARSHÄUSER RHÄDEN

Lage Am westlichen Rand von Thüringen an der Grenze zu Hessen, ca. 25 km südwestlich von Eisenach.

Fläche 111 Hektar

Charakteristik Offene Wasserflächen, Röhrichte, Bäche, Sumpfböden, Gräben, Auwald, Wiesen: Der Rhäden ist ein strukturreiches Lebensraummosaik, auf kleinem Raum finden unterschiedlichste Arten ihre Reviere.

Flora & Fauna In den Uferzonen der Gewässer wachsen seltene Pflanzenarten, etwa Ufer-, Fuchs- oder Blasen-Seggen sowie die Gelbe Teichrose oder der Pillenfarn. Es gibt Aale und Flussbarsche, Amphibien und Reptilien, Schmetterlinge und Libellen, aber vor allem eine große Vielfalt an Vögeln: z. B. Bekassine, Kiebitz, Schwarzstorch, Graugans, Rot- und Schwarzmilan, Fischadler, Kranich.



Naturerlebnis Der schöne, etwa acht Kilometer lange Rhäden-Rundweg ist für Wanderer wie Fahrradfahrer geeignet.

Anfahrt Über A4 (Ausfahrt Wildeck-Obersuhl) nach Dankmarshäuser.

Kontakt Natura-2000-Station Thüringer Wald, Tel. 036704 80597 www.lpv-thueringer-wald.de/natura-2000-station

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**

**NATURA-2000-STATION
MITTLERE SAALE**

- *Leutratal-Cospoth-Rothenstein*
- *Großer Gleisberg-Jenzig*
- *Dohlenstein und Pfaffenberg*



Da blüht einem was

Bei Jena wird jedes Jahr ein wunderbares Naturschauspiel aufgeführt: die Orchideenblüte. Die großen Wahrzeichen der Gegend sind allerdings die markanten Muschelkalkberge

TEXT DOREEN REINHARD FOTOS WALTER SCHMITZ



Blickfänger: die Leuchtenburg bei Kahla und das Helm-Knabenkraut, eine der vielen Orchideen im Leutratal (links)

Das Leutratal ist kein Tal wie jedes andere. Hier gibt es sogar einen eigenen Countdown. Sobald sich der Winter verabschiedet und die Sonne die Natur aufweckt, zählen viele Menschen ungeduldig die Tage, bis im Leutratal die ersten Orchideen blühen. In diesem Jahr wurde Mitte April die frohe Botschaft verkündet: Sie sind da! Die ersten Bocksrümenzungen, Knabenkräuter, Ragwurze und Waldhyazinthen haben sich zum Wachstum entschlossen.

Diese Neuigkeit verbreitet sich Jahr für Jahr in Windeseile unter Naturliebhabern, die teils aus der Ferne anreisen, um das Blütenschauspiel zu besichtigen. Und natürlich unter Botanik-Experten wie Angelika Thuille. Die studierte Biologin arbeitet in der Natura-2000-Station Mittlere Saale und betreut eine Region, in der sich ganz verschiedene Landschaften vereinen. Die bekanntesten liegen rund um Jena: der Höhenzug Cospoth, der ehemalige Schießplatz Rothenstein und dazwischen das

Orchideen-Paradies Leutratal. Zusammen bilden sie das Natura-2000-Gebiet **LEUTRATAL – COSPOTH – SCHIESSPLATZ ROTHENSTEIN**. Auch Angelika Thuille läuft das Leutratal regelmäßig rauf und runter, um die Wiesen mit Kennerblick zu scannen. Selbst aus meterweiter Entfernung erkennt sie die raren Schönheiten. Allein ist sie in der Saison selten. »Das Gebiet hat sich zu einer Sehenswürdigkeit entwickelt«, erzählt sie. »Das ist manchmal nicht ganz einfach, weil einige Besucher die Wege verlassen und auf den Wiesen herumlaufen, aber im Leutratal wird gut aufeinander aufgepasst. Die Leute ermahnen sich gegenseitig, auf die Natur zu achten.«

Neben vielen anderen bunten Blüten wie Wiesensalbei und Iris werden im Leutratal etwa 30 Orchideenarten regelmäßig gesichtet. Ganz verschiedene Typen, vom Frauenschuh mit seinen bombastisch grellen Blüten bis zum filigranen Waldvöglein. Sie werden umschwärmt von Wildbienen und Schmet-

DIE STARS DER GEGEND

Eremit



Er ist unscheinbar. Doch wenn dieser Käfer mal auftaucht, ist die Freude groß. Denn der Eremit ist **sehr selten**,

weil er alte Bäume und Totholz braucht. Die Käfer leben nur wenige Wochen. In dieser Zeit legen sie ihre Eier in Baumhöhlen.

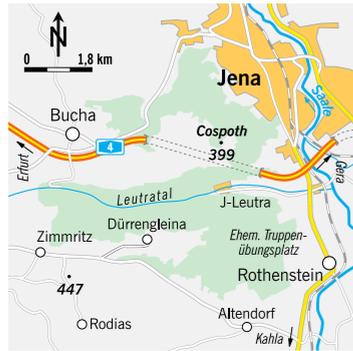
Frauenschuh



Die Blüte dieser Orchidee erinnert an einen Damenpantoffel. Sie ist eine Art **Insektenfalle**.

An den Rändern klebt ein öliger Film, an dem Insekten hängenbleiben – für die Pflanze ein sicherer Weg zur Bestäubung.

LEUTRATAL - COSPOTH - ROTHENSTEIN



Lage Das Natura-2000-Gebiet Leutratal - Cospoth - Schießplatz Rothenstein erstreckt sich südwestlich der Stadt Jena bis in den benachbarten Saale-Holzland-Kreis.

Fläche 1723 Hektar

Charakteristik Das Leutratal, das Gebiet um den 399 Meter hohen Cospoth und der ehemalige Schießplatz Rothenstein sind ein Areal, in dem sich steil abfallende Muschelkalkhänge, weitläufige Wiesen- und Heideflächen sowie lockere Kiefernwälder abwechseln.

Flora & Fauna Die Gegend gilt als Orchideenparadies. Etwa 30 von rund 60 in Deutschland beheimateten Orchideenarten kann man in diesem Landstrich entlang der Saale entdecken, etwa das Helm-Knabenkraut, die Waldhyazinthe und den Frauenschuh. Die Blüte beginnt Ende Mai. Auf den Wiesen leben viele Schmetterlinge wie der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling.

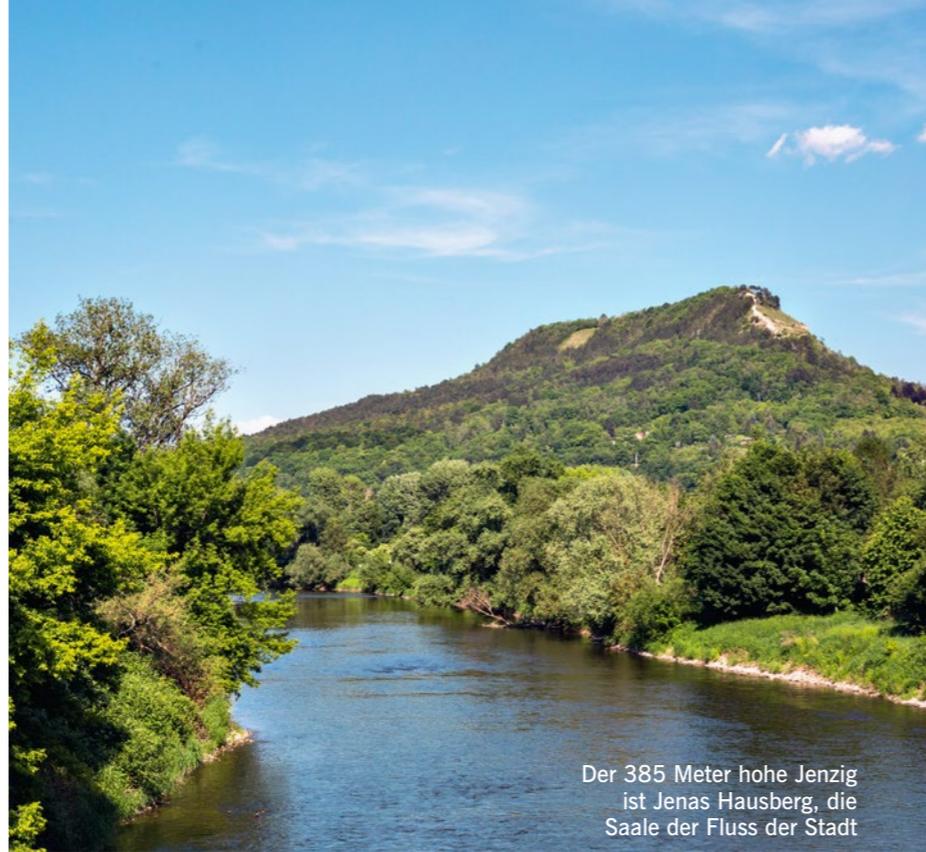
Naturerlebnisse Im Mai und Juni werden zur Orchideenblüte im Leutratal regelmäßig Botanik-Exkursionen angeboten, z. B. vom Jenaer Naturschutzbund. www.nabu-jena.de

Auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Rothenstein kann man an Vogelstimmenwanderungen teilnehmen. <http://shk.nabu-thueringen.de>

Anfahrt Über die A4 und die B88, auf der auch Regionalbusse fahren. Per Zug zum Bahnhof in Jena.

Kontakt Natura 2000-Station Mittlere Saale, Tel. 036693 230945 www.rag-sh.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**



Der 385 Meter hohe Jenzig ist Jenas Hausberg, die Saale der Fluss der Stadt

terlingen, in der geschützten Nachbarschaft fühlen sich auch andere seltene Insekten wohl, etwa der Eremit, ein Käfer, der in uralten Bäumen lebt.

Das dichte Orchideenvorkommen hat sich im Laufe einiger Jahrhunderte entwickelt, begünstigt durch Einflüsse des Menschen. »Naturgemäß gäbe es an dieser Stelle überall Wald«, erklärt Angelika Thuille. »Durch die Bewirtschaftung sind magere offene Standorte entstanden, an denen Orchideen gut gedeihen.« Bis heute werden die Wiesen behutsam gepflegt. Teilweise helfen Schafe bei der Beweidung. Und noch eine andere Maßnahme war nützlich für das Leutratal. Jahrzehntlang führte eine Autobahn durch das Gebiet, nach langen Auseinandersetzungen wurde sie 2014 zugunsten des Natura-2000-Gebietes einige Kilometer weiter weg und größtenteils in den Berg verlegt.

Nun herrscht wieder Ruhe im Tal. Die Orchideen haben sich von der lauten Straße nicht sonderlich gestört gefühlt, aber einige Tiere sind inzwischen wieder zurückgekehrt, vor allem sensible Fledermausarten wie die Kleine Hufeisennase und der Große Abendsegler. »Das Leutratal ist eine pittoreske Landschaft geblieben, auch dank des

intensiven Naturschutzes«, so Angelika Thuille. »Davon profitieren die Orchideen, aber auch viele andere Arten.«

Fledermäuse fühlen sich auch an den felsigen Nischen der Höhenzüge, die sich rund um das Saaletal erheben und in denen das Natura-2000-Gebiet **GROSSER GLEISBERG - JENZIG** liegt. Fast mediterran wirken die Wahrzeichen der Region, mit ihren hellen, schroffen Felsen und lichten Wäldern. Charakteristisch ist das Muschelkalkgestein, aus dem sich die Jenaer Scholle zu großen Teilen zusammensetzt. Im Volksmund wird das knapp 400 Meter hohe Mini-Gebirge wegen seiner Form auch »Hufeisen« genannt. Eine der höchsten Kuppen ist der Große Gleisberg. Inzwischen wohnen hier Tiere, die sich gern in Felsnischen verkriechen, etwa Zauneidechsen. Der Nachbarberg Jenzig wiederum ist gut an seinem recht kahlen Plateau zu erkennen, das man schon aus der Ferne sieht, auch liebevoll »Jenzignase« genannt. An den Hängen und Hochflächen beider Berge wachsen vor allem an Trockenheit angepasste Buchen- und Eichenwälder. Hier findet man auch die

Flaumeiche, die sonst gewöhnlich im Mittelmeerbereich vorkommt. Die weitläufigen Wiesen sind vor allem im Frühsommer bunt getupft mit zahlreichen bunten Blüten, darunter auch seltene Orchideen wie die Knabenkräuter.

Muschelkalk ist auch das charakteristische Gestein der zwei südlich von Jena liegenden Höhenzüge **DOHLENSTEIN** und **PFÄFFENBERG**. Sie erheben sich über dem Städtchen Kahla und bilden das gleichnamige Natura-2000-Gebiet. Vor allem der 366 Meter hohe Dohlenstein ist wegen seiner erheblichen Felsstürze bekannt. Im 17. und 18. Jahrhundert rutschten immer wieder Felsmassen in das Saaletal hinab. Geologen erklären sich die Erosionen dadurch, dass der darunter liegende Obere Buntsandstein, über dem sich das Sickerwasser staut, wie Schmierseife wirkt – noch heute kann es zu solchen Abbrüchen kommen. Die Geröllschneisen, die bis ins Tal reichen, sind weithin sichtbar und ein interessantes Untersuchungsfeld für Geologen. Auf beiden Bergen gedeiht es aber auch kunterbunt – vor allem im Frühjahr, wenn Kuhschellen und Himmelschüssel sprießen, und im Sommer, wenn die Silberdistel blüht.



Orchideen-Kunstwerk: die Grünliche Waldhyazinthe

GROSSER GLEISBERG - JENZIG



Lage Das Natura-2000-Gebiet Grosser Gleisberg - Jenzig liegt rund fünf Kilometer nordöstlich von Jena.

Fläche 812 Hektar

Charakteristik Der Große Gleisberg und der benachbarte Jenzig sind mit jeweils knapp 400 Metern Höhe die zwei charakteristischsten Erhebungen der Jenaer Scholle, die wegen ihrer Landschaftsform auch »Hufeisen« genannt wird. Der mit 385,3 Metern nur unwesentlich höhere Jenzig hat ein markantes kahles Plateau, dem man den Namen »Jenzignase« gegeben hat. Auf beiden Bergen erstrecken sich dichte Buchen- und Eichenwälder sowie schroffe, felsige

Abschnitte. Am Fuß der Kuppen liegen die Saaleauen mit ihren Feuchtwiesen und Äckern.

Flora & Fauna Die Wiesen sind Lebensraum von seltenen Orchideen wie dem Frauenschuh. In den feuchteren Stellen leben Kammmolche, Gelbbauchunken und Biber. Man kann in dunklen Verstecken außerdem etliche Fledermausarten wie das Große Mausohr und die Mopsfledermaus beobachten.

Naturerlebnisse Auf dem Wanderweg »SaaleHorizontale« werden die beiden Berge auch erklommen. Die 72 Kilometer lange Route schlängelt sich auf schmalen Pfaden einmal um Jena herum mit spektakulären Aussichten auf die Stadt. www.saalearizontale.de

Anfahrt Über die B88 oder per Bahn nach Jena. Von dort weiter per Bus oder auch zu Fuß.

Kontakt Natura-2000-Station Mittlere Saale, Tel. 036693 230945 www.rag-sh.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**

DOHLENSTEIN UND PFÄFFENBERG

Lage Das Natura-2000-Gebiet Dohlenstein und Pfaffenberg liegt im Osten Thüringens, etwa 20 Kilometer südlich von Jena bei Kahla.

Fläche 89 Hektar

Charakteristik Der Dohlenstein bildet mit dem Pfaffenberg ein kleines Gebirge oberhalb des Saaletals. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich mehrere Bergstürze gelöst und große Schutthalden von Muschelkalk geformt. Am Dohlenstein brach vor 250 Jahren ein großer Teil des Gipfels ab. In dem Gebiet findet man weitläufige Laubwälder und artenreiche Halbtrockenrasen.

Flora & Fauna In der Region blühen Orchideenarten wie die Bienenragwurz, die Bocksriemenzunge und das Brandknabenkraut. Etliche Fledermausarten wie die Kleine Hufeisennase und das Große Mausohr sind hier zu Hause.

Naturerlebnisse Rund um die beiden



Berge gibt es verschiedene Wanderwege. Auch der Lutherweg führt hier entlang und passiert den Dohlenstein, Start dieser Etappe ist in Kahla. www.lutherweg.de

Anfahrt Kahla ist über die B88, auf der auch Regionalbusse pendeln, sowie per Bahn zu erreichen.

Kontakt Natura-2000-Station Mittlere Saale, Tel. 036693 230945, www.rag-sh.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**

**NATURA-2000-STATION
GOTHA/ILM-KREIS**

- Seeberg - Siebleber Teich
- Drei Gleichen
- Edelmannsberg



Tour im Trockenen

Um Gotha und im Ilm-Kreis liegen Landschaften, die die Hitze zum Überleben brauchen – und wachsen Pflanzen, die es sonst nur in den Steppen Osteuropas und Asiens gibt

TEXT ALEXANDER JÜRGS FOTOS WALTER SCHMITZ



Nach 200 Metern links abbiegen, dann haben Sie das Ziel erreicht«, plärrt das Smartphone in die herrliche Stille hinein. Beim Weg aus Gotha hinaus hatte ich mich zwischen Autohäusern, Baumärkten und Plattenbauten verfranzt und deshalb die Navigations-App gestartet. Nun erinnert sie mich ganz plötzlich auf einem schmalen Pfad inmitten bezaubernder Natur daran, dass ich auf

dem richtigen Weg bin. Durch das Grün der Baumkronen fällt wie bei einem Kaleidoskop das Licht, der Wind weht sanft. Und dann liegt tatsächlich, nach 200 Metern und einer Linkskurve, das erste Ziel meiner Fahrradtour still vor mir: der Siebleber Teich. Er ist Teil des Natura-2000-Gebietes **SEEBERG – SIEBLEBER TEICH**, das von der Natura-2000-Station Gotha/Ilm-Kreis betreut wird. Ein Idyll, künstlich angelegt im

18. Jahrhundert, mit viel Schilf rundherum und blühenden Seerosen darauf. Beim Blick ins Wasser sehe ich, wie die großen Fische ihre Runden ziehen. Libellen fliegen, ein Kuckuck ruft, ein Frosch quakt. Dieser kleine Teich ist enorm wertvoll: Weil es in der Umgebung kaum andere Gewässer gibt, brüten in den Schilfzonen jede Menge Vögel. Und auch als Rastplatz für Zugvögel spielt er eine wichtige Rolle.

Mit dem Rad habe ich mich aufgemacht, um die Natur um Gotha und im Ilm-Kreis zu erkunden. Weite Felder und Wiesen, bewaldete Kuppen, die bizarr geformten »Badlands« im Drei-Gleichen-Gebiet und romantische Flussläufe werde ich in den nächsten zwei Tagen sehen. Ein Teil der Strecke verläuft auf zwei schönen Radwanderwegen: dem Gera-Radweg und dem Ilmtal-Radweg. Doch selbst auf den Landstra-

ßen fährt es sich hier ganz ohne Stress, die Gegend mit seinen charmanten Fachwerkkörtchen ist ruhig, einsam.

Vom Siebleber Teich geht es weiter auf einem Feldweg, nun habe ich den Höhenzug aus Kleinem und Großem Seeberg im Blick. Dort gibt es einige Steinbrüche, die zur Heimat besonderer Pflanzenarten geworden sind. Frühlings-Adonisröschen wachsen hier, der Dänische Tragant, der Walliser Schwingel. Der Boden ist trocken, bekommt viel Wärme ab. Das Revier gehört zu einem guten Dutzend Steppengebieten, die im Thüringer Becken existieren. Es sind Miniatur-Steppenrasen, überschaubare Flächen, in denen ganz ähnliche Pflanzen wie in den weiten Grasländern Osteuropas und Asiens wachsen. Von »Vorposten der russischen Steppen« sprechen die Naturkundler.

Bald komme ich nach Wechmar, das Bach-Dorf. Veit Bach, der Urgroßvater des Musikgenies Johann Sebastian, hat hier als Bäcker und Müller gearbeitet. Doch soll er auch schon musiziert, eine Art Cister, ein Zupfinstrument, gespielt haben. Ein Museum erinnert an die Musikerfamilie. Die Mühle, in der Veit Bach arbeitete, wurde restauriert.



Mit Schwung durch die Natur: auf dem Gera-Radweg bei Dosdorf. Links: die karge Landschaft der »Badlands« unterhalb der Burg Gleichen

DIE STARS DER GEGEND

Schlingnatter



Sie ist, nach der Ringelnatter, die am weitesten verbreitete Schlange in Deutschland und fühlt sich

auf Trockenrasen wohl. Statt anzugreifen, setzt die 60 bis 70 Zentimeter lange Schlingnatter auf **Tarnung**: Ihre graue Zeichnung macht es ihr leicht, unentdeckt zu bleiben.

Frühlings-Adonisröschen



Die goldgelb blühenden Frühlings-Adonisröschen werden dort am besten geschützt, wo

Schafe weiden. Die rühren die **giftigen Pflanzen** nämlich nicht an, sorgen aber durch ihren Tritt dafür, dass deren Samen über weite Strecken weitergetragen werden.

SEEBERG - SIEBLEBER TEICH



Lage Das Natura-2000-Gebiet Seeberg - Siebleber Teich liegt in der Mitte Thüringens am Rand von Gotha.

Fläche 581 Hektar

Charakteristik Die Seeberge sind ein Muschelkalk- und Rhätsandsteinhöhenzug. Der Abbau von Seeberger Sandstein, Kalk und Gips hat seine Form verändert. Der von Schilf gesäumte Siebleber Teich im Norden des Höhenzugs ist ein im 18. Jahrhundert künstlich angelegtes Gewässer und ein Revier für viele Brut- und Zugvögel.

Flora & Fauna Im Steinbruchgelände wachsen Frühlings-Adonisröschen, Walliser Schwingel, Haar-Pfriemengras und Gelber Hornmohn. Schlingnattern, Zauneidechsen und Wildbienen leben im Revier, im Siebleber Teich kommen Moorfrösche vor.

Naturerlebnisse Die etwa 32 Kilometer lange Seebergroute führt über den Seeberg, unterwegs erfährt man viel über die geologische Beschaffenheit der Region. Die Strecke kann man erwandern oder auch gut mit dem Fahrrad abfahren. Es gibt auch kürzere Varianten der Tour.

www.geopark-thueringen.de

Anfahrt Auf der A4 fährt man bis zur Ausfahrt Gotha und dann weiter über die Landstraße. Am Bahnhof in Gotha halten ICE-Züge, Seebergen erreicht man mit der Regionalbahn.

Kontakt Natura-2000-Station Gotha/Ilm-Kreis
Tel. 036256 153962
www.nfga.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**



Idylle und Lebensraum:
Der Siebleber Teich
ist Heimat vieler Vögel

Wo die Natur ihre Ruhe hat, herrscht das Leben

Die erste der **DREI GLEICHEN** – so auch der Name des Natura-2000-Gebiets – erreiche ich gegen Mittag. Drei Burgen auf drei Hügeln thronen in Sichtweite über dem Land: die Burg Gleichen, die Mühlburg und die Veste Wachsenburg. Der Einschlag eines Kugelblitzes im Mai 1231 soll dazu geführt haben, dass diese Festungen wie drei gleiche Fackeln brannten – so lautet die Legende, ihr verdankt die Region ihren Namen. Mit einem Feuerpektakel, Dreinschlag genannt, wird alle paar Jahre daran erinnert.

Beim Aufstieg zur Gleichen-Burg stoße ich, am sonnigen Südhang des Bergs, auf die sogenannten Badlands. Es ist eine karge, unwirtliche Landschaft: Tiefe Risse ziehen sich durch den grau-rötlichen Boden, den Keuper-ton. Nur wenige Pflanzen finden darin Halt, dazwischen lagern aufgeschichtete Holzreste. Dieses Ödland ist durch Beweidung entstanden. Schafe und Ziegen haben den Hang jahrhundertlang abgegrast, die Grasnarbe und die fruchtbare Bodenschicht wurden zerstört. Als sich das Geschäft mit ihrer Wolle nicht

mehr lohnte, verschwanden die Schafe. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden an den Hängen, die für den Ackerbau nicht zu gebrauchen waren, Wald- und Schwarzkiefern gepflanzt.

Mittlerweile werden die schattenspendenden Bäume aber teils wieder gerodet – um die außergewöhnlichen Badlands, die die Hitze der Sonne zum Überleben brauchen, zu erhalten. Auf bis zu 60 Grad heizt sich der Boden am Südhang unter der Burg Gleichen auf. Warum aber ist es wichtig, dieses Ödland zu schützen? Weil es seltenen Pflanzenarten wie Steppen-Spitzkiel und Frühlings-Adonisröschen einen Lebensraum bietet. Nicht nur hier, sondern auch an der Wachsenburg gibt es solche Badlands. Rundherum dagegen zeigt sich der Landstrich so, dass das Attribut malerisch viel besser passt: blauer Himmel, kugelige Wolken, sanfte Hügel, sattgrüne Felder, bunte Wiesen. Mein Radweg führt mitten durch.

Die Nacht verbringe ich in Arnstadt, der ältesten Stadt Thüringens. Ich bummle durch die kopfsteingepflasterten Gassen, ein Stück am Mühlgraben ent-

lang, durch den Schlossgarten. Am Morgen verlasse ich die Stadt auf dem Gera-Radweg – und mache schon eine halbe Stunde später wieder Rast. Am Radweg habe ich bunte Häuser und Menschen, die es sich an Biertischen gemütlich machen, erblickt. Die Schafkäserei am Ziegenried, am Rand der Reinsberge, ist ein beliebtes Ausflugsziel mit Hofladen, Café, Streichelzoo und Spielplatz. Seit einigen Jahren gibt es den Betrieb, der sich der nachhaltigen Landwirtschaft verschrieben hat. Ich decke mich mit Ziegencamembert und Hirschsalami ein, bestelle ein Eis aus Schafsmilch. Köstlich schmeckt es.

Hinter dem Dorf Kleinbreitenbach wird es anstrengend. Um auf den Ilmtal-Radweg zu gelangen, muss ich einen Hügel überwinden. In der Karte sah der Weg noch nach einem asphaltierten Sträßchen aus, in der Realität entpuppt er sich als morastiger Forstweg. Bald schon schiebe ich das Rad, der Schweiß rinnt, nach gut zwei Kilometern ist die Kuppe erreicht. Belohnt werde ich mit einem spektakulären Panorama: vor mir nichts als Wiesen und einsame Weiden.

Auf dem Ilmtal-Radweg geht es in Richtung Stadtilm. Dort werde ich in die Bahn steigen, die mich zurück nach Gotha bringen soll. Doch ein Natura-2000-Gebiet will ich vorher noch besuchen: den **EDELMANNBERG**. Ein Schotterweg führt noch einmal aus der Stadt hinaus und bergauf. Vor allem Kiefern wachsen hier, Wacholderbüsche sieht man, Fledermausarten wie das Große Mausohr leben im Revier. Etwa die Hälfte des Gebiets ist offenes Land, die Fiederzwenke und der Furchen-Schwingel sind typische Pflanzen. Damit das so bleibt, die Gegend nicht verbuscht, muss dafür gesorgt werden, dass sich weiterhin Landwirte oder Schäfer finden, die sich um die Beweidung kümmern. An der Deube, einem Nebenfluss der Ilm, sollen Uferbefestigungen und Bepflanzungen entfernt werden, um den natürlichen Zustand wieder herzustellen. Ein Managementplan für das Gebiet rund um den Edelmannsberg wurde erstellt, die Maßnahmen sollen bald beginnen. Naturschutz ist Arbeit: Das wird hier deutlich. Auch wenn der erste Blick in die schöne Landschaft es nicht verrät.

DREI GLEICHEN



Lage In der Mitte Thüringens, etwa 15 Kilometer östlich von Gotha, stehen die drei Burgen Gleichen, Mühlburg und Wachsenburg in Sichtweite zueinander und bilden eines der bekanntesten Burgenensembles Deutschlands. Die Gegend, die sie umrahmen, wird Drei-Gleichen-Gebiet genannt.

Fläche 888 Hektar

Charakteristik Sanfte Hügel, bunte Wiesen und schöne Felder – malerischer als in der Region um die Drei-Gleichen kann sich eine Landschaft kaum zeigen. Eine Besonderheit sind die »Badlands«, Ödland-Gebiete an den Südhängen der Burgberge.

Flora & Fauna Der gefährdete Hirschkäfer ist im Drei-Gleichen-Gebiet zu Hause, Zauneidechsen leben hier und die Helm-Azurjungfer, eine Libellenart. Eine Besonderheit des Gebietes ist die hohe Anzahl an Pflanzen, die für Steppenzonen typisch sind, etwa das Frühlings-Adonisröschen und der Steppen-Spitzkiel.

Naturerlebnisse Die etwa 30 Kilometer lange Burgenroute verbindet die drei beeindruckenden Festungen. Wer es kürzer mag, nimmt den zwölf Kilometer langen Burgenweg, der ebenfalls alle drei Burgen ansteuert. In der Kulturscheune in Mühlberg gibt es eine spannende Ausstellung zum Thema »Thüringen vor 230 Millionen Jahren«.

www.geopark-thueringen.de
Anfahrt Auf der A4 (Ausfahrt Wandersleben), dann weiter über die Landstraße. Mit der Bahn bis Gotha, weiter per Bus.
Kontakt Natura-2000-Station Gotha/Ilm-Kreis, Tel. 036256 153962
www.nfga.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**

EDELMANNBERG

Lage Der Edelmannsberg liegt in direkter Nachbarschaft zu Stadtilm, etwa 15 Kilometer südöstlich von Arnstadt.

Fläche 278 Hektar

Charakteristik Zur Hälfte Wald, zur Hälfte Offenland, dazu ein Fluss: Das Gebiet um den Edelmannsberg vereint unterschiedliche Landschaften. Auch der Läuseberg gehört zum Natura-2000-Gebiet.

Flora & Fauna Kiefern dominieren den Edelmannsberg. Es wachsen Wacholderheiden und viele Orchideenarten wie Bienen-Ragwurz, Frauenschuh und Purpur-Knabenkraut. Schwarzspecht und Kleiner Eisvogel leben hier genauso wie Fledermäuse.

Naturerlebnisse Nicht weit entfernt vom Edelmannsberg verläuft der Ilmtal-Radweg. Wer die kompletten 123 Kilometer radelt, entdeckt eine abwechslungsreiche Landschaft mit Burgen, Kirchen und Parks und auch die Städte Weimar und



Ilmenau. www.ilmtal-radweg.de

Anfahrt Auf der A71 (Ausfahrt Arnstadt-Süd), weiter über die Landstraße. Nach Stadtilm fährt auch die Regionalbahn.

Kontakt Natura-2000-Station Gotha/Ilm-Kreis, Tel. 036256 153962
www.nfga.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**

**NATURA-2000-STATION
MITTELTHÜRINGEN/
HOHE SCHRECKE**

- Hohe Schrecke-Finne
- Gera-Unstrut-Niederung
- Großer Ettersberg

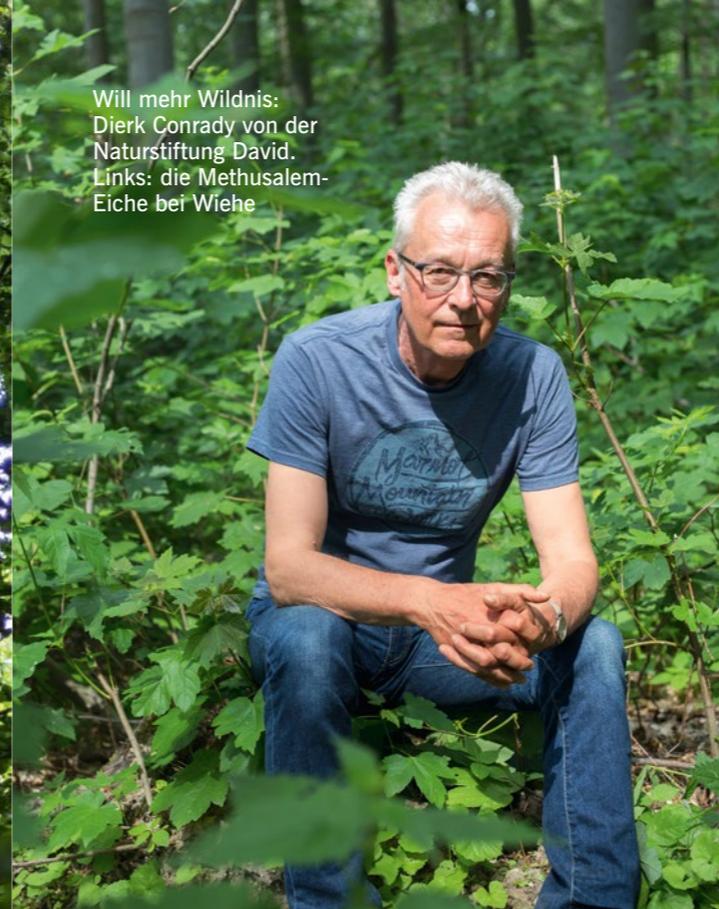


Das Waldwunder

Aus der Hohen Schrecke soll wieder ein urwüchsiger Wald werden, seltenen Käfern und Fledermäusen bietet sie schon heute Schutz. Nicht weit entfernt werden alte Moore wiederbelebt – und ein Berg hält die Erinnerung an Deutschlands dunkle Vergangenheit wach

TEXT ALEXANDER JÜRGS FOTOS WALTER SCHMITZ

Will mehr Wildnis:
Dierk Conrady von der
Naturstiftung David.
Links: die Methusalem-
Eiche bei Wiehe



Brennender Busch – so wird
der Diptam auch genannt,
weil er ätherische Öle freisetzt,
die sich an sehr heißen Tagen
selbst entzünden können

Bis zum Wunder der Hohen Schrecke ist es nicht mehr weit. Dierk Conrady läuft voran, in das Wiegental hinein. Mächtige Buchen wachsen gen Himmel, viel totes Holz liegt am Boden, Moos und Pilze überziehen die alten Bäume. Es ist still, kein Mensch weit und breit. Wir klettern über eine umgestürzte Eiche, das Laub raschelt, während es ein Stück bergab geht, dann sind wir da. Conrady deutet auf eine alte Buche – und auf den Spalt in ihrem Stamm. Vor acht Jahren hat man hier entdeckt, dass außergewöhnlich viele Fledermäuse aus diesem Spalt hinaus geflattert sind. Also wurden Fledermauskundler gerufen, die sich nachts auf die Lauer legten und zählten. Rund 570 Fledermausweibchen konnten die Forscher registrieren. Nimmt man die Jungen dazu, die ihre Wochenstube nicht verlassen, dürften damals weit über 1000 Fledermäuse in dem Baum gelebt haben. »Das ist Rekord«, sagt Conrady. »Mehr Fledermäuse wurden in Deutschland in einem Baumquartier nie gezählt.«

Dierk Conrady, ein hochgewachsener Mann mit ruhiger Stimme, die seine

norddeutsche Herkunft unüberhörbar preisgibt, leitet das Büro des Naturschutzgroßprojekts »Hohe Schrecke – Alter Wald mit Zukunft«. Das Natura-2000-Gebiet **HOHE SCHRECKE - FINNE** ist ein Höhenzug südöstlich von Bad Frankenhausen. Es erstreckt sich über die Landkreise Kyffhäuser und Sömmerda. Conradys Arbeitgeber ist die Naturstiftung David, die 1998 vom Thüringer Landesverband des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) gegründet wurde. Im Gutshaus von Bismarck, in dem stillen Weiler Braunsroda, haben der Biologe und sein Team Quartier bezogen. Hier arbeiten sie seit 2009 daran, dass aus einem Wald, der lange Sperrgebiet war, der zunächst von der Wehrmacht und später von der Roten Armee als Truppenübungsplatz genutzt wurde, wieder ein Stück Wildnis werden kann.

An der Wand hinter dem Besprechungstisch hängt eine große Karte. Eine Karte mit vielen Flecken in unterschiedlichen Farben. Sie zeigen, wie der Wald der Hohen Schrecke genutzt werden darf. Zwei große Flecken stehen für die sogenannten Prozessschutz-

flächen, eine von ihnen ist das Wiegental. »In diesen Bereichen ruht jeder menschliche Einfluss«, erklärt Dierk Conrady. Es gibt keine Forstwirtschaft, altes Holz bleibt liegen, bis es vermodert, und bietet Tieren und Pflanzen so einen wichtigen Lebensraum. In den Prozessschutzflächen soll die Hohe Schrecke zu einem Urwald wachsen – ganz ähnlich wie es auch im Hainich, Thüringens einzigem Nationalpark, passiert (siehe Seite 40).

Die vielen kleinen Flecken zwischen den Prozessschutzflächen symbolisieren Altholzinseln: Auch hier wird abgestorbenes Holz nicht entfernt, auch hier bleiben die so wichtigen Schutzräume für seltene Tiere und Pflanzen erhalten – jedoch jeweils auf viel kleineren Arealen. Diese Altholzinseln sind wichtig, damit seltene Käfer sich im Wald bewegen, ihren Radius erweitern können. Die restlichen Flächen nehmen auf der Karte den größten Raum ein. Dort wird auch weiterhin Forstwirtschaft betrieben – aber viel naturchonender als in der Vergangenheit.

Dass die Art der Waldnutzung, für die die Flecken auf der Karte in Conradys



HOHE SCHRECKE - FINNE



Lage Die Hohe Schrecke und die angrenzende Finne liegen südöstlich des Kyffhäusergebirges in der Nähe von Bad Frankenhausen und Sömmerda.

Fläche 5732 Hektar

Charakteristik Hohe Schrecke und Finne sind Höhenzüge, die sich aus ihrer Umgebung markant erheben. Der Wald prägt ihr Erscheinungsbild.

Flora & Fauna Buchen sind die dominierende Baumart, ihr Schutz ist eines der zentralen Ziele des Naturschutzgroßprojekts. Nadelbäume werden dagegen mehr und mehr verschwinden. Viele seltene Tierarten finden Unterschlupf: vom Aussterben bedrohte Käferarten, Fledermäuse, Wildkatzen, Haselmäuse und Mauswiesel.

Naturerlebnis Der Wiegental-Wildnisweg führt Wanderer auf vier Kilometern durchs urwüchsige Wiegental, in dem der Mensch seit einiger Zeit nicht mehr in den Lauf der Natur eingreift. Weitere Touren wie der Große Hohe-Schrecke-Rundweg unter www.tourismus.hoheschrecke.de

Anfahrt Von Richtung Erfurt über die A71, Wanderparkplätze in Braunsroda, Hauteroda, am Kloster Donndorf, in Garnbach, Beichlingen und Ostramondra. Mit der Regionalbahn geht es bis nach Heldrungen oder Reinsdorf.

Kontakt Projektbüro Naturschutzgroßprojekt Hohe Schrecke
Tel. 034673 78903
www.naturschutzprojekt.hoheschrecke.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**



Rare Früchte: Auf den Streuobstwiesen der Hohen Schrecke wachsen Kirscharten, die woanders schon lange nicht mehr existieren

Neue Bäume für alte Sorten

Rücken stehen, tatsächlich Wirklichkeit wurde, ist das zweite Wunder der Hohen Schrecke. Denn lange Zeit wurde über die nachhaltige Entwicklung des Gebiets gestritten. Kommunalpolitiker forderten mehr Naturschutz, Forstwirtschaftler fürchteten, dass man ihnen ihr Geschäft mit dem Holz kaputt machen will. Den Mitarbeitern der Naturstiftung David gelang es durch viele Gespräche, den Konflikt zu lösen. Es wurde vereinbart, dass die Waldbesitzer eine Entschädigung erhalten, wenn ihr Grund und Boden in ein Prozessschutzgebiet umgewandelt wird. Finanzielle Unterstützung erhalten sie aber auch, wenn sie ihren Wald naturschonender bewirtschaften – denn gerade in der Anfangszeit minimiert das die Gewinnchancen. Niemand wird gezwungen, bei dem Naturschutzprojekt mitzumachen, alles basiert auf Freiwilligkeit. Darum ist Kommunikation, ist Überzeugungsarbeit so wichtig. »Naturschutz heißt viel miteinander reden«, sagt Conrady.

Überraschende Entdeckungen haben die Naturschützer nicht nur im Wald selbst, sondern auch an dessen Rän-

dern, auf den Streuobstwiesen, gemacht. Dort waren ihnen außergewöhnliche Kirschbäume aufgefallen. Eine Pomologin, eine Obstbaukundlerin, untersuchte sie im Auftrag der Stiftung. »Dabei kam heraus, dass hier alte Kirscharten wachsen, die es woanders schon lange nicht mehr gibt«, erzählt Conrady. Dankelmann, Lommatzcher Glasierte, Lengfelder Braune oder Schöne von Marienhöhe heißen die raren Früchte, die die Pomologin identifizieren konnte. Gemeinsam mit einer Baumschule wird nun daran gearbeitet, sie zu vermehren. 450 neue Kirschbäume sollen an der Hohen Schrecke demnächst gepflanzt werden. Conrady: »So bleibt genetisches Material erhalten.«

Er geht jetzt noch ein Stück tiefer in das Wiegental. Zeigt auf die wuchtigen Bäume, die das Sturmtief Friederike hat zusammenbrechen lassen. Erzählt davon, dass in diesem Wald wieder Wildkatzen leben, außerdem Luchse, Schwarzspechte und vom Aussterben bedrohte Käferarten. Und sagt: »Das ist schon ein ganz besonderer Wald. Da geht einem das Herz auf.«

Bewegt man sich von der Hohen Schrecke südwärts, in Richtung Weimar, dann erreicht man bald die **GERA-UNSTRUT-NIEDERUNG** um Straußfurt. Ein besonderer Ort ist dort das Alperstedter Ried, etwa zehn Kilometer von Sömmerda entfernt. Ein Zaun schützt das Gebiet, dahinter sieht man eine Kuhle. Darin baden entspannt ein paar Riesen, einzig ihre Köpfe lugen aus dem Nass heraus. Es sind Wasserbüffel, die es sich in diesem Tümpel gut gehen lassen. Dass sie hier weiden, ist kein Zufall. Die Büffel sollen helfen, dass das Alperstedter Ried wieder ein echtes Moor wird, dass die Artenvielfalt weiter zunimmt. Das ganze Jahr über sind sie auf der Weide, genauso wie ein gutes Dutzend Exmoor-Ponys.

Dort wo diese Tiere grasen, gibt es keinen Kahlschlag. An manchen Stellen ist der Rasen kurzgefressen, anderswo steht hohes Schilf, dazwischen entdeckt man ein paar Büsche, hier und da ein Stück Totholz. »Lebensraumsaure« nennen Naturschützer solch eine Landschaft, in ihr können ganz unterschiedliche Arten eine Heimat finden. Ein gelbes Warndreieck am Zaun weist daraufhin, dass die mächtigen Wasserbüffel hier mit Auftrag weiden: »Naturschutzhelfer bei der Arbeit, Hunde bitte an der Leine halten« liest man darauf.

Früher, heißt es, haben die Menschen in der Umgebung sich etwas dazuverdient, indem sie Fremde durch dieses grüne, feuchte Moor geführt haben. Eine andere Legende erzählt, dass hier einmal eine vollbeladene Postkutsche versunken ist. Ein Mythos? Vielleicht. Was man dagegen mit Sicherheit weiß, ist, dass hier lange Zeit vieles versucht wurde, um die Feuchtigkeit zu bekämpfen, um das Moor für die Landwirtschaft nutzbar zu machen. Jetzt ist es andersherum: Die alten Entwässerungsgräben wurden zugeschüttet, ein Staudamm sorgt dafür, dass Quellwasser länger im Moor verbleiben. Das Alperstedter Ried soll wieder feuchter werden. Weil das Wasser hier durch den Torf fließt, nordwärts in Richtung des Flüsschens Gramme, ist das Alperstedter Ried ein sogenanntes Durchströmungsmoor. Seit 2015 kümmern sich Naturschützer intensiv um das Gebiet.

»Man kann schon jetzt Erfolge sehen«, sagt Carlotta Schulz von der Stiftung Naturschutz. »Kiebitze und Bekassinen brüten wieder hier, und wir konnten sogar die Sumpf-Engelwurz, eine Pflanze, die in Thüringen sonst kaum noch wächst, nachweisen.« Auch einige seltene Binsenarten und Orchideen haben sich im Alperstedter Ried wieder angesiedelt. Bald wird die Moorlandschaft noch besser erlebbar sein: durch den Bau eines Bohlenweges.



Flüsse, Seen, Auen, Moore: Um Straußfurt herum prägen Feuchtbiotope die Landschaft

DIE STARS DER GEGEND

Feuerschmied



Um überleben zu können, braucht dieser Käfer ursprüngliche Wälder. Seine Larven entwickeln sich im Mulm alter Laubbäume. Der Feuerschmied gehört zu den **äußerst seltenen Urwaldreliktarten**. In der Hohen Schrecke wurden bislang 15 dieser Käferarten nachgewiesen.

Wasserbüffel



In Europa ist der aus Asien stammende Wasserbüffel als Nutztier vor allem in Ungarn und in Italien

(wo seine Milch zu Mozzarella verarbeitet wird) zu Hause. In Deutschland wird er immer öfter als **Landschaftspfleger** eingesetzt – um Feuchtgebiete offen zu halten.

Elsbeere



Kaum jemand kennt die seltene Art. Am Ettersberg ist der »Baum des Jahres 2011« aber zu finden.

Schreiner und Instrumentenbauer **schwören auf sein Holz**, die dunkelroten Beeren sollen gegen Magendarmkrankheiten helfen.

Sumpf-Engelwurz



Sie zählt zu den Pflanzen, die mehr und mehr verschwunden sind, seit man Feuchtgebiete und Sümpfe

trockenlegt, um sie für die Landwirtschaft zu nutzen. In die Rieden ist die weißblühende Pflanze, die **über einen Meter groß** werden kann, zurückgekehrt.



GERA-UNSTRUT-NIEDERUNG



Lage Das Natura-2000-Gebiet Gera-Unstrut-Niederung um Straußfurt, in dem auch das Natura-2000-Gebiet **Haßlebener Ried - Alperstedter Ried** (Karte rechts unten) liegt, erstreckt sich nördlich von Erfurt.

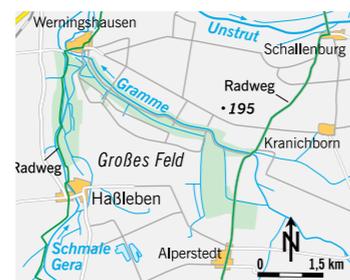
Fläche Gera-Unstrut-Niederung: 5508 Hektar, Haßlebener Ried/Alperstedter Ried: 447 Hektar

Charakteristik Gräben, Bäche und Flüsse durchziehen das Land, Schilf und Röhricht wachsen in den Feuchtgebieten. Eine Besonderheit sind Durchströmungsmoore wie das Alperstedter oder das Haßlebener Ried.

Flora & Fauna Eisvogel, Seeadler, Weißstorch, Zwergsäger, Rot- und Schwarzmilan, Sperbergrasmücke, Wachtelkönig, Merlin, Wanderfalke – die Zahl der Vogelarten ist enorm.

In den Rieden wächst wieder die seltene Sumpf-Engelwurz. **Naturerlebnis** Der Gera-Radweg führt von Erfurt bis Sömmerda. Auf der Tour kommt man an einigen Seen vorbei. Nach dem Alperstedter Ried verläuft der Weg durchs Unstruttal. www.gera-radweg.de
Anfahrt Über A71 (Ausfahrt Erfurt-Stotternheim) und weiter über die Landstraße. Nach Straußfurt geht es gut per Bahn, Haßleben und Alperstedt erreicht man von Erfurt per Bus.
Kontakt Natura-2000-Station Mittelthüringen/Hohe Schrecke Tel. 036452 187720 www.lpv-mittelthueringen.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**



GROSSER ETTERSBERG

Lage Etwa zehn Kilometer nordwestlich von Weimar.

Fläche 1634 Hektar

Charakteristik Der Ettersberg ist eines der größten Waldgebiete um Weimar, am Südhang findet man Kalkmagerrasen und Streuobstwiesen.

Flora & Fauna Seltene Pflanzen wie die Bienen-Ragwurz oder die Großblütige Braunelle wachsen am Südhang. Man sieht Schmetterlinge



wie den Himmelblauen Bläuling, die Sumpfohreule, Amphibien wie die Kreuzkröte. Im Wald dominieren Buchen und Eichen.

Naturerlebnis Der »Zeitschneise«-Wanderweg erinnert an das Grauen der NS-Herrschaft. Er führt von Schloss Ettersburg durchs Waldgebiet bis zur Gedenkstätte Buchenwald.

Anfahrt Über die A4 (Ausfahrt Weimar) oder per Bahn nach Weimar und mit dem Bus zum Ettersberg.

Kontakt Natura-2000-Station Mittelthüringen/Hohe Schrecke Tel. 036452 187720 www.lpv-mittelthueringen.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**

Das Alperstedter Ried ist Teil eines größeren Natura-2000-Gebietes: des europäischen Vogelschutzgebietes »Gera-Unstrut-Niederung um Straußfurt«. Feuchtbiotope prägen die Landschaft, die zum Thüringer Becken zählt. Ein Altarm der Unstrut ist Lebensraum für Molche, Knoblauchkröten und Frösche, Karpfen und Hechte schwimmen im Wasser. Für die Vogelwelt von enormer Bedeutung ist das Rückhaltebecken der Unstrut am Rand von Straußfurt. Schilf wuchert am Ufer, das Wasser steht weit auf den Wiesen, Graureiher und Schwäne nisten in der Auenlandschaft – und im Herbst kommen die Zugvögel und bevölkern zu Tausenden das Gebiet.

Innerhalb der Gera-Unstrut-Niederung liegt das Haßlebener Ried, das zusammen mit dem Alperstedter Ried wiederum ein anderes Natura-2000-Gebiet, und zwar ein FFH-Gebiet, bildet. Auf einem Radweg, der von Werningshausen nach Haßleben führt, bekommt man einen guten Eindruck von der außergewöhnlichen Landschaft. Knorrige Bäume stehen da, viel Schilf wächst auf den Wiesen, der Blick geht in die Weite. Auch das Haßlebener Ried ist ein Durchströmungsmoor. Doch anders als beim Alperstedter Ried setzt man hier nicht auf die Mithilfe von Büffeln oder Ponys, um den Charakter der Landschaft zu erhalten. Stattdessen wird in



Farben des Sommers: Mohn- und Kornblumen bei Heldringen

Schneiden oder **wachsen lassen**: Der Natur hilft beides

dem Schutzgebiet – naturschonend und vorsichtig – gemäht. Der kurze Rasen ist auch hier wichtig, damit unterschiedliche Arten dauerhaft existieren können.

Weiter geht es in die Klassikstadt. Weimar muss man eigentlich gar nicht verlassen, um die Natur zu genießen. Der bezaubernde Ilmpark mit Goethes Gartenhaus und der Ruine des Tempelherrenhauses ist beinahe 50 Hektar groß und nie weiter als einen Katzensprung vom Zentrum entfernt. Doch die Weimarer haben auch noch ihren eigenen Hausberg: den **GROSSEN ETTERSBERG**. Zehn Kilometer sind es gerade einmal von der Innenstadt dort hin. Der Höhenzug aus Muschelkalkgestein beherbergt das größte Waldgebiet in der nördlichen Umgebung von Weimar. Dicht an dicht stehen Buchen und Eichen, das Licht bricht durch die Kronen, die Wege sind meist schöne, breite Pfade, ein Ort zum Durchatmen.

Gänzlich unbeschwert lässt es sich auf dem Ettersberg trotzdem nicht wan-

dern, dafür ist er zu sehr mit dem dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte verbunden. Von 1937 bis 1945 betrieben die Nationalsozialisten hier das Konzentrationslager Buchenwald. Die SS deportierte zunächst Regimegegner, Juden, Sinti und Roma, Zeugen Jehovas und Homosexuelle aus der Umgebung auf den Ettersberg, mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges verschleppten die Nazis schließlich Menschen aus fast allen europäischen Ländern ins KZ.

Mehrere Wanderwege halten die Erinnerung wach. Der »Gedenkweg Buchenwaldbahn« verläuft entlang der früheren Bahnlinie zum ehemaligen Lagerbahnhof. Der Wanderweg »Zeitschneise« führt vom Schloss Ettersburg durch den Wald zur Gedenkstätte. Dort sieht man Lagerzäune und Wachtürme, das Torgebäude mit der zynischen Inschrift »Jedem das Seine«. Es ist ein bedrückender Ort.

Während die Kuppe des Ettersbergs bewaldet ist, dominiert den Südhang

Kalkmagerrasen. Hier gibt es zwar kein Wanderwegenetz, vom Ort Gaberndorf geht aber ein Feldweg ins Gebiet. Das Land zeigt sich offen, viel Gras, eine blühende Wiese. Dazwischen ein paar Büsche, nur vereinzelt Bäume, der Ettersberg war lange ein Truppenübungsplatz. Für den Artenschutz ist solches Offenland enorm wichtig: Vogelarten wie Neuntöter und Sperbergrasmücke, Zauneidechsen und Blindschleichen, Pflanzen wie die Bienen-Ragwurz oder die Wollkopf-Kratzdistel finden hier Schutzräume.

Damit diese Kalkmagerflächen erhalten bleiben, ist jedoch viel Arbeit nötig. Würde man sie sich selbst überlassen, würden sie über kurz oder lang verbuschen. Mit Arbeitseinsätzen wird das Gelände frei gehalten, auch die Beweidung durch Schafe hilft, ein Zuwachsen zu verhindern. Eine Laubwaldinsel inmitten des Südhangs gibt es trotzdem, und sie soll auch bestehen bleiben: Der Blumenberger Wald wird komplett der Natur überlassen.



Neues Leben auf toter Buche: Baumpilz Schuppiger Porling

NATURA-2000-STATION GRABFELD

- Rodachau mit Bischofsau und Althellinger Grund
- Schlechtsarter Schweiz



Grasen für die Ewigkeit

Sanfte Hügel und feuchte Wiesen, viel Platz und viel Ruhe: Im Grabfeld kann man der Hektik des Alltags entfliehen. Schäfer und Bauern helfen mit, dass die Landschaft so bleibt

TEXT ALEXANDER JÜRGS FOTOS GEORG KNOLL

Silvia Lützelberger trägt die traditionelle Kluft der Schäfer: weißes Hemd, schwarze Weste mit glitzernden Knöpfen, Hut mit breiter Krempe und enge schwarze Hose. Langsam nähern wir uns ihrer Herde, die an einem Hang an der Harraser Leite steht, ein mobiler Zaun rundherum. 50 bis 60 Merinoschafe grasen da, vielleicht auch ein paar mehr. Plötzlich laufen zwei weiße Hunde los, fangen an zu bellen. Silvia Lützelberger steigt übers Gatter, geht auf sie zu, umfasst ein Tier am Hals. »Ist ja gut, ist

ja gut«, sagt sie mit sanfter Stimme. Taja und Tiesa heißen die beiden, sie gehören zur Rasse der Kuvaszhunde. Silvia Lützelberger bildet sie zu Herdenschutzhunden aus. Sie wachsen inmitten der Schafsherde auf, sollen sie beschützen.

Der Wolf ist zurückgekehrt nach Deutschland, schon vor ein paar Jahren. Naturschützer freuen sich über die Wiederansiedlung des wilden Tieres, für die Schäfer aber ist sie eine Herausforderung. »Die Schäfer haben Angst«, sagt Silvia Lützelberger. In der Lausitz kam

es schon häufiger vor, dass Wölfe Tiere gerissen haben, in Thüringen lebt eine Wölfin im Umfeld von Ohrdruf. In der Region der Natura-2000-Station Grabfeld, wo Silvia Lützelbergers Schafe zu Hause sind, wurde bislang noch kein Tier nachgewiesen. Doch die Schäferin will vorbereitet sein. »Die Hunde haben das im Kopf, dass sie die Herde schützen müssen«, sagt sie.

Das Grabfeld liegt im Südwesten Thüringens, an der Grenze zu Bayern. Die Landwirtschaft prägt die Region. Grüne Felder, ein paar Hügel, kleine

Waldstücke, zwischen den überschaubaren Orten ist viel Platz. Man fühlt sich frei, weitestmöglich entfernt von der Hektik des Großstadtlebens. Man kann hier tagelang wandern oder Rad fahren, ohne zwischendurch auf all zu viele Menschen zu treffen.

Lützelbergers Schafe an der Harraser Leite helfen, dass diese Landschaft intakt bleibt. Dort, wo sie grasen, ist das »Grüne Band«, ein besonders geschützter Naturraum entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze (siehe Seite 68). Von den DDR-Grenzen wurde dieses

Land frei gehalten, um es besser überwachen zu können. Das hatte eine etwas absurde Nebenfolge: Dort, wo das totalitäre Grenzregime herrschte, fanden Pflanzen und Tiere besonders gute Lebensräume. Seltene Vogelarten und anspruchsvolle Pflanzen siedelten sich im Todesstreifen an. Heute gibt es keine Grenzer mehr, die das Land offen halten und so nebenbei vor Verbuschung, vorm Zuwachsen, schützen. Diese Aufgabe übernehmen nun unter anderem Silvia Lützelbergers Schafe. Und sie sorgen auch dafür, dass die

»Thüringeti«: Das weite Land südlich von Schlechtsart erinnert manchmal an Afrika



Hält die Gegend frei: Schäferin Silvia Lützelberger mit ihren zwei Kuvaszhunden

Pflanzensamen weitergetragen werden, drücken sie mit ihren Hufen in den Boden, so dass sie Wurzeln schlagen können. Orchideen wachsen hier, die Wiesen sind bunt, Baumpieper und Braunkehlchen fühlen sich wohl.

»Ohne die Schäfer und die Landwirte würde die Landschaftspflege nicht funktionieren«, sagt Verena Volkmar. Sie leitet die Natura-2000-Station Grabfeld, koordiniert die Pflegeeinsätze, hilft, Fördergelder zu beantragen. Volkmar macht sich Sorgen, dass es in Zukunft schwerer werden wird, Menschen zu finden, die diese Aufgabe übernehmen. »Die Schäferei ist beschwerlich«, sagt sie. »Man hat so gut wie nie frei, es gibt kein Wochenende, kaum Urlaub.« Viele der Schäfer gehen aufs Rententalter zu. »Ob eine jüngere Generation nachwächst, kann ich nicht sagen.«

Christoph Unger wartet an der Bischofsau, die zum Natura-2000-Gebiet **RODACHAU MIT BISCHOFSAU UND ALTHELLINGER GRUND** gehört. Der Ornithologe arbeitet in der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Hildburghausen, er ist dort für den Artenschutz zuständig. Unger hat ein Fernglas dabei, es thront auf einem dreibeinigen Stativ und ist in Richtung



Ein Glück für Vögel: die Bischofsau bei Adelhausen

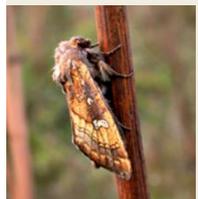
DIE STARS DER GEGEND

Grünes Besenmoos



Es ist so klein, dass man es fast übersehen könnte, strahlt dafür aber smaragdgrün. In der Schlechtsarter Schweiz im Grabfeld wurde das seltene Besenmoos, das bevorzugt an der Rinde alter Laubbäume wächst, nachgewiesen.

Haarstrangwurzeleule



Sie gehört zur Familie der Eulenfalter, ist nachtaktiv, ihr Schutz hat hohe Priorität. Futterpflanze der Haarstrangwurzeleule ist der Arznei-Haarstrang, der nur noch sehr verstreut wächst. Für ihre Art ist sie recht groß: Die Flügelspannweite reicht bis zu sechs Zentimetern.

eines Tümpels gerichtet. »Sehen Sie dort: eine Bekassine«, sagt er. »Man erkennt sie an ihrem langen Schnabel, damit sucht sie im Schlamm nach Nahrung.« Unger erzählt, dass die Bekassine nach der Wende in der Gegend beinahe verschwunden war, doch mittlerweile findet man wieder recht viele Exemplare. Dazu trage auch ein Teich wie der vor unseren Augen bei. Er wurde künstlich angelegt und bietet nun zahlreichen Vogelarten ein Revier.

Wir laufen ein Stück ins Gelände zu einem Bachlauf. Ein Biber hat dort einen Staudamm errichtet: ein filigranes Kunstwerk aus Stöcken, Ästen und Rinden. Der fleißige Baumeister, der in Deutschland fast ausgerottet war, ist in der Gegend ebenfalls ein wichtiger Naturschützer. Wo er seine Dämme baut, staut sich das Wasser, bleibt es feucht, steigt das Grundwasser – Frösche, Insekten und Vögel finden Lebensräume.

Nicht weit von hier, an den Teichwiesen bei Stressenhausen, sind Heckrinder, Rückzüchtungen des ausgestorbenen Auerochsen, und Konik-Pferde im Einsatz für mehr Artenvielfalt. Die

sanfte Form der Beweidung sorgt dafür, dass die Wiesen nicht komplett abgegrast werden, dass ihr Charakter erhalten bleibt. Wiesenbrüter wie der Wachtelkönig siedeln sich auf den feuchten Weiden an, wir hören eine Mönchsgrasmücke singen, dann eine Nachtigall. Mehr als 150 Vogelarten, darunter gut 50 Brutvögel, wurden hier nachgewiesen. »Wenn wir es mit dem Artenschutz ernst meinen, benötigen wir noch viel mehr solcher Initiativen«, sagt Unger. Und ein Umdenken in der Landwirtschaft: »Wir dürfen nicht aus jedem Stück Land immer alles herausholen.«

André Leipold ist solch ein Landwirt, der anders denkt. Er hält seine Rinder im Freien, ihm geht es um Qualität, nicht um Masse. Auf zwei Wiesen an der Landstraße bei Gompertshausen hat er ganzjährig Galloway-Rinder stehen. Leipold hat altes Brot mitgebracht. Er klettert über den Zaun, geht in die Hocke, die Tiere trotten näher. Die Brotreste sind eine Abwechslung, normalerweise fressen die Rinder, was hier auf der Weide wächst. Auch Leipolds Galloways sind Landschaftspfleger. Seit

sie auf der Wiese stehen, wachsen wieder andere Pflanzen, kehren die Tiere zurück. »Die Rebhühner haben sich vermehrt, das sind heute doppelt so viele wie vor ein paar Jahren«, sagt Leipold. Und er hat auch wieder Neuntöter, Schmetterlinge und Eulen entdeckt.

Ein Feldweg führt von der Weide in die **SCHLECHTSARTER SCHWEIZ**. Uns zieht es in Richtung Spanshügel, von dort aus hat man einen spektakulären Blick in die Weite der Hügellandschaft des Natura-2000-Gebiets und auch auf den Großen Gleichberg, die markanteste Erhebung in der Region. Der Wind pfeift ordentlich. Ein Schild weist daraufhin, dass der Grenzgänger-Rundwanderweg hier verläuft. Wir aber wollen nach den Raupen des seltenen Schmetterlings Heckenwollfalter suchen, dessen Art in Deutschland bedroht ist. Die Schmetterlinge legen ihre Eier in Hecken mit Schlehen ab, Ende April schlüpfen die Raupen.

Verena Volkmar bückt sich, durchsucht die Hecke, drückt das Geäst sanft zur Seite. Da, das könnte er sein. Wir machen ein Foto und schicken es gleich an den Arten-Experten Christoph Unger. Schon wenig später kommt seine Antwort. Pech gehabt. Was wir entdeckt haben, ist leider die falsche Raupe. Macht nichts. Ist auch so wunderschön hier.



Im Einsatz für mehr Vielfalt: Heckrinder auf den Teichwiesen bei Stressenhausen

SCHLECHTSARTER SCHWEIZ



Lage Das Natura-2000-Gebiet Schlechtsarter Schweiz liegt gut 20 Kilometer in südwestlicher Richtung von Hildburghausen an der Grenze zu Bayern.

Fläche 530 Hektar

Charakteristik Die Landschaft ist hügelig, die Zahl der Arten hoch. Auf dem Höhenzug verlief früher die innerdeutsche Grenze.

Flora & Fauna Eichenwald prägt die Schlechtsarter Schweiz, einige schöne Streuobstwiesen gibt es außerdem, weit über 500 Farn- und Blütenpflanzen wurden nachgewiesen. Ein wichtiges

Schutzrevier ist die Landschaft für seltene Falter wie Heckenwollfalter, Haarstrangwurzeleule und Spanische Flagge. Auch die Bechsteinfledermaus und die Mopsfledermaus leben hier, der Hirschkäfer ist im Gebiet beheimatet.

Naturerlebnis Die beste Möglichkeit, die Gegend kennenzulernen, bietet der Grenzgänger-Wanderweg. Start ist in der Ortsmitte von Trappstadt, ein orange-braunes Schild mit einem Wanderer darauf weist den Weg, der gut zehn Kilometer lang ist.

Anfahrt Über die A 71 (Ausfahrt Neustadt an der Saale) und dann weiter auf der Landstraße. Mit der Bahn geht es bis nach Hildburghausen und weiter per Bus. Die Gegend lässt sich auch gut mit dem Fahrrad erkunden.

Kontakt Natura-2000-Station Grabfeld Tel. 036948829662 www.lpvgrabfeld.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**

RODACHAUE MIT BISCHOFSAU UND ALTHELLINGER GRUND



Lage Das Natura-2000-Gebiet »Rodachau mit Bischofsau und Althellinger Grund« liegt an der ehemaligen innerdeutschen Grenze nahe Bad Colberg-Heldburg.

Fläche 563 Hektar

Charakteristik Rodachtal und Althellinger Grund sind Auenlandschaften. Feuchtgrünland, Röhrichte, Überschwemmungs-

flächen, Flüsse, Bäche und schonend genutztes Weideland geben dem Gebiet sein Gesicht. Vor allem als Lebensraum für Vögel hat es große Bedeutung.

Flora & Fauna Viele Vogelarten sind hier heimisch: Eisvögel, Weißstörche, Wachtelkönige, Schwarzspechte, Schwarz- und Rotmilane. Einige schützenswerte Blütenpflanzen wachsen im Gebiet, etwa Graue Kratzdistel oder Sumpf-Schwertilie.

Naturerlebnis Mit dem Fahrrad ins Rodachtal: Auf der thüringischen Strecke des Werra-Obermain-Radwegs gelangt man durch die schöne Gegend.

Anfahrt Über die A 71 (Ausfahrt Neustadt an der Saale) und weiter auf der Landstraße. Mit der Bahn bis Hildburghausen und weiter mit dem Bus.

Kontakt Natura-2000-Station Grabfeld Tel. 036948829662 www.lpvgrabfeld.de

► **Sehenswürdigkeiten, Restaurants, Hotels und Aktiv-Tipps im Booklet**



Ein letztes Leuchten:
Abendstimmung in der
thüringischen Rhön

Ein Faible für Flora und Fauna

Nationale Naturlandschaften und Natura-2000-Gebiete – die Garanten für Thüringens wunderbare Landschaften

Ob die Buchenwälder des Hainichs, die Felsen an der Werra oder die Kuppen der Rhön – dafür, dass die Natur in Thüringen so schön ist, wird in dem Freistaat auch viel getan. Rund ein Drittel der Fläche sind als Nationale Naturlandschaften ausgewiesen, eine 2005 aus der Vereinigung der deutschen Nationalparks, Biosphärenreservate und Naturparks gebildete gemeinsame Dachmarke. In Thüringen gehören dazu die in diesem Heft vorgestellten fünf Naturparks, zwei Biosphärenreservate und ein

Nationalpark. Zudem verfügt der Freistaat derzeit über 212 Fauna-Flora-Habitat-Gebiete, kurz FFH-Gebiete, 47 punkthafte FFH-Objekte sowie 44 EU-Vogelschutzgebiete, die das flächendeckende europäische Schutzgebietsnetz Natura 2000 bilden. Diese Natura-2000-Gebiete, von denen in diesem Heft eine Auswahl gezeigt wird, umfassen rund 270 000 Hektar. Das entspricht rund 17 Prozent der Thüringer Landesfläche.
www.meine-natur.thueringen-entdecken.de
www.natura2000.thueringen.de

Den besten Einstieg in Thüringens Natur finden Sie über die Thüringer Tourismus Gesellschaft. Hier gibt es Broschüren, werden Tickets für Veranstaltungen und die ThüringenCard verkauft. Die ThüringenCard wird in drei Editionen angeboten (24 Stunden, drei und sechs Tage) und gewährt freien Eintritt zu über 200 Attraktionen. Die Mehrtageskarten beinhalten zusätzlich die ThüringenCard mobil – damit erhalten Sie einen Tag freie Fahrt in vielen Bussen, Bahnen und Straßenbahnen in fast ganz Thüringen.

Thüringer Tourismus GmbH, Willy-Brandt-Platz 1, 99084 Erfurt
Tel. 0049 361 37420, service@thueringen-entdecken.de
www.thueringen-entdecken.de, www.meine-natur.thueringen-entdecken.de, #deinThüringen

IMPRESSUM

Das MERIAN Extra Naturschätze in Thüringen erscheint in Kooperation mit der Thüringer Tourismus GmbH und dem Thüringer Ministerium für Umwelt, Energie und Naturschutz in der Jahreszeiten Verlag GmbH, Harvesthuder Weg 42, 20149 Hamburg.
Anschrift der Redaktion: Postfach 601728, 22217 Hamburg, Tel. 040 27172600, Mail: redaktion@merian.de
Chefredakteur: Hansjörg Falz (V.i.S.d.P.)
Art Direction: Isa Johannsen
Redaktionsleitung: Andreas Leicht
Fotoredaktion: Violetta Bismor
Layout: Thomas Schrimpf
Texte: Alexander Jürgs, Andreas Leicht, Doreen Reinhard
Fotos: Andreas Dahlmeier, Peter Hirth, Georg Knoll, Walter Schmitz
Karten: Lana Bragina, Peter Münch

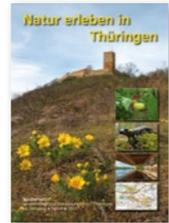


Titelfoto

Unser Bild zeigt die Saaleschleife bei Ziegenrück im Thüringer Schiefergebirge

BILDNACHWEIS

Anordnung im Layout: o = oben, u = unten, r = rechts, l = links, m = mitte
Titel: Peter Hirth; S.3lo Philip Koschel; S.4o, u, 22u, 48/49, 51, 52u, 53, 54ro, u, 55, 56/57, 58ru, 59, 76, 78o, 79 P. Hirth; S.4m, 5 (3), 17, 26-28, 29lo, lm, ro, 30-31, 40-43o, 44, 46-47, 50, 62-65, 66u, 67, 68r, 71ro, 72-75, 77, 81r, 86, 102-104o, 105, 106 Georg Knoll; S.6-7 Lana Bragina/Marmota Maps; S.8/9, 10u, 11-12, 14, 18-20, 22o, 23l, 24lo, 24/25u, 29ru, 32/33, 36-39, 43u, 45, 82lo, 82-83o, 84, 85lu, 88, 89o, 90-91, 92, 93o, 94, 96-98, 99lu, 100-101 Walter Schmitz; S.10o, m, 21u, 34u, 52o, 58lm, S.66o, 71lm, lu, ru, 85ro, 87o, u, 89m, u, 93m, u, 99ro stock.adobe.com; S.13 Naturpark Thüringer Wald e.V.; S.21o Dr. Jürgen Pusch 2018, S.23r Roswitha Kucklick, S.24/25o Andreas Dahlmeier; S.29lu Karl-Friedrich Abe; S.34o André Richter, S.35 Volker Renner; S.54lo Frauke Thielking; S.58lu iStockphoto, S.60 Oliver Gerhard/Getty Images; S.66m, 70, 78m, u, 99mu, ru Alamy Stock Photo; S.68l Andreas Leicht; S.69 imago; S.80, 82lm Frank Leo/fokus-natur.de, S.82lu Matthias H. Hoffmann; S.85rm Arne Willenberg; S.99mo Stella Schmigalle/Stiftung Naturschutz Thüringen; S.104m A. Lux, S.104u Ralf Bolz; Karten: Peter Münch



SONDERHEFT

Natur im Detail

»Natur erleben in Thüringen« – so heißt das Sonderheft der Zeitschrift »Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen«, in dem zwanzig ausgewählte Gebiete sehr detailreich und mit vielen speziellen Informationen zu Flora und Fauna vorgestellt werden. Für 5 Euro zu bestellen unter Tel. 0361 573942147

FAHRTZIEL NATUR

Mit der Bahn ins Grüne

Wer die Natur liebt, sollte umweltfreundlich anreisen: mit der Bahn. Deswegen sind die Deutsche Bahn und die Umweltverbände BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland), NABU (Naturschutzbund Deutschland) sowie VCD (Verkehrsclub Deutschland) eine besondere Kooperation eingegangen. Ihr Name: »Fahrziel Natur«. Sie soll für nachhaltigen Tourismus in den Schutzgebieten sorgen und informiert über die Reisemöglichkeiten der Bahn und die Mobilität vor Ort. In Thüringen profitieren Besucher davon im Nationalpark Hainich mit dem »Wunderbaren Wanderbus«, im Biosphärenreservat und im Naturpark Thüringer Wald mit dem RennsteigBus und dem RennsteigShuttle sowie im Naturpark Thüringer Schiefergebirge/Obere Saale mit dem »Wanderbus Thüringer Meer«.
www.fahrtziel-natur.de

MERIAN abo

3x MERIAN lesen + Geschenk!



15% sparen!

Bestellen Sie jetzt unser MERIAN Kennenlern-Angebot.

Und Sie erhalten die nächsten 3 Ausgaben MERIAN frei Haus zum Preis von nur 19,95 Euro plus Geschenk!



Ihr Geschenk

WMF COFFEE-TO-GO-ISOLIERBECHER „IMPULSE“
Der ideale Begleiter für unterwegs: vielseitig einsetzbarer Isolierbecher aus Edelstahl. Ideal für Autohalterung. Volumen: 350 ml, Farbe: Kupfer



Jetzt bestellen für nur 19,95 Euro
040/21 03 13 71

Bitte Bestell-Nr. 1778205 angeben. E-Mail: leserservice-jalag@dpv.de Internet: merian.de/test
Das Angebot gilt innerhalb Deutschlands und nur, solange der Vorrat reicht. Widerrufsgarantie siehe shop.jalag.de.

MERIAN
Die Lust am Reisen

Thüringen. So vielseitig wie die Natur selbst.

Nationale Naturlandschaften in Thüringen – Nationalpark,
Naturparke, Biosphärenreservate.



DAS IST
MEINE
NATUR



www.meine-natur.thueringen-entdecken.de

